



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

318 (19.11.1939) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-295164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-295164)

Daladier und Gamelin zum Kriegsrat in London

Nach dem Fehlschlag Reynauds gemeinsame Einkaufszentrale beschlossen

(Von unserem Vertreter)

J. b. Genf, 18. November.

Der Misserfolg des französischen Finanzministers Reynaud in London hat Daladier persönlich auf die Beine gebracht.

Die Tatsache, daß die englische Regierung die wirtschaftliche Hauptlast des Krieges auf Frankreich abwälzen will, obwohl Frankreich nach dem Urteil französischer Wirtschaftsexperten dem Staatsbankrott zurecht, hatte Daladier veranlaßt, sofort den Zusammentritt des englischen Kriegsrates zu fordern. Wie es heißt, wurde die Londoner Zustimmung erst am Freitagvormittag gegeben. Am gleichen Vormittag noch traf Daladier mit einem Stabe von Mitarbeitern, darunter General Gamelin, und dem Generalstabchef in London ein. Es gelang ihm, die Engländer wenigstens insofern zu überzeugen, daß die Schaffung einer gemeinsamen Einkaufszentrale beschlossen wurde.

Die ganze Organisation dieser englisch-französischen Einkaufsgemeinschaft legt aber wieder einmal schlagend dar, wie außerordentlich stark die Westmächte auf Rüstungsimport angewiesen sind.

Die Einkaufszentrale, die Englands Kriegswirtschaftsrat darstellen wird, wird sechs Erzeugnisse auszuwählen, die in beiden Ländern in gleicher Weise hergestellt werden, wie folgende Sachgebiete umfassen: Flugzeugindustrie, Maschinen und Rohstoffe, Petroleum, Seetransporte, Wirtschaftskräfte. Die wichtigste Frage, so geht aus dem Kommuniqué hervor, ist noch offengelassen worden, nämlich die Finanzierung. Wie aus Paris verlautet, sieht man bereits allein in der Tatsache des Zusammenschlusses eine technische Handhabe, durch welche England entsprechend seiner finanziellen Leistungsfähigkeit hinzugezogen werden kann. Man scheint in Paris optimistisch zu sein, daß es gelingt, die Engländer unvermeidlich stärker zur Übernahme der Kriegslasten heranzuziehen, als dies im Weltkrieg möglich war.

Die Einkaufszentrale, die Englands Kriegswirtschaftsrat darstellen wird, wird sechs Erzeugnisse auszuwählen, die in beiden Ländern in gleicher Weise hergestellt werden, wie folgende Sachgebiete umfassen: Flugzeugindustrie, Maschinen und Rohstoffe, Petroleum, Seetransporte, Wirtschaftskräfte. Die wichtigste Frage, so geht aus dem Kommuniqué hervor, ist noch offengelassen worden, nämlich die Finanzierung. Wie aus Paris verlautet, sieht man bereits allein in der Tatsache des Zusammenschlusses eine technische Handhabe, durch welche England entsprechend seiner finanziellen Leistungsfähigkeit hinzugezogen werden kann. Man scheint in Paris optimistisch zu sein, daß es gelingt, die Engländer unvermeidlich stärker zur Übernahme der Kriegslasten heranzuziehen, als dies im Weltkrieg möglich war.

Juden wittern Morgenluft

h.w. Kopenhagen, 18. November.

Chamberlain war bei dem großen Kriegsrat, der zur Behebung der wirtschaftlichen Differenzen zwischen England und Frankreich in London abgehalten wurde, selbst anwesend. Die französischen Teilnehmer des Kriegsrates kamen, wie die englischen Meldungen berichten, unbemerkt in das Haus Downing Street 10. Die Londoner Erläuterungen zu den Beschlüssen des Kriegsrates sprechen von einer „gigantischen gemeinschaftlichen Einkaufsorganisation auf dem Weltmarkt“. Was für eine prächtige Chance für die alliierten Juden! Sie werden sicherlich sowohl in dieser Organisation wie in den geplanten Kontroll- und Einkaufsräten, die alle Einkäufe tätigen sollen, die Hauptrolle spielen und diese Transaktionen so lenken, daß der jetzige Krieg zu dem erhofften gigantischen Geschäft für das Weltjudentum wird.

Eine Londoner Meldung der Kopenhagener „Politiken“ sagt, daß die neue englisch-französische Organisation vor allem dazu dienen soll, Preissteigerungen auf dem Weltmarkt dort zu begegnen, wo England und Frankreich als Käufer interessiert sind. Das dänische Blatt bezeichnet die neuen Maßnahmen als ein Zeichen dafür, wie weit der Krieg England von den liberalen Theorien entfernt hat.

Offensichtlich haben gerade die Schwierigkeiten, denen England und Frankreich auf dem allgemeinen Markt begegnen, ausschlaggebend zu dem Freiheitsbeschluss beigetragen. Gerade auf diesem Gebiete werden sie also ihre Ziele rasch zu verwirklichen suchen, denn der Freihandel wird allmählich zu der alten Sorge, besonders für England, da die englische Nachtrane nach neutraler Tonnage von Taa zu Taa steigt. Es herrscht starker Mangel an mittelgroßen Schiffen, nachdem die größeren bereits fast sämtlich mit der Verfolgung der Westmächte erfasst sind. Die Nachtrane für neutrale Tonnage nach Osten für kriegsführende Mächte sind bereits dreimal so hoch wie die von der Regierung festgesetzten Sätze. Gerade das wollen die Regierungen Englands und Frankreichs durch ihren neuen Trutz ändern.

Riezjollat in Frankreich

J. b. Genf, 18. November

Finanzminister Reynaud, der bemerkenswerterweise nicht nach London geschickt wurde, stattete die Finanzkommission und der Kammer Erläuterungen über den Haushaltsplan 1940 ab, der mit 79 Milliarden Franken gedeckt werden soll. In diesem Betrag sind jedoch nur die Erfordernisse der Zivilministerien enthalten. Alle rein militärischen, vor allem die militärischen Kriegskosten, sollen auf einem Spezialkonto geführt werden, das hauptsächlich geheimgehalten wird. Der Haushaltsplan soll in den bevorstehenden Kammerfrühungen durchberaten werden.

In Kürze

Wieder geheimnisvolle Explosionen im Zentrum Londons. In der Gegend des Piccadilly-Circus fanden Sonnabend drei Explosionen statt. Ein Augenzeuge sagt, man habe einen lauten Knall gehört, und die Leute seien aufgeregt auf ein in der Nähe befindliches Kino-Theater zugeeilt.

USA sollen 400 Ausbildungsflugzeuge für England liefern. Wie aus Anglewood (Kalifornien) gemeldet wird, erhielt die North American Aviation Co. einen Auftrag des britischen Luftfahrtministeriums auf Lieferung von 400 Ausbildungsflugzeugen, die 17 Millionen Dollar kosten.

Ägypten lehnt britisches Diktat ab. Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ aus Kairo berichtet, hat die ägyptische Regierung den Antrag der britischen Regierung auf Ankauf von 210 000 Ballen Baumwolle zu den am 11. November in Alexandria geltenden Preisen abgelehnt.

Japanes Vormarsch in die Provinz Kwangsi. Die westlich von Hanoi in Südchina gelandeten japanischen Truppen, die in mehreren Kolonnen nordwärts vorrücken, durchdringen den etwa 80 Kilometer breiten nach Indochina reichenden Kessel der Kwangsi-Provinz und überschritten am Freitagmorgen die Grenze der Kwangsi-Provinz. Sie stehen unweit der früheren Hauptstadt der Provinz Nanning. Von chinesischer Seite wurde bisher kein nennenswerter Widerstand geleistet. Die japanische Luftwaffe nahm starken Anteil an dem Verlauf der Operationen.

Fangtscheng befehlt. Japanische Truppen haben, wie der Sonderdienst des „Giornale d'Italia“ aus Tokio berichtet, die an der Grenze der chinesischen Provinzen Kwangtung und Kwangsi sowie an der unmittelbaren Grenze von französisch-Indochina gelegene Stadt Fangtscheng besetzt.

Neue Steuer-Erhöhung in Frankreich. Wie der Londoner Rundfunk aus Paris berichtet, wird die französische Sondererwerbsteuer, die Anfang des Jahres eingeführt wurde, um 25 v. H. erhöht. Auch ist beabsichtigt, im nächsten Monat die Telefon- und andere Gebühren heraufzusetzen.

Wachsende Propaganda gegen Daladier

„Erbarmungslose Sofortmaßnahmen“ gefordert / „Rettet Frankreich!“

(Von unserem Vertreter)

J. b. Genf, 18. November

Die Propaganda gegen den Regierungschef nimmt in Frankreich ungeheure Ausmaße an. Der Kriegsbeherde de Kerilles schreibt in der „Epoque“, die Maßnahmen der Regierung hätten vollständig versagt. Man verteilte jeden Tag Tausende und Abertausende von Flugblättern über ganz Frankreich, und der Polizei gelang es nicht, die Geheimdruckereien ausfindig zu machen, die ein Netz von Auto-

verbindungen verwenden, um die Propaganda von Paris in die Umgebung und in die Provinzen auszudehnen. Außerordentlich schnelle Maßnahmen seien erforderlich. „Die Stunde geheiliger Notwendigkeiten hat geschlagen“. „Es handelt sich darum, Frankreich zu retten“. Die innere Gefahr ist größer als äußere. „Allgemeine gewaltige erbarmungslose Sofortmaßnahmen“, so schreibt das „Welt Journal“, seien das einzige Mittel, durch das die Situation vielleicht noch gerettet werden könne.

„Die Alliierten haben die Brücke abgebrochen“

Belgische Stimmen zum Scheitern des Vermittlungsschrittes

(Von unserem Vertreter)

Mü Brüssel, 18. November.

Die Reaktion Berlins und der deutschen Presse auf die englisch-französische Propaganda, die in den Antworten der beiden Westmächte auf die Initiative der Sowjetunion Hollands und Belgiens zum Ausdruck kommt, hat die belgische Öffentlichkeit augenscheinlich tief beeindruckt. Sämtliche Wälder geben der Berliner Meldung einseitig die Schlagzeile: „Deutschlands Kriegsziele - die Vernichtung des englischen Imperiums“. „Der Krieg geht weiter“, lautet die Schlussfolgerung, die das „Libre Belgique“ aus der Antwort der Westmächte auf das belgisch-holländische Angebot zieht. Auch die Antwort des Staatsprä-

identen Debrun hat ein neues Element in die Debatte geworfen. Zum ersten Male sei auf Seiten der Alliierten die Rede auf Oesterreich gekommen. Es stehe fest, daß der Führer, der eben einen gigantischen militärischen Sieg in Polen davongetragen habe, die Diskussion über das Schicksal Oesterreichs, in dem er geboren sei und das er von Kindheit her mit Großdeutschland wieder zu vereinigen gedachte, nicht annehmen könne. Man dürfe nicht vergessen, daß der Anschlag Oesterreichs das größte Werk des Nationalsozialismus ist, mit der er die Einheit vollendet habe. Mit dem Aufheben der Oesterreich-Frage hätten daher die Alliierten die Brücke abgebrochen, die zu einer Verständigung hätte führen können.

Britische Handelsdampfer gegen deutsche U-Boote

„Mutproben“, deren sich die Engländer rühmen

DNB Amsterdam, 18. November

Mangels ebensolcher Kriegsbandlungen, die die englischen Heber bekanntlich nicht schätzen, entblödet man sich nicht, im Londoner Unterhaus als Erfolg von angehenden „Heldentaten“ zu sprechen, die bewaffnete britische Handelsdampfer bei Angriffen auf deutsche U-Boote vollführt hätten. Man hält es also schon nicht einmal mehr für notwendig - oder vielleicht auch für hoffnungslos - vor der Welt eine der brutalsten Völkerverletzungen Englands zu verbergen.

Der Abgeordnete Koppner, gleichzeitig Direktionsmitglied einer Reederei, brüstete sich jetzt im Parlament ganz offen mit gemeinen Mitteln seiner Schiffe. Einer dieser Dampfer habe vor kurzem dank seiner starken Bewaffnung ein mehrständiges Geset mit einem deutschen U-Boot gefohrt und während dieser Zeit noch funkentelegrafisch einen englischen Zerstörer herbeigerufen. Auch ein zweiter „Handelsdampfer“ dieser „Koppner-Flotte“ habe ein anderes deutsches U-Boot angegriffen und in die Flucht geschlagen. Unter dem Bel-

fall des Hauses pries der Abgeordnete zum Schluß den ungeheuren „Mut“ seiner Besatzungen.

Von diesem traurigen Mut dürfte wahrscheinlich nicht sehr viel übrig bleiben wenn unsere deutschen U-Boot-Kommandanten, deren vorbildliche Ritterlichkeit höchste Bewunderung in aller Welt gefunden hat, den hinterhältigen Angriffen getarnter Privatdampfer die einzige folgerichtige Antwort geben sollten. Es würde dann allerdings zu bezweifeln, ob man sich in dem sehr erlauchten Parlament noch einmal so offenerzig mit britischen Schurkentaten brüsten könnte.

DNB Kopenhagen, 18. November.

Nach einer bis zum 6. November durchgeführten Statistik beläuft sich der Verlust an Tonnage, den die Handelsdampfer der nordischen Länder infolge des Krieges bisher erlitten hat, auf 24 848 Bruttoregistertonnen für Norwegen, 12 258 für Dänemark (darunter die „Canada“ mit 11 008 Tonnen), 11 282 für Schweden und 10 744 für Finnland.

Schutz der Volksgemeinschaft oberstes Gebot

Plünderer hingerichtet / Todesstrafe für Brandstifter

Berlin, 18. November. (SS-Funk.)

Bei Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde der Brandstifter Alfred Gluck erschossen. Er war vom Sondergericht Berlin wegen vierfacher Brandstiftung zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Am 18. November 1939 ist der vom Sondergericht in Freiburg im Breisgau wegen Plünderung zum Tode verurteilte Wilhelm Laubis hingerichtet worden. Laubis hat am 20. September 1939 in Freiburg im Breisgau in einem unbewohnten Hause geplündert.

DNB Schwertin, 18. November.

Der 19jährige Ludwig Bernitt aus Klein-Laasch bei Ludwigsfelde wurde vom Sondergericht wegen zweifacher Brandstiftung zweimal

zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Bernitt hatte am 11. und 17. Oktober zwei gefüllte Scheunen in Brand gesteckt.

Frauenmörder zum Tode verurteilt

DNB Wien, 18. November

Von einem Sondergerichtshof wurde der Raurergehilfe Franz Vogner wegen Verbrechen des vollbrachten und versuchten tödlichen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte im Burgenland drei Weiber auf Frauen mit einem Flobergewehr verübt und eines seiner Opfer durch einen Schuß in den Kopf getötet. Vogner gab als Grund Enttäuschung und Erbitterung über seine Erbschaftlosigkeit bei Frauen an.

leben der europäischen Völker und Staaten viel weiter, die friedliche Arbeit gesicherter, die Kultur fortgeschrittener, wenn nicht England immer dazwischengeschoben hätte. Deshalb erfüllt Deutschland heute geradezu eine Mission, wenn es als erster Staat es unternimmt, sich nicht so sehr mit den von England vorgehenden Mittelsmännern zu befassen (die Erledigung Polens war, von solchem Gesichtspunkt gesehen, mehr eine militärisch-taktische Angelegenheit), sondern sich und seine ganze Kraft auf England als den Lohndiener Europas zu konzentrieren. Europa wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis England jerschmettert am Boden liegt. Von dem Willen zu solcher Zerschmetterung Englands ist Deutschland heute ausschließlich besetzt. Und alle Kräfte, die wir heute mobilisieren, sind auf dieses eine nicht nur Deutschland, sondern Europa von England befreite Ziel gerichtet.

Dr. J. B.

Wirkliche Freude am Rauchen können nur wirklich gute Cigaretten bieten

ATIKAH 5A

unterstützte. Und wir wissen heute, daß auch hinter dem Mord an diesem Jaren Paul I. im Jahre 1801 England gestanden hat wie hinter so vielen anderen Mordtaten.

Die Geschichtsschreibung hat es leider bisher verfaßt, einmal eine zusammenhängende Darstellung aller verhängnisvollen Initiativen Englands auf dem europäischen Kontinent zusammenzustellen. Bei einer solchen Geschichtsschreibung würde sich unschwer ergeben, daß England in jedem einzelnen Abschnitt der neueren Geschichte die Entwicklung Europas ge hemmt, Zwietspalt gesät und im trüben ge sichtet hat. Wir wären heute im Zusammen-

England will Südosteuropa aufteilen

Polnische Desperados vor Londons Wagen gespannt

DNB Paris, 18. November.

Langsam zeichnet sich das Ziel Englands mit der von ihm eingeschickten polnischen Nationalregierung deutlicher ab. Diese in Paris tagenden polnischen Desperados haben in Chamberlains Auftrag im Rahmen der englischen Kriegsziele einen großangelegten Aufteilungsplan Südosteuropas ausgearbeitet, der jedoch in französischen politischen Kreisen lebhafteste Kritik auslöst hat, nachdem Frankreich bereits bei der Verantwortung des gemeinsamen holländisch-belgischen Schrittes das Sprachrohr für die englischen Kolonialpläne auf dem Kontinent sein mußte, durch das die Absicht einer neuen Aufteilung Ost-Mittel-europas bekannt geworden ist.

Das fanatische Projekt, das die gescheiterten Warschauer Existenz aufgestellt haben, sieht die Bildung eines ostmitteleuropäischen Staatenbunds von der Donau bis zur Ostsee vor, dem alle jetzt dort bestehenden Staaten — natürlich unter Führung eines wiederhergestellten polnischen Reiches — eingegliedert werden sollen. Daß man in der Abgrenzung nach Westen dabei besonders großzügig verfährt und nicht nur Ungarn und die Slowakei, sondern auch einen Vasallenstaat Oesterreich einbezieht, ist bei einer englischen Auftragsarbeit nicht verwunderlich.

Wie überraschend diese brutalen Pläne eines unerbittlichen englischen Kolonialregimes im Osten Mitteleuropas, noch dazu polnischer Prägung, auf die französische öffentliche Meinung gewirkt haben, beweist die bei der scharfen Kriegszensur doppelt ernst einzuschätzende Kritik in Pariser Zeitungen. So bemerkt „Le Petit Parisien“ bis zu dem Zeitpunkt, bis die Absichten könnten doch nicht „ohne die vorherige gesühlsmäßige Zustimmung der Interessierten in die Wirksamkeit umgesetzt werden.“

Die Reise des polnischen „Regierungschefs“ Sikorski und seines „Außenministers“ Rakowski nach London und ihr auffallend feierlicher Empfang durch hohe und höchste englische Persönlichkeiten gerade in diesen Tagen, in denen die Grundzüge des Aufteilungsplanes bekannt werden, erhält durch diesen Gegensatz realer denkwürdiger französischer Kreise zu dem großen Wahnsinnsprojekt eine einleuchtende Begründung. England hat nach der Resignation von Moskau, Kiew, Smolensk und Peking doch wieder Dumme gefunden, die sich wie Vögel und Konjunktur vor seinen Wagen spannen lassen und willenlos nach seiner Felle tanzen.

Nicht wird es auch klar, warum England soviel Geld für die Betreuung der polnischen Flüchtlinge in den südosteuropäischen Ländern ausgibt, die es als Schrittmacher dieser für ihre Gastländer allerdings nicht sehr sympatischen Pläne braucht.

Auch Rußland soll eingekreist werden

Englische Machenschaften in Vorderasien

DNB Sofia, 18. November

Die bulgarischen Blätter zeigen sowohl für die Auswirkungen des Dreierpaktes von Ankara auf Südosteuropa, als auch für seine Folgerungen in Vorderasien großes Interesse.

Die Blätter gehen aus von einer bevorstehenden Reise des türkischen Staatspräsidenten nach Bagdad. Die Zeitung „Sora“ weist darauf hin, daß durch diese Reise offensichtlich die Wirkung dieses englisch-französisch-türkischen Paktes auf dem Schwarzmeergebiet bis nach Vorderasien ausgedehnt werden solle, um so die Verbindung zwischen der Türkei und den

Staaten des Paktes von Saababad, also Iran, Irak und Afghanistan, noch enger zu knüpfen. Dadurch solle die Einkreisungspolitik gegen Rußland vom Mittelmeer durch die Schließung der Meerengen des Schwarzen Meeres bis nach dem Indischen Ozean vorgetragen werden. Der Zweck der Reise des türkischen Staatspräsidenten nach dem Irak sei, den Dreierpakt von Ankara mit dem von Saababad zu verknüpfen. „Sora“ erinnert hierbei an die früheren langen englisch-russischen Kämpfe um die Einflußgebiete, namentlich in Iran und in Afghanistan. Diese beiden Länder stellen heute eine Scheide zwischen den russischen und englischen Einflüssen in Vorderasien dar. Der Irak dagegen sei in der Tat unter englischem Protektorat.

Ähnlich äußert sich das Blatt „Mir“ zur Reise des türkischen Staatspräsidenten. Eine Verkopplung der Pakte von Ankara und Saababad, so schreibt das Blatt, würde sicherlich eine Absperrung der Verbindung der Sowjetunion nach dem Indischen Ozean, wie es bereits nach dem Mittelmeer erfolgt sei, nach sich ziehen.

Londons Spiel in der Türkei

Gefährliche britische Aktivität

Ankara, 18. November. (Höf.)

Die türkische Regierung hat 5.500.000 englische Pfund für die „Modernisierung und Neuaneignung von Häfen“ ausgesetzt. Die Pläne wurden von einer britischen Firma ausgearbeitet.

Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen

Auch die Nachrichtenübermittlung an in Feindesland Internierte aeraelt

NBD Berlin, 18. November.

Den Angehörigen von Kriegsgefangenen Soldaten in Feindesland soll der Postverkehr möglichst erleichtert werden. Es sind folgende Bestimmungen genau zu beachten:

Briefe haben bis auf weiteres die Aufschrift „Kriegsgefangenen-Post“ und „Gebührenfrei“ zu tragen und dürfen nicht über 250 Gramm wiegen. Briefumschläge sollen nicht gefaltet sein und sind vorteilhaft offenzulassen. Ein Zwang hierzu besteht jedoch nicht.

Einseitige Beschriftung von höchstens vier Bögen mit Schreibmaschine oder in lateinischer Handschrift ist erwünscht, jedoch nicht zwingend. Die den Angehörigen bekanntgegebenen Anschriften des Kriegsgefangenen ist genau und sorgfältig anzugeben (Name, Gefangenen- und Lagernummer, Land). Der Absender ist auf der Rückseite zu vermerken. Die Briefe oder Postkarten werden portofrei befördert und können in jeden Postkasten gesteckt werden.

Es wird im Interesse des Kriegsgefangenen empfohlen, keine Mitteilungen oder solche Einlagen zu machen, die die Beförderung des Briefes aufhalten könnten.

Geldsendungen an Kriegsgefangene sind vorläufig nicht zugelassen. Ueber Paketsendungen, die vorläufig noch nicht zugelassen sind, erfolgen demnächst Bestimmungen.

Der Briefe an Kriegsgefangene oder Internierte ins Ausland schreibt, muß sich darüber klar sein, daß alle Sendungen dort geöffnet und kontrolliert werden. Man unterlasse daher Mitteilungen jeder Art, aus denen der Feind Material für seinen Nachrichtendienst oder seine Propaganda entnehmen kann. Auch harmlos gemeinte Bemerkungen über innerdeutsche Verhältnisse oder über persönliche Räte können vom

Feind ausgenutzt und zu einem Kampfmittel gegen Deutschland ausgenutzt werden. Jeder Briefschreiber sei sich daher bewußt, daß er für die Behinderung feindlicher Propagandabläufe mitverantwortlich ist. Er bedenke auch, wie sehr er einem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtert, wenn er ihm Mitteilungen macht, die ihn seelisch belasten.

Britische Reichskonferenz gefordert

(Von unserem Vertreter)

boe. Amsterdam, 18. November.

In dem Augenblick, da in England durch die Labour-Opposition die Diskussion über die englischen Kriegsziele wieder in den Vordergrund gerückt ist, ist es der Londoner Regierung außerordentlich peinlich, daß in den Dominien Stimmen laut werden, die eine präzise Festlegung der britischen Kriegsziele fordern.

Der frühere Gesandte Kanadas in Washington, Herridge, verlangte in einer öffentlichen Versammlung in Ottawa, die englische Regierung solle so schnell wie möglich die Mitglieder des Empire zu einer Konferenz nach London zusammenrufen, in der gemeinsam die Kriegsziele Großbritanniens und der Dominien festgelegt werden sollen. In der englischen Hauptstadt scheint man über den Vorschlag verstimmt, da bekanntlich seit 14 Tagen die Vertreter der Dominien-Regierungen in England weilen, deren Zusammenkunft dem Zweck dienen soll, an den Entscheidungen des Kriegskabinetts und der Festlegung der Kriegsziele teilzunehmen.

Gegner ausgebaut und zu einem Kampfmittel gegen Deutschland ausgenutzt werden. Jeder Briefschreiber sei sich daher bewußt, daß er für die Behinderung feindlicher Propagandabläufe mitverantwortlich ist. Er bedenke auch, wie sehr er einem Kriegsgefangenen Deutschen sein Los erleichtert, wenn er ihm Mitteilungen macht, die ihn seelisch belasten.

Die Zivilinternierten in Feindesland werden von der deutschen Postverwaltung den Kriegsgefangenen gleichgestellt. Ueber die Form des Postverkehrs wird folgendes bekanntgegeben:

1. Briefsendungen (Briefe und Postkarten) an Zivilinternierte, deren genaue Interniertenanschriften bereits bekannt ist, können gebührenfrei bei jeder Postanstalt aufgegeben werden.

2. Die Nachrichten dürfen nur persönlichen Inhalts sein. Es empfiehlt sich, zunächst nur kurzgefaßte Postkarten zu überbringen.

3. Die Sendung ist mit der deutschen Aufschrift „Interniertensendung, gebührenfrei“ zu versehen.

4. Für vermutlich internierte Personen in Feindesland, deren Anschrift noch nicht bekannt ist, sind zunächst amtliche Ermittlungen über ihren Aufenthaltsort notwendig, bevor eine Nachricht übermittelt werden kann. Diese Ermittlungen werden auf Antrag kostenfrei vom Auswärtigen Amt, Berlin W 8, Kronenstr. 10, durchgeführt. Der Schriftwechsel mit dem Auswärtigen Amt über Internierte oder vermutlich Internierte ist gebührenfrei. Derartige Sendungen an das Auswärtige Amt sind mit dem Vermerk „Interniertensendung, gebührenfrei“ zu versehen.

5. Ueber die Form der Nachrichtenübermittlung an nicht internierte Angehörige in Feindesland erfolgt eine weitere Pressenotiz.

Des Führers Dank an das Landoolk

DNB Berlin, 18. November

Der Führer hat folgende Rundgebung an das deutsche Landoolk erlassen:

Die Erntearbeit dieses Jahres ist nunmehr beendet. Die Saat für das kommende Jahr befindet sich trotz schlechtesten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften bereits wieder in der Erde.

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern für die große Arbeit, die in dem und aufgezweigten Kampfe von entscheidender Bedeutung ist. Mit Hilfe des Allmächtigen wird die deutsche Volksernährung aus eigener Scholle damit auch für das kommende Jahr sichergestellt sein. gez. Adolf Hitler.

Empfang für die sowjetrussischen Wirtschaftsdelegierten

Berlin, 18. Nov. (Höf.)

Am Samstagabend gab Votschaster Ritter zu Ehren der seit mehreren Wochen in Deutschland weilenden sowjetrussischen Wirtschaftsdelegation unter Führung von Volkswirtschaftler Tschowhan, dem stellvertretenden Volkswirtschaftler Korobow sowie General Sawitschenko einen Abendempfang im Hotel Kaiserhof, an dem der Votschaster der UdSSR in Berlin, Schwarzew mit Votschastarat Kobuloff und den Herren der sowjetrussischen Votschaft teilnahm.

Das Auswärtige Amt war u. a. durch die Staatssekretäre Bohle und Reppner, Gesandten Schnurze, das Reichswirtschaftsministerium durch Staatssekretär Landfried und die Wehrmacht durch die Chef der Wehrmachtsverwaltung, General Udet, General Becker und Admiral Wibel vertreten. Ferner waren zahlreiche weitere höhere Persönlichkeiten von Staat, Partei, Wehrmacht und Wirtschaftsführung zugegen.

Präsident von Ecuador gestorben

DNB Quito, 18. November.

Der Staatspräsident von Ecuador, Aurelio Mosquera y Talpa, ist gestern gestorben. Er ist 56 Jahre alt geworden.

Belleid des Führers

DNB Berlin, 18. November.

Der Führer hat aus Anlaß des Ablebens des Präsidenten der Republik Ecuador dem Geschäftsführenden Präsidenten von Ecuador telegrafisch sein Belleid übermittelt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Außenminister von Ecuador ein Belleidstelegramm übersandt und durch Unterstaatssekretär Börmann dem hiesigen Geschäftsträger von Ecuador seine und der Reichsregierung Anteilnahme persönlich ausdrücken lassen. Die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag haben am Samstag ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Der Aufstand in Wajiristan wächst

Rom, 18. Nov. (Höf.)

Die römische Zeitung „L'Espresso“ meldet aus Neu-Delhi, daß der Aufstand der Indier in Wajiristan immer größere Ausdehnung annimmt. Da die englischen Truppen der Lage nicht mehr gewachsen sind, warfen britische Flugzeuge in der Gegend von Mairats zahlreiche Bomben ab. Ueber einen Erfolg dieser englischen „Beriedungsaktion“ ist nichts bekannt geworden.

Sparsam in der Packung

Wertvoll im Inhalt

Zugunsten der Tabak-Güte verzichten wir auf eine teure Packung. Deshalb ist die ECKSTEIN Nr. 5 auch so gut, und nur weil sie so gut ist, wurde sie zur meistgerauchten Zigarette Deutschlands.

Eckstein

3 1/3 Pfg.

Englands Griff nach dem Suezkanal

Kanaleinweihung vor 70 Jahren / Was Suez heute bedeutet

rd. Berlin, 18. November.

In Europa ist man jahrzehntelang, ja jahrhundertlang von der Vorstellung geradzu hypnotisiert gewesen, daß alle Kräfte der Nationen nur für das englische Imperium da seien, weil England der würdigste Vertreter europäischer Interessen auf den Weltmeeren sei. „Was wird England dazu sagen?“ — diese feige, unterwürfige Frage hat vor fast allen großen Weltprojekten gestanden.

Auch das Werden, die Vollendung und die Ruhmehnung eines der gigantischsten Taten menschlicher Energie und Technik, des Suezkanals, der nunmehr auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblickt, hat der teils fragende, teils trotzigende Blick nach London begleitet. Dieser Kanal, der dem Schiffsverkehr Europa — Asien den fast vierwöchigen Umweg um die Südspitze Afrikas erspart, bedeutet den Beginn einer neuen Epoche, in der jedoch England sein altes Spiel voll Trug und Hinterlist erneuern konnte. Als der Suezkanal nach rund achtfähriger Bauzeit am 17. November 1869 mit pompösen Feiern dem Verkehr übergeben wurde — das erste Schiff boffierte ihn erst zwei Tage später —, da wurde die romantische Zeit der Erdumsegelung zu Grabe getragen, und an ihre Stelle trat die Zeit der großen Weltmacht. Zwar gab es damals noch einige Kapitane, die verächtlich auf die „Dinger mit dem Schornstein“ zeigten, doch änderte nichts an der Tatsache, daß der Weltmarkt der modernen volkswirtschaftlichen und politischen Entwicklung in das Verkehrsfeld der Völker nunmehr hineingeführt wurde.

Ein Deutscher hatte die Idee

Die Geschichte des Suezkanalbaus ist ein einziger Kampf gegen Unverständnis und Kleinmütigkeit, vor allem aber gegen Intrigen und Veltzung. Sie zeichnet mit den kräftigsten Farben den ewigen Betrüger in dieser Welt, England, das erst mit allen Mitteln den Bau des Kanals zu verhindern trachtete, dann aber sich auf Schleichwegen die entscheidende Kontrolle der internationalen Wasserstraße sicherte. Der Plan, den Sultan von Suez, der die Landbrücke zwischen dem Mittelmeer und Roten Meer herstellte, zu durchstoßen, hat schon die Planung dieser Jahrhunderte beschäftigt. Er ist der Traum aller Großen gewesen, ein Alexander, ein Cäsar, ein Napoleon haben sich an ihm berauscht. Aber erst das 19. Jahrhundert ließ das Projekt verwirklichen, das als erster ein Deutscher, der Ingenieur Ferdinand de Lesseps, ausgearbeitet einer französischen Kommission vorlegte.

Regiere selbst gelang es nicht, die zahllosen Steuiler von der Durchführbarkeit seines Planes zu überzeugen. Er hat die Früchte seines Denkens und Grübelns einem Franzosen, Ferdinand von Lesseps, überlassen müssen. Mit einer Leidenschaft sondergleichen, ja geradezu besessen von der gewaltigen Idee, hat dieser französische Diplomat und Amateuringenieur den Traum von Jahrhunderten verwirklicht.

Lesseps wirbt an Europas Höfen

Ein Projekt wie das des Suezkanalbaus erforderte große Investitionen. Um sie sicherzustellen, reiste Lesseps von einem europäischen Hof zum andern und setzte den Monarchen und ihren Ratgebern die epochale Bedeutung dieses Kanals in begeisterten Worten auseinander. Ein Kanal des Friedens, der allen seefahrenden Nationen in gleicher Weise zur Verfügung steht, sollte geschaffen werden. „Suez, Suez“, hallte es in allen Weltstädten wider. Als Ende November 1854 Ferdinand von Lesseps vom ägyptischen Vizekönig Muhammad Saïd, dem Lesseps seinen Freund nannte, das ausschließliche Recht zur Gründung einer Suezkanalgesellschaft erhalten hatte, war es eigentlich nur noch eine Frage der Finanzierungsform, um das Projekt auszuführen.

Da aber trat England auf den Plan und machte seine dunklen Einflüsse auf den Hof der hohen Pforte, der damals Ägypten noch unterhandelt, geltend. Die Türkei befristete nicht die Genehmigung des Vizekönigs Muhammad Saïd, weil das Moratorium witternde England es nicht wollte. Lesseps reiste darauf nach London und versuchte vergeblich den Herren an der Themse klar zu machen, daß gerade das britische Weltreich von dem Kanal ungeheuren Nutzen hätte, verfürzte er doch den Weg London — Bombay um 4500 Meilen, das ist rund vierzig Prozent der gesamten Fahrstrecke.

In London verhandelte man Herrn von Lesseps schon, man war aber dagegen, daß alle Länder Anteil an den Einnahmen des Kanals haben sollten. Wäre Lesseps kein ehrgeiziger Franzose gewesen, dann hätte man schon zuge-

stimmt. So aber sah man in ihm eine Bedrohung des britischen Seeweges nach Indien. Lord Palmerston, der große Intrigant und Premierminister, nannte deshalb die Suezkanalgesellschaft, für die anfangs vierhunderttausend Aktien zu je 500 Franken aufgelegt waren, „eine der bemerkenswertesten Betrugsversuche der modernen Zeit“.

Englische Intrigen und Drohungen

Um die Fortführung der Kanalvorbereitungen zu verhindern, war England kein Mittel schlecht genug. Trotzdem ließ Lesseps sich nicht entmutigen. Im April 1859 wurde ohne Genehmigung Konstantinopels der erste Spatenstich auf der Landzunge von Port Said getan. Erneut bearbeitete London die hohe Pforte. „Vertragsbruch! Rebellion!“ schrie Palmerston. Man drohte, den „wahmöglichen“ Vizekönig abzusetzen, wenn er nicht sofort die Einstellung der Arbeiten veranlasste. Das Unternehmen schien zusammenzubrechen. Da schaltete sich Napoleon III. ein. Er verbürgte sich für die reinen Absichten und Rechte der Kanalgesellschaft und sicherte so den Fortgang der Arbeiten.

England wachte damals gegen Frankreich keine offene Kollisionslinie. Dann aber kam ein neuer Schlag für Lesseps: Muhammad Saïd starb 1863, und sofort legte das englische Kesseltreiben gegen die Kanalgesellschaft wieder ein. Alles fand auf dem Spiel. Sogar in Frankreich fand der Glaube an das Gelingen des Werkes. Die Türkei verlangte von Lesseps Garantien, daß der Suezkanal nur Handelschif-

fen offenhalten solle. London stand wieder dahinter, wo man sich ausgerechnet hatte, daß Frankreich in fünf Wochen eine Flotte in den Indischen Ozean schicken könnte. Dann wehte dem britischen Raub in Indien!

Napoleons energischer Einspruch brachte erneut die britischen Intrigen zu Fall. Eine neue Anleihe wurde geschmiedet. Die Arbeiten schritten rüstig fort. Doch muckten noch manche Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden, bis Jener 17. November 1869 heran kam, an dem der 171 Kilometer lange Kanal, der eine Sohlenbreite von 45 Meter hat und heute für Schiffe bis zu elf Meter Tiefgang befahrbar ist, eingeweiht werden konnte.

20 Millionen Franken für Einweihung

Die Einweihungsfeierlichkeiten des Suezkanals gehören zu den verschwenderischsten Veranlassungen, die die Welt je gesehen hat. Alle Höfe Europas waren vertreten, der junge Kaiser von Österreich, Josef, führte die Kaiserin Eugenie von Frankreich zu Tisch. Preußen hatte Kronprinz Friedrich geschickt. Und in den losbaren Gewändern erlebte die erlebte Festgesellschaft die Uraufführung von Verdi's „Aïda“, die der prunkfüchtige Nachfolger Muhammad Saïds, Ismail, eigens für das rauschende Fest hatte komponieren lassen. Insgesamt haben 4000 Personen, darunter über 4000 hohe und höchste Ehrenäste, das weltbewegende Ereignis der Kanalöffnung gefeiert. Allein 20 Millionen Franken hat dieser Start verschlungen!

Rothschild greift ein

Und was tat England, als der Bau vollendet war? Es stellte sich auf den Boden der Tatsachen und trachtete nunmehr nach dem Besitz des Kanals. Lord Gladstone erklärte mit heuchlerischer Milde: „Unsere Ingenieure haben sich geirrt, Herr von Lesseps hatte recht“. Und dann hieß es an der Themse: „Ein ins Geschäft! Was konnte da England aelagener kommen, als die Verschwendungssucht des Ägypten und seine damit zusammenhängenden ewigen Gebühre? Für rund vier Millionen Pfund wurde Ismail um die noch in seinem Besitz befindlichen 177 000 Aktien, die einen vielfach höheren Wert hatten, betrogen. Und wer gab das Geld, das die britische Regierung nicht stiftig hatte? Das jüdische Bankhaus Rothschild griff aus wohlüberlegten Gründen dem damali-

gen Premierminister und Kassengenosse Disraeli unter die Arme. Mit Dubendgeld hat England so einen seiner größten Triebfäden zuwege gebracht!

Mit drei Plätzen im Verwaltungsrat und zehn Stimmen trat England in die Suezkanalgesellschaft ein. Ein paar Jahre später hatte London nicht nur die Gesellschaft in seiner Gewalt, sondern auch das ganze Land Ägypten unter seinen Einfluß gebracht. Ein Aufstand gegen den Ägypten wurde mit britischen Mitteln inszeniert, britische Schiffe landeten in Ägypten, zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe“, dessen Ergebnisse die Unterjochung eines freien Volkes war. Im Jahre 1882 konstituierte man an der Londoner Börse, daß neben dem Kanal, der Englands Weg nach Indien be-

Besuch an der Interessengrenze

Ein Flugzeug kehrt aus Sowjetrußland heim

Jeden Tag kommt die sowjetrussische Grenzkommission / Posten — wie riesige Schneemänner

(Eigener Bericht)

rd. Brzemyśl, 18. November.

Die „Schließliche Sonntagspost“ des Bauerlaudes Brzemyśl veranschaulicht eine Grenzüberquerung an die russische Grenze, dem wir die nachstehenden interessanten Einzelheiten entnehmen.

Drittes am anderen Ufer des San, wo sich der Stadtkern Brzemyśl erhebt, beginnt Rußland. Man kann hinübersehen auf jenes Ufer. Posten gehen längs des Flusses Wache. Von den Türmen werden die Sowjetflaggen. Der San, der aus den Karpaten kommt, zerlegt die Stadt in zwei ungleiche Teile, von denen seit einigen Wochen der größere zur Sowjetunion, der kleinere zu Deutschland gehört.

Das aber ist die Grenze: ein schmaler reißender Gebirgsfluß, der an vielen Tagen des Jahres harmlos anzuschauen ist, der aber schon nach wenigen Tagen sein Aussehen völlig verändern und sich in ein schäumendes Wasser verwandeln kann.

Zwei Soldaten hier — zwei Soldaten drüben

Vom Ufer des San aus kann man hinübersehen in den russisch gewordenen Teil der Stadt. Dort liegen die Hotels, die Kirchen, die Amtsgebäude. Dort befindet sich das Wasserwerk, das Elektrizitätswerk, das Rathaus, das Gericht. Es herrscht viel Betrieb drüben in den Straßen. Morgens treiben Soldaten ihre Pferde an den San, um sie zu waschen. Traintolonen prödeln im wilden Galopp über das holprige Pflaster zu den Kasernen. Soldaten lehnen an Brückenpfeilern

und Geländern oder Häusern, rauchen, unterhalten sich und schauen herüber zu uns.

Der Weg von Deutschland nach der Sowjetunion geht in Brzemyśl über die Eisenbahnbrücke. Sie wurde im Weltkrieg von deutschen Bionieren erbaut. — 1918 kann man auf ihren Trägern lesen. In der Mitte der Brücke ist die Grenze. Aber die Militärposten stehen vorn an den Brückenköpfen. Zwei Soldaten hier und zwei Soldaten drüben. Niemand darf hinüber, wenn er nicht eine ganz besondere Erlaubnis hat. Lange weiße Fellmäntel haben die russischen Posten an. Sie halten sich in den Wachhäuschen auf oder gehen zwischen den Gleisen auf und ab. Von weitem sehen sie wie riesige große Schneemänner aus.

Wenn die Russen Wünsche haben

Jeden Morgen kommt die russische Grenzkommission zu uns herüber. Es sind sieben oder acht Soldaten, die von einem Hauptmann geführt werden. Sie haben Instrumentenkoffer und Messgeräte bei sich. Kurz vor acht Uhr fährt drüben ein Auto am Brückenkopf vor, dem die Soldaten entsteigen. Im Gleichschritt, hintereinander, der Offizier an der Seite, kommen sie herüber. Auf der Mitte der Brücke erwartet sie der Dolmetscher vom Verbindungsbüro und geleitet sie, vorüber an unserem saluterenden Posten, zu dem Wagen, der sie an die Arbeitsstelle bringt, wo Grenzvermessungen vorgenommen werden. Nachmittags, gegen vier Uhr, kehren sie zurück.

Manches muß zwischen den beiden Verbindungsbüros verhandelt werden. Wird von den

deutet, wieder einmal ein reiches Land mit bewährten britischen Methoden, die Betrug und Hinterlist heißen, dem Imperium in den Schoß gefallen war.

Die jüngste vorderasiatische Politik Londons ist wieder von dem trampschaftlichen Bestreben erfüllt, den Suezkanal mit einem neuen festen Ball zu umgeben. Der englisch-türkische Pakt sollte in erster Linie ein türkisches Soldatentum für die Verteidigung des Kanals gewinnen, getrennt der Devisen, daß fremde Soldaten sich für England schlagen müssen. Da man sich an der Themse der ägyptischen Truppen nicht ganz sicher fühlt und auch wegen der arabischen Freiheitsbewegung viel Kopfschmerzen hat, war ein Pakt in Ankara um so dringlicher.

Englands unerträgliches Monopol

In der Suezkanalgesellschaft haben heute nur England, Frankreich und Holland einen Sitz. Zulassen haben aber in ihr nur die Engländer. Als im Juni dieses Jahres die Bestätigung neuer Verwaltungsratsmitglieder fällig wurde, da erhielten weder Deutschland noch Italien, die zweit- und drittgrößten Kanalsbenutzer, Sitz und Stimme im Verwaltungsrat. Die Absage wurde damit begründet, daß es „unstatig sei, jemandem die Pforten eines Hauses zu öffnen, der nur in der Absicht der Ausplünderung eintrete“. Das war insbesondere auf Italien gemünzt, das nach kurz zuvor energisch eine Senkung der übermäßig hohen Kanalgebühren gefordert hatte.

Das ist die zweite Seite des Suezkanal-Monopols! Während es in der Zeit des Baus und auch noch in den ersten Jahren der Eröffnung so schien, als ob die eingezahlten Gelder a tons perdu abgeschrieben werden müßten, hat inzwischen die Gesellschaft ihren Aktionären bereits siebenmal das Kapital zurückgezahlt. Man hat errechnet, daß der Kanal immer noch rentabel wäre, wenn die Gesellschaft ihre Gebühren auf ein Fünftel des gegenwärtigen Betrages ermäßigt würde. Wie sehr die Suezkanalgebühren die Schiffspreise der Ostasienlinie beeinträchtigen, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß ein rund 18 000 PS großer Passagierdampfer für Hin- und Rückfahrt durch die Suezwasserstraße etwa 150 000 Reichsmark Gebühren zahlen muß.

Die Weltseefahrt hat ein entscheidendes Interesse daran, daß ebenso das politische Problem Suez wie auch die wirtschaftliche Frage Suez im Sinne aller seefahrenden Nationen gelöst wird. Politisch ist England der ausschließliche Nutznießer des Kanals, wirtschaftlich ist es die von England geführte Antitratenengruppe. Auch ist Suez Monopol, doch auch diese betrügerische britische Deute wird — einmal im Interesse der Weltseefahrt aufgeteilt werden. O. H. Helm.

Russen eine Besprechung gewünscht, dann geht einer ihrer Posten bis zur Mitte der Brücke und ruft: „Offizier! Unsere Brückenwache telefoniert daraufhin den Stad an und sagt Bescheid. Bald kommt ein Offizier oder ein Dolmetscher auf die Brücke und fragt nach den russischen Wünschen.

Güterwagen rollen über die Grenze

Einige Güterwagen stehen mitten auf der Brücke. Von der russischen Seite aus zog eine Maschine sie heran, die inzwischen abgeköpelt wurde und zurückfuhr. Deutsche Offiziere und Dolmetscher begeben sich nun bis zur Grenzlinie und warten. Nach einigen Minuten treten drüben die Posten unter Gewehr. Eine Gruppe von sechs russischen Offizieren kommt auf uns zu. Größtenteils treten sie heran. Der russische Major schüttelt dem deutschen Oberleutnant die Hand. Eins unserer Flugzeuge, das gegen Ende des Polenfeldzuges auf russischem Gebiet notlanden mußte, soll an uns zurückgegeben werden. Der russische Fliegerhauptmann öffnet feine Aktenfächer und entnimmt ihm die Uebergabepapiere.

Die Güterwagen, auf denen sich die abmontierte Maschine befindet, setzen sich in Bewegung; am Ende der Brücke, auf dem Bahndamm, halten sie. Die russischen Offiziere begeben sich zusammen mit den deutschen dorthin. Als die Maschine ordnungsgemäß übernommen ist und die Papiere unterschrieben sind, verabschieden sich die russischen Offiziere wieder. Sie legen die Hand an die Waage, reichen den Deutschen die Hände und gehen zurück. Der Dolmetscheroffizier begleitet sie bis zur Mitte der Brücke.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!



Platz — für ATA! An jedem Waschbecken — im Büro, im Werk, in der Küche — überall, wo stark verschmutzte Arbeitshände sonst viel Seife erforderten, leistet ATA jetzt wertvolle Dienste.

ATA

Hergestellt in den Persil-Werken

Meine Frau hat gesagt . . .

In einer Bäckerei. Früh gegen 8 Uhr. Es duftet nach frischen Semmeln. Aus zwei großen Körben leuchten sie verführerisch heraus, blond, scharf gebacken. Arrr...! macht die Türhölle. Der Bäcker im weißen Gewand filzantoffelnd in den Laden. „Ah, Herr Knöchelmann!“

Unbewußt liegt auf dem „Herr“ ein Zentner Hochachtung. Nicht etwa, daß der Meister Frau Knöchelmann weniger hochachtungsvoll begrüßt hätte! Aber... Na ja, wenn da der Herr Sekretär, frisch rasiert, mit Glocke und fieschem Binkterluster ins Geschäft tanzt, fahrt der Klienten-tasche den Semmelbeutel in der Rechten, in der Linken einige Geldmünzen, die ihm die Gattin vorsorglich in die Hand gedrückt hat, ist das schon Grund genug zur Ehrerbietung.

„Bitte, vier Brötchen! Aber nicht so scharf, hat meine Frau gesagt!“

Das Bäckerfräulein schwebt heran, nimmt den Frühstücksbeutel, fucht die Hartblonden aus dem Korb, bestückt den Pompadour und reicht ihn mit anmutigem Aufschlag ihrer sanften Augen zurück.

Der Herr Sekretär tut ein wenig verwirrt: „Hier sind die Marken! Wird wohl stimmen. Meine Frau hat sie schon abgeschnitten.“

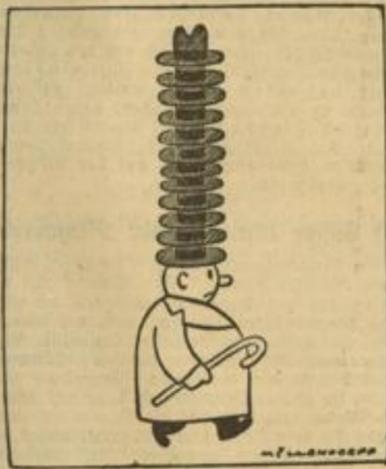
Es stimmt. Sehr kommt der finanzielle Teil. Vier Brötchen machen 16 Pfennig. Der Herr Sekretär öffnet die Hand. Die Münzen sind ein wenig feucht von der Körperwärme. Ein Groschen und drei Zwelffennigstücke. Mein Gott, wie hilfsputhaft sich diese geldlichen Witzgkeiten in der großen Männerhand ausnehmen. „Meine Frau...“ Natürlich, auch die Pinke hat sie dem Ehegemahl ins Häufchen gezählt.

Der Herr Sekretär geht. Dann kommen der Herr Profurist und der Herr Inspektor. Alle sind sie von der gleichen Unbeholfenheit. Es fehlt ihnen die große frauliche Linie in kleinen Dingen. Bögernd, zaudernd, unbeholfen, linksisch hängen sie an ihrem Brötchenbeutel. Man hat den Eindruck, als sei jedes ihrer Worte ein Entschuldigungszettel zur Rechtfertigung geknickter Männlichkeit.

Das Bäckerfräulein sieht die Sache anders an. Es schaut den Chemännern, die für ihre Frauen in die Bredche springen, mit einem baskischen-warmen Blick nach und denkt: „Ach, wenn auch ich einmal solchen — Kavallerer bekommen würde!“

Kraftfahrzeuge nur gegen Bezugscheine

In Zukunft werden neue Kraftfahrzeuge nur gegen Bezugscheine abgegeben. Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen sind bei den unteren Verwaltungsbehörden anzubringen. In Mannheim demnach bei dem Vollzeipräsidenten, für den Landkreis bei dem Landratsamt. Die Bezugscheine selbst werden nur ausgestellt, wenn der Bedarf vordringlich ist und die Benutzung des Kraftfahrzeugs im öffentlichen Interesse liegt. Die Auslieferung von Kraftfahrzeugen der Reproduktion erfolgt durch den Handel.



Der Hamster (Zeichnung Horst von Möllendorff-Scherl-M.)

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Zur Einführung der neuen Kleiderkarte teilt uns die Bezirksfachgruppe Baden der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder mit, daß das Reichswirtschaftsministerium ab sofort den bezugsfreien Verkauf der auf der neuen Kleiderkarte stehenden bisher bezugsfreien Waren verboten hat. Da es sich hierbei um eine ganze Reihe von Spinnstoffwaren handelt, ist genaueste Beachtung der in den Tageszeitungen veröffentlichten Mitteilungen über die auf den fünf verschiedenen Kleiderkarten vermerkten Warengruppen erforderlich.

Musikerkunde. Anlässlich des „Tages der Dankmusik“ findet heute in der Hochschule für Musik die erste Musikerkunde des Konservatoriums statt. In bunter Zusammenlegung spielen Schüler Instrumentalmusikstücke der „Meister der Mannheimer und Wiener Schule“ (18. Jahrhundert). Mit Rücksicht auf die jüngeren Mitspieler beginnt die Veranstaltung 16 Uhr.

Verkehrsunfälle. Es ereigneten sich drei Verkehrsunfälle. Hierbei wurden drei Personen verletzt und zwei Kraftfahrzeuge beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsbestimmungen zurückzuführen.

Verkehrsüberwachung. Wegen verschiedener Übertretungen der Straßenverkehrsordnung

„Wir danken euch recht herzlich!“

Mädel einer Schulklasse schicken den Soldaten Paketen

Die Feldpost ist eine der wichtigsten Einrichtungen der Wehrmacht, sie hält die Verbundenheit von Herz zu Herz aufrecht und baut die Brücke von der Heimat zur Front und vom Schützengraben und Bunker zu den vier Wänden dahlein. Immer sind die Gedanken draußen bei unseren Soldaten, wir vertrauen sie der Feldpost an, die Briefe und Karten und Mädchen sicher und gut an den rechten Mann befördert.

Keiner will heute zurückstehen und setzt sich ein mit all seinen Kräften. Auch eine Mannheimer Schulklassen ist auf den Plan getreten und an die im Felde befindlichen Bäter der Schülerinnen Päckchen geschickt. Da hat den Männern draußen bestimmt noch einmal so laut das Herz unterm Soldatenrock geschlagen, als sie die praktischen Dinge mit vieler Freude in den Händen wogen und die schönen Begleitbriefchen lasen. Sieh mal einer an: da hat ja

euch recht herzlich für den guten Keks sowie die guten Rauchwaren. Daß ihr, liebe Mädchen auch an die Soldaten denkt, ist sehr schön von euch und deshalb sind wir Soldaten an der Front auch gern bereit, euch liebe kleine Mädchen, eure Heimat und unser liebes deutsches Vaterland vor dem Feinde zu schützen. Liebe Mädel, ich darf doch auch bestimmt hoffen, daß ihr alle brave und fleißige Schülerinnen seid, damit euer Fräulein auch Freude an euch hat. In der Hoffnung, daß ihr alle gesund seid und heute einen schönen Sonntag habt, will ich schließen. Seid alle recht herzlich gegrüßt von dem dankbaren Soldat...“

Und einen Tag später brachte der Postbote wieder einen grauen Feldpostbrief in die Schulkasse:

„Liebe Mädel, ganz erstaunt und hocherfreut erhielt ich heute euer liebes Paketchen, wofür ich recht herzlich danke. Ich habe mei-

BDM bastelt für das Weihnachtsfest



Überall im Reich basteln jetzt Jungmadel und BDM-Madel Spielsachen für das Weihnachtsfest. Sie tun es in diesem Jahre mit besonderer Liebe, denn die hübschen Weihnachtsarbeiten sind vor allem für solche Kinder bestimmt, deren Vater im Felde steht.

fogar das eigene Töchterchen unterschrieben und die Nachbars Gretel auch. Und mit welcher Uebersicht und Ordnung die Mädel die Päckchen geschnürt haben! Einfach großartig!

Da haben sich die Männer hingefügt und an die Mädel in der Heimat geschrieben:

„Liebe Mädel von der 6a-Klasse!

Wenn ihr mich gestern gesehen hättet, als ich euer liebes Paketchen erhalten habe, so hättet ihr bestimmt alle lachen müssen; denn ich betrachtete das Paketchen sowie den Absender und wußte gar nicht, was ich dazu sagen sollte. Doch euer lieber Brief, sowie eure Namen gaben mir bald Auskunft.

Liebe Mädel, ich freue mich sehr und danke

nen Augen nicht getraut, als ich den Absender las „Mädchenklasse 6a von der Humboldt-schule“. Zuerst dachte ich: Wie kommt denn du zur Mädchenschule, wo du doch früher in die Bubenschule gegangen bist? Aber gleich kam mir der richtige Gedanke: Na, das sind liebe Mädel einer Schulklasse, welche einem Soldaten eine Freude bereiten wollen! Ihr habt mir eine sehr große Freude bereitet. Der Inhalt dieses lieben Paketchens verriet gleich, daß ihr 41 lieben Mädel genau wißt, was ein Soldat braucht. Mit dem Wunsche, daß unser geliebtes Vaterland den Sieg recht bald davontragen wird, grüßt euch alle recht herzlich...“

Und ihr lieben Mädel von den anderen Schulen, wollt ihr nicht auch ein paar nette Zeilen von der Front erhalten?

Die SA ruft alle Wehrfähigen der Heimat

Appell zum freiwilligen Dienst in den Wehrmannschaften

Die laut Erlaß des Führers vom 19. Januar 1939 pflichtmäßig zu den Wehrmannschaften der SA gehörenden Männer sollten am 1. Oktober 1939 zu ihrem ersten Wehrmannschaftsdienst zusammen mit den Männern der SA antreten. Fast alle sind sie nun dort, wo die deutsche Wehrmacht die Grenzen des Reiches schützt. Die Wehrmannschaften sollten die Wehrkraft des deutschen Volkes mit der Erhaltung und Förderung der Wehrfähigkeit der einzelnen Män-

ner in einem wesentlichen Sektor steigern. Die Erfolge der bisherigen Arbeit der SA sollten auf das gesamte wehrfähige Mannestum übertragen werden.

Die wehrpolitische Lage und der Befehl des Führers haben diese Männer nun nicht mehr zur Vorbereitung und Erhaltung ihrer Wehrfähigkeit zusammengerufen, sondern zum ernsten Einsatz für Volk und Reich. Was im Frieden und für den Frieden als notwendig erkannt wurde, das muß in Kriegsjahren von doppelt und dreifacher Wichtigkeit sein. Die totale Mobilisation aller Kräfte auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens umfaßt selbstverständlich in erster Linie auch die Mobilisation, die Erhaltung und die Förderung aller Wehrfähigkeiten des einzelnen Mannes. Wenn wir von einer inneren und äußeren Front sprechen, so liegt der Nachdruck nicht auf den unterstehenden Wehrteilen, sondern auf dem das ganze Volk verbindenden Wort Front.

Was wird dieses deutsche Volk, das schon im Frieden durch seinen Fleiß, seine Opferbereitschaft und seine Arbeitsleistung die Achtung und auch den Respekt der Welt erworben hat, im Bewußtsein des Sieges und der Notwendigkeit der dauernden Sicherung seines Lebens an feilscher, wirtschaftlicher und soldatischer Leistungssteigerung erreichen!

Es ist für die SA eine stolze Anerkennung ihrer bisherigen Arbeit, daß der jahrelange Ausbildungsdienst im Wehrdienst, der im Rahmen des vielfältigen Einsatzes in und für die Partei durchgeführt wurde, eine große Zahl deutscher Männer herangezogen hat, die nicht nur durch politische Erkenntnis und weltanschauliche Klarheit und Festigung, sondern auch durch soldatische Tugenden und vor allem durch soldatische Fähigkeiten sich nunmehr im Einsatz im grauen Rock bewähren konnten.

Die Erhaltung und Förderung der Wehrfähigkeiten des einzelnen Mannes, wie sie in der von der SA betriebenen Ausbildung und in der Uebung der einfachen und grundlegenden Wehrdiensten des

SA-Wehrdienstes erreicht werden, stellen einen wesentlichen Wertzuwachs der deutschen Wehrkraft dar. Es ist von ungeheurer Bedeutung, daß sich jeder deutsche Mann erworbene Fähigkeiten im Schießen durch Uebung erhält oder seine diesbezüglichen Fähigkeiten verbessern läßt. Und ebenso lassen sich die Kenntnisse des Geländedienstes, der Kartenkunde, des Orientierens im Gelände, des Ausnüzens des Geländes, des Geländeschutzes, des Entfernungserschagens, des Meldens und Signalisierens, der klaren soldatischen Beurteilung und der darauf fußenden notwendigen Entscheidung, nur durch andauernde, fleißige und mit Ueberzeugung betriebene Uebung erhalten und fördern.

Welche Steigerung der Wehrkraft unseres Volkes bedeutet es, wenn die noch in der Heimat verbleibenden, wehrfähigen und wehrtauglichen Männer sich nur für einige Stunden im Monat in diesem Sinne betätigen und erworbene Fähigkeiten erhalten und fördern oder sich solche Fähigkeiten neu erwerben!

Die SA ruft gegenwärtig auf Befehl des Stabschefs und mit der nachdrücklichsten Unterstützung des Stellvertreters des Führers und des Oberkommandos der Wehrmacht alle wehrfähigen und wehrtauglichen Männer zum freiwilligen Dienst in den Wehrmannschaften auf. Die wenigen Ausbildungsstunden, die sich im allgemeinen auf einen Sonntagvormittag im Monat beschränken, sind nicht nur ein körperlicher Ausgleich für die Tagesarbeit, sondern vermitteln die als Grundlage und Voraussetzung allen soldatischen Dienstes geltenden Fähigkeiten im Schießen und Geländedienst und stärken damit wesentlich die gesamte Wehrkraft unseres Volkes.

Jeder deutsche, wehrfähige in der Front der Heimat stehende Mann, ob Soldat des großen Krieges, ob Soldat des neuen Reiches, ob junger Freiwilliger, soll und muß seine Wehrfähigkeit erwerben. Er tue dies, indem er sich für einige Ausbildungsstunden zu den Männern im Braunschweig stellt im männlich soldatischen Dienst in den Wehrmannschaften der SA.

„Zwei sorglose Stunden“

Ein froher Abend des Deutschen Handels

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Um dem deutschen Kaufmann und besonders dem Einzelhändler, dem in den gegenwärtigen Zeiten große, schwierige und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt sind, zu zeigen, daß die DAF seine Arbeit nicht nur nach jeder Richtung hin unterstützt und voll anerkennt, sondern auch bestrebt ist, ihm Freude und Entspannung zu schaffen, veranstaltet das Reichamt „Der Deutsche Handel“ in der DAF im Verein mit der Reichsgrundfunkgesellschaft und der Reichsgemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen bunten Abend, der unter dem Titel „Zwei sorglose Stunden“ am Dienstag, 21. November in der Zeit von 20.10 bis 22 Uhr über alle Sender verbreitet wird.

Was gibt es an Nähmitteln?

Nach der bereits angekündigten Neuregelung des Verkehrs mit Nähmitteln werden diese auf Bezugsabschnitte (Sonderabschnitt 5 der Reichskleiderkarte) abgegeben. Auf diesen Abschnitt erhält jeder Inhaber einer Kleiderkarte (bis zum Kind hinab) für je 20 Pf. Nähmittel abgegeben, und zwar nach Wahl: Nähfäden, Stopfgarn, Stopfzwilch, Nähseife und Leinwand. Auf einen Sonderabschnitt entfallen 200 Meter Baumwollnähfaden oder 50 Meter Nähseife und 5 Gramm Stopfgarn oder 20 Gramm Stopfgarn oder sonstige Nähmittel, beliebig zusammengefaßt. Die Einzelhandelsgeschäfte werden mit Nähmitteln in erforderlichen Umfang beliefert. Eine Eintragung als Kunde in den Geschäften ist nicht mehr nötig; die bisherigen Eintragungen sind unanfällig. Jeder soll kaufen dürfen, wo es ihm beliebt. Alsu starken Anbrang verwehrt die Regelung, daß die Belieferung erst ab 15. November für die Sonderabschnitte der Reichskleiderkarte für Frauen und Mädchen (orange und blau), ab 29. November für die Sonderabschnitte



Mütter!

Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nähmittelabschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie zusätzlich ein Paket — 250 g Mehl, das seit über 70 Jahren bewährte Säuglings- und Kindernähmittel.

MAIZENA für dein Kind

der Reichskleiderkarte für Männer und Frauen (gelb und grün), ab 14. Dezember für die Sonderabschnitte der Reichskleiderkarte für das Kleinkind (rosa) erfolgen darf.

Die Zuteilung erfolgt für voraussichtlich drei Monate. Die Abschnitte gelten so lange, wie die Kleiderkarte gültig ist, darum kann jeder mit dem Kauf von Nähmitteln warten, bis tatsächlicher Bedarf bei ihm vorliegt.

Für die Belieferung notwendiger Betriebe und öffentlicher Stellen wurden Sonderbestimmungen getroffen, die diesen Betrieben durch ihre Organisation unmittelbar zugehen.

WIR gratulieren

89. Geburtstag. Frau Katharina Dunkel geborene Herwig, Mosbacher Straße 5, feierte dieser Tage als älteste Einwohnerin des Vorortes Waldstadt ihren 89. Geburtstag. Sie ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes. Vom Oberbürgermeister der Stadt Mannheim wurde die Jubilarin mit einer Ehrennabe und einem Gratulations schreiben geehrt.

70. Geburtstag. Alois Schmitz, Mannheim, Emil-Deckel-Straße 15, feiert am Sonntag seinen 70. Geburtstag.

Die „Dicke Berta“ ist da

Wir haben schon darüber berichtet, daß die „Dicke Berta“ in Mannheim auf dem alten Wehlpfad in Stellung gegangen ist. Am Samstagmorgen wurde die lebensgroße Modellkugel eröffnet. Erschienen waren der Vertreter der Wehr-Ersatz-Inspektion und der Führerin des NS-Reichsfliegerbundes mit dem stellvertretenden Reichsfliegerführer Bogt an der Spitze, ebenso eine ganze Anzahl Volksgenossen, die das Modell des schweren Wurfers von allen Seiten in Augenschein nahmen.

Der Leiter der Ausstellung, Steinbach, eröffnete die Schau mit kurzen Erklärungen über das Geschütz und über das Modell, das die hübsche Last von 140 Zentner wiegt und auseinandergenommen in zwei Wagen transportiert werden muß. Die „Dicke Berta“ wurde 1900 von dem Krupp'schen Ingenieur Professor Dr. Hausenberger konstruiert und in den darauffolgenden Jahren bei Köln einbeschossen. Im August 1914 wurde das Geschütz erstmals in Lüttich eingesetzt, darauf folgte die Festung von Namur, die das Modell des schweren Wurfers von allen Seiten in Augenschein nahmen.

Langemarschstudium für die Tüchtigsten

Das Langemarschstudium der Reichsstudentenführung bedeutet die Verwirklichung einer Verpflichtung auf einem kleinen, aber wesentlichen Abschnitt. Seine Aufgabe ist es, aus allen Schichten, Ständen und Berufen unseres Volkes die Besten und Tüchtigsten auszuwählen und sie über den Weg der Erziehung und Ausbildung an der deutschen Hochschule der Bewegung und dem Staate als wertvolle Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, das heißt jedem Begabten, politisch einwandfrei und körperlich gesunden Volksgenossen den Weg zu den verantwortungsvollsten Stellen im Leben unseres Volkes frei zu machen.

Wir geben in der Folge einen Auszug aus dem Merkblatt für das Langemarschstudium der Reichsstudentenführung wieder:

Träger des Langemarschstudiums ist die Reichsstudentenführung im Auftrage des Reichserziehungsministeriums.

Voraussetzung für die Aufnahme in das Langemarschstudium ist neben überdurchschnittlicher geistiger Begabung hervorragende charakterliche Haltung und politische und weltanschauliche Bewährung.

Die Finanzierung erfolgt durch das Reichsstudentenwerk und durch örtliche Mittel. Bewerbungen erfolgen über die NS-DAF und ihre Gliederungen. Persönliche Bewerbung ist nur in Einzelfällen möglich. Stimmliche Anträge sind zu richten an: Reichsstudentenführung, Leiter des Langemarschstudiums, Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Str. 22.

Ein großer und zwei kleine Sünder

Aus den Mannheimer Gerichtssälen / Schwindel mit der Pilz-Züchtung

Inferatenschwindler wandert ins Zuchthaus

Auf der Anlagebank hatte der 63 Jahre alte Wilhelm Förster aus Mühlheim Platz genommen. Ingesamt zehn Jahre Zuchthaus und Ehrverlust hat dieser alte Sünder schon im Strafregister. Diesmal hatte er verschiedene Verlagshäuser und Zeitschriftenhändler empfindlich geschädigt. Förster erteilte Aufträge für Anzeigen. Er setzte jährlich 2400 Mark Verdienst aus für eine erfolgreiche Pilz-Züchtung, die leicht in Schuppen, Kellern, Gartenbeeten vorgenommen werden kann. Eine Edelpilz-Zucht als landwirtschaftlicher Nebenberuf. Bei dem Angeklagten handelte es sich aber um ein Angebot, das keine Versprechungen enthielt. Förster war Wohlhabensmännchen, konnte also nicht in der Lage sein, weder die Anzeigen zu bezahlen, noch den Interessenten zweifelhafte Erfolge unter Beweis stellen. Sein Verbrechen mit der Zahlungsabsicht war nur ein letzter Versuch, sich aus der Schlinge zu ziehen. Ein Mann mit einer so hohen verdienstlichen Zuchthausstrafe mußte wiederum ins Zuchthaus geschickt werden, da sonst die Gefahr besteht, daß sein altes Verbrechenleben neue Blüten treibt. Demzufolge wurde Förster zu 1 Jahr Zuchthaus und zu 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das waren billige Sünde... Eine Frau aus Neu-Ulm stand vor dem Richter, um sich wegen Diebstahl zu verantworten. Sie hatte sich bis zu ihrem 40. Lebensjahr redlich durch die Welt geschlagen. Doch der „billigen“ Einkaufsquelle konnte sie nicht widerstehen. Ein ihr völlig unbekannter Mann kam im Januar 1939 zu ihr, bot ihr 1100 Sünde zum Preise von 14 Pfennig pro Stück an. Der wirkliche Verkaufspreis war 36 bis 42 Pfennig. Die Sünde rührten aus einem Diebstahl her. Die Angeklagte glaubte an den ehrlichen Erwerb der Sünde. Sie hatte bereits Kunden, die sich für diese Sünde interessierten. Sie wollte sie mit 8 Pfennig Gewinn pro Stück weiterverkaufen. Das Gericht konnte ihren Angaben nicht folgen, daß sie in der Meinung war, diese Sünde seien ehrlich erworben worden. Die Angeklagte wußte, daß der „freie“ Handel mit Sünden unterliegt war, ihr war auch bekannt, daß die Verkaufspreise viel höher angesetzt waren. Das Gericht hatte den Laibbestand der Diebstahl als erwiesen betrachtet und die Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gratifikation soll nicht wegfallen

Sie darf aber auch nicht erhöht werden — Anweisungen des Reichsarbeitsministers

In einer Verwaltungsanordnung hat Reichsarbeitsminister Seibte den Treuhändern Richtlinien für die praktische Durchführung des nach der Kriegswirtschaftsverordnung vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltsstopps erteilt.

Unter geltenden Lohn- oder Gehaltsätzen, deren Erhöhung verboten ist, sind danach die tatsächlich gewährten Löhne oder Gehälter zu verstehen, soweit sie nicht zwingenden Bestimmungen in Tarifordnungen usw. widersprechen. Dann würde nämlich der zwingend vorgeschriebene Lohn- oder Gehaltsatz dem Lohnstop unterliegen. Wenn z. B. statt eines tariflich festgesetzten Mindestgehaltes von 200 RM nur 150 RM unzulässig gewährt werden, so ist für den Lohnstop vom tariflichen Mindestgehalt von 200 RM auszugehen.

Regelmäßige Zulagen, die ebenfalls nicht erhöht werden dürfen, sind außer Lohn und Gehalt alle geldwerten Leistungen des Unternehmers, die das Gesellschaftsmitglied laufend oder unter bestimmten Voraussetzungen wiederkehrend als Arbeitsentgelt erhält. Hierunter fallen z. B. Kinderzulagen, Leistungszulagen, Vorkaufzulagen, an Gewinn oder Umsatz, übliche Weihnacht- und Abschlußgratifikationen, Begegelder, Trennungsgeldleistungen und Treuezulagen. Wie regelmäßige Zulagen sind auch solche zu behandeln, die der Betrieb üblicherweise gewährt, die aber für das einzelne Gesellschaftsmitglied einmalig sind, z. B. Sterbegelder oder Zulagen anlässlich von Eheschließungen und Geburten, die bisher regelmäßig in bestimmter Höhe gegeben wurden. Durch das Verbot einer Erhöhung der Beteiligung am Gewinn oder Umsatz wird die Erhöhung des vereinbarten Anteils unterbunden.

Es entspricht auch nicht dem Sinn der Stoppverordnung, daß in Auswirkung der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse etwa durch Zunahme der Rüstungsaufträge ohne besondere individuelle Leistung eine unangemessene Erhöhung des Gesamtverdienstes eintritt. Auch hier gilt, daß niemand an Kriege verdienen darf.

Ebenso ist eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes durch Übernahme von Kriegslasten durch den Unternehmer verboten, und zwar auch bei Retrospektiven. Durch das Verbot einmaliger Leistungen werden fürsorgliche Zulagen des Unternehmers nur soweit betroffen, wie eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes die Folge wäre, nicht also Zuschüsse bei schwerer Erkrankung des Gesellschaftsmitgliedes oder seiner Familie, bei Unfällen und sonstigen Notfällen.

Als fürsorgliche Leistung des Betriebes, die nicht dem Lohnstop unterliegt, sind freiwillige Beihilfen an die Familien der Unternehmensebenen anzusehen. Das Ausreichen in eine höher entlohnte Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ist nicht ausgeschlossen. Es bedarf auch keiner besonderen Zustimmung, wenn ein solches Ausreichen sich im Rahmen der im Betrieb üblichen Regelung hält. Ausgeprobt Akkorde dürfen im allgemeinen nicht geändert werden. Akkorde sind alsbald neu festzusetzen, wenn sie offensichtlich unrichtig oder noch nicht ausgeprobt sind. Lohn- oder Gehaltsfestsetzungen sind, soweit sie nicht auf Gesetz oder Tarif beruhen, nur mit Zustimmung des Treuhänders, auch bei beiderseitigem Einverständnis, zulässig. Das gleiche gilt für Verschlechterung regelmäßiger Zulagen, nicht dagegen für Richtigerhebung einmaliger Zulagen, auch wenn sie im Betrieb bisher üblich waren.

Zulagen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, unterliegen nicht dem Stoppverbot. Einmalige Zulagen, die bisher üblicherweise im Betriebe gewährt worden sind, sollen aber nicht ohne begründeten Anlaß wegfallen. Lohnerhöhungen sind zwar abzubauen, ebenfalls aber nur mit Zustimmung des Treuhänders.

Der allgemeine Lohnstop ist am 16. Oktober 1939 in Kraft getreten. Die vor diesem Tage rechtswirksam vereinbarten Änderungen der Entgelte bleiben durch die Verordnung unberührt, auch wenn die Änderungen erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden sollten.

Soldaten fahren auf Urlaub...

Die Fronturlauberräue verkehren seit 14. November nach allen Richtungen

Ab Dienstag, 14. November, verkehren bis auf weiteres nachfolgende Fronturlauberräue:

Köln Hbf. — Heidelberg Hbf. — München Hbf.: Mittwochs, freitags, sonntags. Heidelberg Hbf. an 2.42, ab 2.47; Redareiz an 3.34, ab 3.36.

München Hbf. — Heidelberg Hbf. — Köln Hbf.: Montags, mittwochs, freitags. Redareiz an 23.06, ab 23.08; Heidelberg Hbf. an 23.54, ab 0.00.

Reinlfirchen (Saar) — Mannheim — Heidelberg — Dresden Hbf.: Dienstags, donnerstags, samstags. Mannheim Hbf. an 20.04, ab 20.07; Heidelberg Hbf. an 20.23, ab 20.26; Redareiz an 21.13, ab 21.15.

Dresden Hbf. — Heidelberg — Mannheim — Reinlfirchen (Saar): Dienstags, donnerstags, samstags. Redareiz an 2.40, ab 2.42; Heidelberg Hbf. an 3.28, ab 3.32; Mannheim Hbf. an 3.48, ab 3.50.

Homburg (Saar) — Heidelberg — Mannheim — Wien (West): Dienstags, donnerstags, samstags. Mannheim Hbf. an 20.33, ab 20.38; Heidelberg Hbf. an 20.51, ab 20.59; Redareiz an 21.46, ab 21.48.

Wien — Heidelberg — Mannheim — Homburg (Saar): Dienstags, donnerstags, samstags. Redareiz an 7.10, ab 7.12; Heidelberg an 7.58, ab 8.02; Mannheim Hbf. an 8.18, ab 8.20.

Reinlfirchen (Saar) — Mannheim — Heidelberg — Graz: Dienstags, donnerstags, samstags. Mannheim Hbf. an 17.17, ab 17.22; Heidelberg Hbf. an 17.38, ab 17.42; Redareiz an 18.29, ab 18.31.

Graz — Heidelberg — Mannheim — Reinlfirchen (Saar): Dienstags, donnerstags, samstags. Redareiz an 6.38, ab 6.39; Heidelberg Hbf. an 6.26, ab 6.29; Mannheim an 6.45, ab 6.53.

Offenburg — Karlsruhe — Mannheim: Dienstags, donnerstags, samstags. Offenburg an 11.23, Appenweier an 11.31, ab 11.33; Albern an 11.43, ab 11.45; Bühl (Wb.) an 11.52, ab 11.55; Baden-Cos an 12.05, ab 12.07; Kallstatt an 12.15, ab 12.17; Karlsruhe an 12.35, ab 12.44; Forstheim an 13.23, ab 13.25; Mühlacker an 13.39, ab 13.40.

Mannheim — Karlsruhe — Offenburg: Dienstags, donnerstags, samstags. Mühlacker an 2.00, ab 2.02; Forstheim an 2.16, ab 2.21; Karlsruhe an 2.32, ab 2.35; Kallstatt an 3.28, ab 3.31; Baden-Cos an 3.41, ab 3.43; Bühl (Wb.) an 3.56, ab 4.00; Albern an 4.10, ab 4.13; Appenweier an 4.26, ab 4.29; Offenburg an 4.38.

Offenburg — Freiburg — Emmendingen — Ulm: Dienstags, donnerstags, samstags. Offenburg an 10.43, Fahr-Dinglingen an 10.57, ab 11.00; Orschweiler an 11.08, ab 11.09; Kiesel (Wb.) an 11.21, ab 11.23; Emmendingen an 11.30, ab 11.32; Freiburg (Wb.) Hbf. an 11.47, ab 12.02; Tittsee an 12.51, ab 12.53; Neustadt (Schw.) an 12.59, ab 13.08; Donaueschingen an 13.53, ab 14.01; Emmendingen an 14.17, ab 14.20.

Ulm — Emmendingen — Freiburg — Offenburg: Dienstags, donnerstags, samstags. Emmendingen an 1.01, ab 1.02; Donaueschingen an 1.01, ab 1.10; Neustadt (Schw.) an 2.07, ab 2.20; Tittsee an 2.27, ab 2.30; Freiburg an 3.08, ab 3.30; Emmendingen an 3.43, ab 3.45; Kiesel (Wb.) an 3.51, ab 3.53; Orschweiler an 4.05, ab 4.07; Fahr — Dinglingen an 4.15, ab 4.17; Offenburg an 4.32.

Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe.

Aus Ludwigshafen

Standkonzert am Pfälzern. Am heutigen Sonntag findet in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr am Pfälzern in Ludwigshafen ein Standkonzert des Musikkorps der ehemaligen Pfälzabteilung unter Leitung von Musikmeister Nicol statt.

Städtische Konzerte 1939/40

Trotz Kriegswirren und Zeitnöten beabsichtigt die Stadt Mannheim, ihre im vorigen Jahre mit so großem künstlerischen Erfolg begonnene Reihe der „Städtischen Konzerte“ auch in diesem Winter fortzusetzen. Es sind unter der künstlerischen Gesamtleitung von Staatskapellmeister Karl Eimendorff drei Orchesterkonzerte und zwei Solistenabende vorgesehen, die diesmal jeweils sonntags 11.15 Uhr im Nationaltheater stattfinden werden. Dirigenten der Veranstaltungen sind Karl Eimendorff und Dr. Ernst Gremer. Als Solisten wurden neben dem gefeierten Kammeränger Schmitt-Walter (Berlin), der das zweite Konzert im Januar mit Karl Eimendorff am Flügel bestritten wird, ausschließlich Mannheim Künstler und Künstlerinnen vom Nationaltheater verpflichtet. Es sind dies die Damen: Heiken, Hiesler, Zwingersberg und die Herren: Böcklin und Müller als Gesangs солиsten. Weiter hören wir als Instrumentalsolisten neben Dr. Gremer (Klavier) das Regl-Quartett, die Geiger Horn, Thoman und Schneider, Max Führer (Flöte), Dr. Schäfer und Dr. Wehr als Cellisten.

Die Vortragsfolge der fünf Veranstaltungen umfaßt in weitem Rahmen die Zeit der Romantik bis zur Moderne. Im besonderen sollen die musikalischen Kreise Mannheims in diesem Rahmen auch mit Werken heutiger Komponisten bekanntgemacht werden. So werden als Erläuterung für Mannheim geboten: Die kleine Sinfonie von Pfitner, der sinfonische Solo von Góttovac, die Serenade von Westermann, das altheutsche Liederspiel für Soloklavier und Klavier von Hermann Hilder und Erik Anders Figaro-Figurinen. An Werken der Klassik und Romantik wären u. a. besonders zu nennen: Beethovens Konzert für 4 Klaviere und Orchester, Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 5, Sinfonien von Mozart und Beethoven, der Brahms'sche Liebeslied für Soloklavier und Klavier und Dvoraks Klavierquartett.

Die Preise der Konzerte, zu denen auch ein Abonnement aufgelegt wird, sind besonders niedrig gehalten, so daß die Leitung ein großes Interesse an diesen Veranstaltungen erwartet, die in glücklicher Ergänzung zu den Akademiefestkonzerten wohl geeignet sind, eine Lücke im Mannheimer Musikleben zu schließen.

Zwei-Mark-Stücke außer Kurs

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 14. November gelten die gemäß der Bekanntmachung vom 17. April 1925 ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrag von zwei Reichsmark ab 1. Januar 1940 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Diese Münzen behalten also ihre Kaufkraft nur noch bis zum 31. Dezember 1939. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. März 1940, werden diese Münzen von allen Reichs- und Landesbanken noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht. Vom 1. April 1940 ab hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert.

Es wird darauf hingewiesen, daß damit nicht alle Silbermünzen, zu zwei Reichsmark außer Kurs gesetzt sind, sondern nur die alte etwas größere Ausgabe dieser Münzsorte, die auf der einen Seite die von einem Eichenkranz umgebene Wertbezeichnung und auf der anderen Seite den Reichsadler trägt. Ihre Gültigkeit behalten die in weitaus größerer Anzahl im Umlauf befindlichen, etwas kleineren Zwei-Reichsmark-Stücke, die auf der einen Seite das Kopfbildnis des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und auf der Wertseite das Hoheitszeichen tragen.

95 Jahre Mannheimer Singverein

Der Mannheimer Singverein kann sein 95jähriges Bestehen feiern. Mit Rücksicht auf die Kriegslage und die Sonderanfragen, die auch den Männerchören obliegen, sieht der Verein von einer besonderen Veranstaltung ab. Er wird im engeren Rahmen seiner Vereinsgeschichte denken und seine verdienten Sängerkameraden in einem kleinen Familienfest besonders ehren. In Freund und Leid hat der Verein sich durch mehr als neun Jahrzehnte hindurchgehalten, sich als kleiner Verein emporgearbeitet und eine vorbildliche kulturelle Liedpflege geleistet. Rummer liegt seit Jahren die Vereinsführung in den Händen des Vereinsführers Willi Maus. Mit dem „MGS 1888“ und der Gesangsabteilung des Volkssportvereins zusammen finden nun im „Deutschen Haus“ in C 2 jeden Sonntag von 10.30 bis 12 Uhr unter Chordirektor Julius Reck Leitung Gemeinschaftsingstunden statt.

Wäscher-Posten Wuestler-Decken Speck, C 1,7

Sozialversicherung der erwerbsfähigen Leistungsfähigen. Eine kurzfristige Veranstaltung bis zu zwei Tagen zu Ausbildungsberufsanstellungen oder Uebungen im Aufsichtsbereich ein bestehendes Sozialversicherungsverhältnis nicht. Die Unfallversicherung regelt sich nach den allgemeinen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, sowie des Luftschutzes und seiner Durchführungsbestimmungen. Während der langfristigen Veranstaltung ruht die Beitragspflicht zum Reichsstock für Arbeitslosen. Im übrigen gilt Abf. 1 mit der Maßgabe, daß der Arbeitgeber die Beiträge allein zu tragen hat. Freiwillig Versicherten sind die Beiträge auf Antrag vom Reich zu erstatten.

Bei Nieren-, Blasen- und Stollwedelsleiden Frequenz 1938: 26.000

Wildunger Heilensquelle

Hauptverlag in Mannheim: J. Peter Ritzel, Vertriebsabteilung Linde Ufer 6, Tel. 26794/97, 2. Wilhelm Müllen, Halsstraße 11, Tel. 216 36 und 216 12. Schriften kostenlos

Fira und der Gefangene

Roman von Heinrich Eckmann

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

(Nachdruck verboten)

31. Fortsetzung

Sie ging ins Haus, stand dort einen Augenblick ungeschlüssig, nahm ein Glas vom Bord, ging damit wieder hinaus, pflüchte die rote Praline im Garten ab und stellte sie ins Glas auf Holms Tisch. Dann ging sie zurück, setzte sich ans Harmonium und begann zu spielen. Sie glaubte, sie müsse es für ihn tun, es würde ihn vielleicht ein wenig erfreuen. Und vielleicht würde es ihm auch ein wenig helfen.

Aber nun kam der Mann dazwischen. Sie hatte an diesem Abend nicht einmal an ihn gedacht.

„Wo ist der Deutsche?“ fragte er.

„Ich weiß es wirklich nicht“, erwiderte sie, „er ist fortgegangen.“

„Und nun machst du hier Theater?“ fragte er höhnisch.

„Ich spiele nur ein wenig“, sagte sie, stand auf und schloß das Harmonium. Dann wartete sie, daß er wieder ansange zu schimpfen und über sie zu lachen.

„Das ist ja eine schöne Geschichte“, sagte er, sprach sich aber weiter nicht darüber aus. Nun schimpfte er über den Bauer von der Kachlun-Farm und seine Frau, die die arme Flüchtlingsfrau aus Belgien vertrieben hätten, die ärmste, aber beste Frau auf der ganzen Welt. Aber, Gott sei Dank! es lebe in Keith eine Frau, die sich der armen Ausgestoßenen wieder angenommen habe.

Er wollte diese Nacht auf der Mintz-Farm schlafen, begann sich zu entkleiden und sagte zu der Frau wie ein Befehlshaber: „Komm mit ins Bett!“ Die Frau wollte von ihm noch gern mehr erfahren über die arme Flüchtlingsfrau aus Belgien, doch wollte er ihr nichts erzählen, er hatte es auch sehr eilig, ins Bett zu kommen. „Ach was“, sagte er, „was geht es dich an.“ Da begann auch die Frau, sich zu entkleiden.

Aber was war das? Der Bauer hörte auf dem Hofe plötzlich laute Stimmen wie im Streit lärmten. Die Frau hatte nichts gehört, sie stand dort ahnungslos und fragte: „Was ist? Was willst du?“ Sie erhielt aber keine Antwort. Darum folgte sie ihrem Manne nach draußen. Und nun erkannte sie im Dunkel einen Mann, dem der Deutsche den Weg nach der Haustür verriet. Zuerst glaubte sie, es sei Trevor Hughes, aber er war es nicht.

nichts ist, geht es mich nichts an. Sieh nur zu, daß du mit ihm fertig wirst.“

Am ganzen Leibe zitternd, stand die Frau neben dem Manne und fragte: „Wer ist es eigentlich? Und was will er bloß?“

„Ach“, lachte der Mann, „der König von Wales möchte gern einmal bei dir schlafen, weiter ist es nichts.“

Inzwischen war Holm Herr über den Berichten geworden, und nun kam auch schon der Bauer von der Derr-Farm, um seinen aus der Kammer durchs Fenster entwichenen Sohn zurückzuholen. Er sah noch kleiner und lämmlicher aus als an andern Tagen. „Er war schon den ganzen Tag über unruhig“, sagte er. Er sprach immer von der Frau von der Mintz-Farm, die er doch überhaupt nicht kennt. Aber es muß ihm irgendetwas eingegeben haben, die Frau zu überfallen. Wir haben ihn wirklich nicht aus den Augen gelassen.“

Der Bauer von der Mintz-Farm lachte noch immer. „Ach“, lachte er, „was ist das für ein Spaß. Ach, was ist das für eine Abwechslung!“ Damit war der Bauer von der Derr-Farm aber nicht einverstanden. „Du redest von Spaß?“ fragte er. „Ich sage dir, es war kein Spaß. Und ich sage dir auch: Sieh dich vor! Ich habe mehr

als einmal gesehen, daß ihr, Trevor Hughes und du, mit ihm sprachet und ihn aufreizet.“ Damit nahm er den Irren bei der Hand und ging mit ihm heim. Der Irre folgte seinem Vater wie ein kleines Kind.

Nun wollte der Bauer sich noch mit Holm ein wenig über diesen Spaß unterhalten, aber Holm hatte keine Lust dazu und ging in seine Kammer. Nach wenigen Augenblicken aber kam der Bauer zurück und sagte: „Die Frau ist verschwunden.“

Sie suchten die ganze Nacht hindurch nach ihr, fanden sie aber erst am andern Morgen, als es anfing hell zu werden. Sie hatte sich in einer halbverfallenen Felsenhöhle versteckt. Sie lag dort in wahnwitziger Angst zusammengesackt. Zuerst lachte der Mann auch hierüber. Dann aber, als Holm die Frau heraustrug und sie schlaflos weinte und ihr Gesicht wie vor Scham mit beiden Händen verdeckte, schien er sich zu besinnen, denn er sagte: „Sei nur ruhig, du sollst es nun auch gut haben.“ Nun fing er sogar an, über die Schicklichkeit anderer Menschen zu klagern. „Rein“, sagte er, „was gibt es doch für schlechte Menschen!“ Aber keiner hörte auf ihn. Dann trugen sie die Frau nach Hause. Holm spannte das Pferd vor die Wagenkarre

Das Streitpferd Wallensteins

Kostbare Erinnerungen in einem alten Palais zu Prag

Unter den vielen historischen Lebenswürdigkeiten der böhmischen Hauptstadt Prag erweckt vor allem das Palais des Herzogs von Friedland großes Interesse, das bis heute in seinem ursprünglichen Zustand erhalten werden konnte. Man findet diesen schlichten zweiflügeligen Bau, der in den Jahren 1624-1630 von italienischen Baumeistern für Albrecht von Wallenstein errichtet wurde, in einer der engen winkligen Gassen der sogenannten Kleinfeste am Fuße des Prager Burgs. Besonders bewundert wird von den Fremden die großartige Gartendalle und der prächtige Audienzsaal, der den Blick auf die Bura freigibt, zu der der große Deutschböhme manchmal mit Antrimm aufschaut haben mag, wenn der mühselige Habsburger dort oben zeitweilig daszepter hielt.

Man hat oft die Echtheit der kostbaren Reliquien, die im Innern des Palais hinter Glas und Rahmen gebüht werden, angezweifelt; neue Forschungen haben jedoch den eindeutigen Beweis erbracht, daß dies die Bronzefunde, deren Originale sich in Stockholm befinden, alle getreuen Erinnerungstafeln tatsächlich aus dem persönlichen Leben Wallensteins stammen. Das gilt ebenso von dem blutbedeckten Epigramm, das der kaiserliche Feldherr trug, als er im Hause des Bürgermeisters von Prag ermordet wurde, wie von dem großen Teppich, auf dem Wallenstein sterbend zusam-

menbrach und der dann als Tragedee bei der Fortschaffung der Leiche diente. Aus dem Leben des Friedländers wissen wir, daß er besonders seinem Lieblingspferd herzlich zugetan war, das er mehr als ein Freund, ein treues Tier an der in der Schlacht von Lützen erlittenen Verwundung starb. Er ließ das Pferd ausstopfen und in einem der schönsten Räume seines Palais aufstellen und heute noch glaubt man, das erregte Wehnen des herrlichen Streitrosses zu vernehmen, wenn man es mit geblähten Knieen vor sich stehen sieht.

Eine feierliche Stimmung aber ergreift den Besucher im Arbeitszimmer Wallsteins, in dem der ewig ruhelose Rache hindurch im dämmerigen Schein der Lampe gelesen und gearbeitet haben mag, während oben im kleinen Observatorium die Sterne besaß, um seinem geschäftigen Herrn Glück oder Unglück für die bevorstehenden Unternehmungen vorzusagen zu können. Welchen Segenszug zu den düsteren, ersten Räumen zeigt doch das niedliche Spielzimmer seiner Tochter Elisabeth, in denen noch die schönen Puppenstuben von seligen Kindheitstagen träumen. Beim Anblick seines friedlich spielenden Kindes mag sich so manche Sorgenfalte des großen Generals Gustav Adolfs gelöst und der dreizehnte Mann sich ganz als Vater gefühlt haben, die Menschen und die Welt um sich vergessend.

Humor erfüllten Allegro giocoso das Andante moderato mit seiner einfachen und einprägsamen Thematik. Für grandioser Eindeutigkeit führte Dr. Cremer das Finale, das in vollendetem Meisterwerk die alte Form der Chaconne mit neuen Inhalten erfüllt. Großartig steigerte er es bis zu dem herrlichen Höhepunkt, dem Gesang der Posaunen, um es dann energisch zugreifend und temperamentvoll zum sieghaften Ausklang zu führen. Die Zuhörer waren von seiner Deutung stark beeindruckt und gaben in zahlreichen Hervorrufen ihrem Dank Ausdruck.

Dr. Carl J. Brinkmann

Deutsche Maler der Gegenwart

Eine Ausstellung in Heidelberg
Der Heidelberger Kunstverein veranstaltet auch dieses Jahr wieder eine Ausstellung unter dem Motto „Deutsche Maler der Gegenwart“, die in den Räumen des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg untergebracht ist. Es kommen dabei neben Künstlern aus allen deutschen Gauen besonders Berliner Maler mit etwa 60 Werken zu Wort. Grundsätzlich ist, daß bei der Auswahl der Bilder auch eine verhältnismäßig große Anzahl von Gemälden Mannheimer Künstler Berücksichtigung fand.

Das Aikwan der Gesamtschau ist ein außerordentliches. Das ist auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß sich unter den Ausstellenden eine große Anzahl der alljährlich in München vertretenen Maler befindet.

Im Mittelpunkt steht die Landschaftsmalerei. Bildet der Heil zeigt stimmungsvolle Landschaftsbilder, die irgendwelche Verwandschaft mit den Romantikern aufweisen, Hermann Grahl eine seiner besten bekannten Bodenseelandschaften, Hugo Hodiener mattgetönte Hochgebirgslandschaften. Von dem Karlsruher Wilhelm Kemping sind warme Sommerbilder ausgestellt, von dem Neustädter Otto Dill eine temperamentvoll gemalte Pfälzer Frühjahrslandschaft sowie ein lebendiges Lo-

und fuhr hinaus aufs Feld. Es regte sich Ekel in ihm. Dieser Tag war grau und schwer, und Holm arbeitete schwerfällig und planlos. Er kam nicht von der Stelle und wurde mit seiner Arbeit nicht fertig. Was er hier begrub, deckte er dort wieder auf. Damit hatte er seine liebe Not. Denn seine Gedanken wollten sich nicht beruhigen lassen, sondern sie kämpften miteinander um Ehre und Sieg und wuchsen gleichmäßig größer und stärker wie junge Saat in frischgepflügtem Acker auf.

Da waren auf der einen Seite die Gedanken mit flinken Beinen und brennenden Augen, die schossen immer wieder nach oben, glatt und listig und lustig. Sie schwärmten: „Wir wollen Elisabeth Lewis im Ost-See baden sehen und uns an ihren schönen, weißen Gliedern erfreuen, sie streicheln und küssen, wir können die Zeit kaum abwarten, so begierig sind wir darauf.“ Und dann kamen die anderen Gedanken, die waren langsamer und ernster und redeten nicht soviel, sondern sie sagten einfach: „Wir suchen das Wunderbare im Menschen, was den Mann an die Frau bindet und was beide stark macht und groß und schön, daß ihre Liebe nie verbrennen kann, sondern bei Tag und Nacht leuchtet, ewig gleichmäßig hell und rein.“

Und wieder die ersten mit Elisabeth Lewis' Augen: „Wir sehnen uns nur nach der einen Stunde, die uns nicht bindet, sondern losläßt aus dem Wirrwarr und leicht macht und lustig.“ Und dann wieder Firas Augen: „Ich glaube, daß es noch eine Kleinigkeit in der Welt gibt, eine Keuschheit eine fromme Scheu, einen Menschen, den man liebhat, anzurühren. Und ich glaube, daß diese Kleinigkeit einen tiefen Sinn hat. Ich glaube: Die Liebe ist die höchste Steigerung der Achtung.“

„O nein“, lächelten die andern, „die Liebe ist die höchste Steigerung der Lust.“

Und was die einen oder die andern auch rieten und riefen, Holm kam zu keinem festen Entschluß. Er liebte Fira. Aber in Elisabeth lockte das Abenteuer.

Zuletzte kam er in seinem Gräbchen so weit, daß er sich sagte: „Fira wird es nie erfahren, wenn ich zu Elisabeth gehe.“ Und dann fragte er sich: „Daher schalte ich die Gedanken an Fira nicht einfach aus? Wie kann ein Mensch so schweren Herzens zu Elisabeth gehen? Wer ist Fira? Was kann sie mir nützen? Was liegt mir schließlich an ihr? Werde ich sie nicht doch vermissen müssen? Was ist also dabei, wenn sie es auch erfahren sollte, daß ich zu Elisabeth ging?“

Müde schrie er am Abend zurück auf die Farm. Der Mann kam gerade den Weg darauf aus dem Tale, er hatte dies oder jenes Geschäft abgefragt, er wollte nun einen Tag oder zwei Tage bei seiner Frau bleiben. Sie befindet sich jetzt schon wieder sehr wohl, sagte er. Er wolle nun wieder bei ihr schlafen und sie gesund machen, das sei die beste Medizin. Er trat wie ein Sieger ins Haus. (Fortf. folgt.)

wenbildnis, von Albert Bartle, Berlin, ein kompositionell und farbig einprägsames Selbstbildnis. Lebhaft und farbig schildert Oberhard Amadeus Diet Waden im sommerlichen Park, und der aus Seidenhemd stammende Prof. Hans West zeigt ein sehr ausdrucksvolles und mit großer Sicherheit im Strich gemaltes Porträt „Herr Wiedermair“. Gut ist auch Raphael Schuster-Woldau's „Joh“ und Oskar Müller's „Am Almenbrunnen“. Stimmungsvoll ist der herbliche Wald von Anton Müller-Wichin, sowie Georg Schmitz's „Ansel Bild der Nigen“ und A. Hügels gegenständig gemalte Bilder. Von seltsamer Schwere und hartem festlichem Gehalt sind die beiden Gemälde, die Fritz Burmann befeuerte.

Von den Mannheimer Malern zeigt Heinrich Merkel das farbig in gediegenem Impressionismus gehaltene „Sarcal“, Georg Fath gibt einen großen Raumauschnitt aus der nordwestlichen Landschaft, und Adolf Bode ein seines stimmungsvolles Ebnwaldbild. Walter Cimerer stellt ein farblich ausgezeichnetes Frauenbildnis zur Schau, und Hans Dohow wirkt, wie in all seinen Bildern, in erster Linie durch die Farbe. Der subtile deutsche Rudo Schwarz (Landsbach) feuerte ein „Herrenbildnis“ bei.

An der Grafikabteilung sehen wir die Köpfe des auch in Mannheim bekannten Berliner Zeichners Joachim Carl Friedrich. Oskar Grahl's Radierungen erzählen von der Arbeit auf verschiedenen Baustellen, und Paul Geißler nahm schöne Winkel der Heimat zum Vorwurf seines Schaffens. Ein ausgezeichneter Vertreter auf dem Gebiet des Holzschnitts ist Hans Otto Schoenebecker, der hervorragende Arbeiten vorlegt, die sich in der Technik an die Meister anschließen. Unter den Aquarellen dürfen hier besonders die Werke von August Lüddecke jun. interessieren, der manche Mannheimer Motive festgehalten hat. Die Ausstellung wird bis zum 26. November geöffnet bleiben.

Helmut Schultz

„Hallo!“ rief der Bauer. „Was habt ihr miteinander? Und wer ist es, mit dem du dich da abgibst?“

„Komm doch her und hilf mir!“ rief der Deutsche zurück. „Es ist der König von Wales. Er ist ganz wild, er will die Frau überfallen.“

„Bist jerrich dem Irren den Anzug. Der König von Wales schrieb und lobte und schlug um sich. Aber der Bauer lachte darüber. „Das ist ja ein großartiger Besuch“, sagte er. „Wenn es weiter

Ernst Cremer dirigierte Mozart und Brahms

Lea Piltti als Solistin in der 2. musikalischen Festsunde der Kulturgemeinde

Die Es-Dur-Sinfonie (Nr. 39) von Mozart hat immer zu den beliebtesten und verbreitetsten des Meisters gehört. Den Durchbruch des persönlichen Gestaltungs- und Ausdruckswillens, der sühne Schritt über die musikalische Ueberlieferung des Rokoko, die hier beherzigt werden, erschienen als richtungweisend Neues. Wir bewundern heute in diesem Werke aber ganz besonders die einzigartige Vereinigung von leidenschaftlichen Persönlichkeitsdrang und adliger Schönheit, die der Sinfonie den ewig gültigen Stempel Mozartschen Genies gibt. Aus geistig überlegener Schau dieser genialen Einheit gestaltete Dr. Ernst Cremer mit dem wieder prachtvoll musizierenden Nationaltheaterorchester als Auftakt der 2. musikalischen Festsunde der KSG „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde, dieses Werk. Ohne das Tempo, wie es oft geschieht zu überhaften, ließ er das herrliche Thema des Allegro aus der feierlichen Adagio-Einleitung aufsteigen. Ueber allem leidenschaftlichen Drängen lag immer der Adel Mozartscher Schönheit. So erstand auch im Andante con moto aus der edlen Bewegung der Durchbruch persönlichen Gefühls zu überpersönlicher Größe. Frisch und temperamentvoll wurde das Menuett angegriffen, das mit seinem musikalischen Humor weit über die höfische Eleganz des Rokoko in die Bereiche vollstimmlicher Tanzfreude führt und im Trio geradezu einen „wienerischen“ Zug annimmt. Problemlos heiter elite in sorgloser Musikfreude das Final dahin. Der reiche Weisheit bewies Dr. Ernst Cremer, wie sehr er den Zuhörern durch seine temperamentvoll zugreifende und doch immer von der Achtung vor dem Adel Mozartscher Musik bedrückende Deutung die Es-Dur-Sinfonie nahe gebracht hatte.

Eine Meisterschaft des Belcanto, der hohen Schule der Gesangs Kunst, wie sie heute überaus selten geworden ist, brachte die Solistin, Lea Piltti, die Koloraturprophetin der Wiener Staatsoper. Sie sang zwei wenig bekannte, virtuose Arien von Mozart: „Mia speranza adorata“ und „No, no, che non sei capace“. Ihre kräftige und wunderbar tragfähige Stimme ist gleichmäßig durchgebildet in allen Lagen. Die Virtuosität aber, die in den schwierigen Säulen und Trillern der beiden Arien barte Präzision genug fand, ist ihr nur Voraussetzung einer vertieften musikalischen Gestaltung. Der ganze Reiz alter Gesangskunst mit ihrem dem Instrument abgelauichten dynamischen Kontrasten und Passagen, die doch nur Grundlage des musikalischen Ausdrucks und nie Selbstzweck war, wenigstens bei den Meistern nicht, lebte aus Lea Pilttis Gesang wieder auf. Man erkannte aber auch, daß diese alte Kunst, die abgibtlich unserem Zeitalter ein wenig fremd geworden sein soll, doch noch stärkste Eindringlichkeit hat, wenn sie so vollkommen beherrscht wird. Wenn die Künstlerin so reich und begeisterten Weisheit fand, so galt dieser weniger der virtuosischen Leistung als dem musikalischen Erlebnis, das sie vermittelt hatte. Sie bedankte sich mit einer reizvollen Arietta aus der „Dochzeit des Figaro“, die aus der heute geläufigen Fassung der Oper verschwunden ist.

Als Ausklang des Konzertes vermittelten Dr. Ernst Cremer und das Nationaltheaterorchester noch einmal ein großartiges musikalisches Erlebnis mit der Vierten Sinfonie in e-moll Opus 98 von Johannes Brahms. Gleich die ersten Takte mit dem raitlos vorwärts drängendem Thema, das dann von den sanftartigen Klufen der Hörner unterbrochen wird, zogen die Zuhörer unwiderstehlich in ihren Bann. Nachvoll erfanden die Spannungen dieses ersten Satzes, der von entschiedenem Lebenswillen und Lebensfreude erfüllt ist. Von wunderbarer Innigkeit war neben ihm und vor dem von unbeflümmertem musikalischem

OFFENE STELLEN



sucht und stellt laufend ein:

Schlosser Dreher
Klempner Fräser

sowie Arbeitskräfte, die mit Metallarbeiten vertraut sind

(125342V)

Acado FLUGZEUGWERKE GMBH.
Potsdam - Postschließfach 131

Wir suchen für unsere Kleinlebensver-
sicherung f. Mannheim-Ludwigshafen einen
tüchtigen

Inspektor

gegen Direktionsvertrag, Gehalt, Spesen
und Abfahrtsprovision. — Herren, die über
reiche Außendienst-Erfahrung verfügen und
gute Ergebnisse nachweisen können, richten
ihre Bewerbung an (1362528)

Karlsruher
Lebensversicherung A. & G.
Spezialorganisation
Ludwigshafen, Blücherstr. 11a.

Von einem angesehenen

Schiffahrts- und
Speditions-Unternehmen

wird erfahrener, aus der Branche hervorgegangener

jüngerer

Kaufmann

gesucht. Bewerber, die auf eine entwicklungsfähige Stellung
reflektieren, über längere Praxis in der Branche verfügen, an
gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt sind, den Schriftwechsel nach kurzen
Angaben selbständig stilistisch erledigen und eine gute Allgemein-
bildung nachweisen können, werden gebeten, Bewerbungen mit aus-
führlichem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Angaben
über bisherige Tätigkeit, Eintrittstermin, Gehaltsansprüche an die
Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 90221VS einzureichen. —

Elektro-Ingenieur

oder Techniker gesucht für die Projektierung und Bearbeitung
umfangreicher elektrischer Anlagen, insbesondere Dieselmotoren einschl.
Schaltanlagen, Licht- und Kraftinstall. für staatspol. wichtige Bauten. Be-
werbung mit frühestem Eintrittstermin, Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und
Lichtbild an (63874V)

Elektrotech. HELM Bauleitung
Unternehmen Westen

Kaiserlautern/Pfalz, Alleestraße 4, Fernruf Nr. 547
Auf Wunsch kann Dienstverpflichtung erfolgen!

Großes Industrieunternehmen
sucht für sein Zentr. Büro in Mannheim
gewandte

Manuskriptistin

Eintritt baldmöglich

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und
Gehaltsansprüchen unter 63872 VS an den Verlag
des Hakenkreuzbanner erbiten

Wir suchen für sofort

einen suberfülligen Heizer
einen jüngeren Schreiner
eine jüngere Kontoristin

Angebote, möglichst mit Zeugnisabschriften und Lichtbild, erbiten
unter Nr. 49550 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner“.

Mechaniker-Werkmeister

mit erfolgreicher Praxis in Werkzeug- und Vorrichtungsbau
mit angeschlossener Dreherei, der einem Betrieb
mit 50köpfiger Belegschaft vorstehen kann, an selbst-
ständiges Arbeiten gewöhnt ist und die Berechtigung
hat, Lehrlinge auszubilden. — Angebote mit Lebenslauf,
Lichtbild und Gehaltsansprüchen an (90222V)

Julius Haack Nachf. - Werkzeugfabrik
Stuttgart - Bismarckstraße 43

Tüchtiges
Allein-
mädchen

in Taverne, ge-
l. u. d. l. (992138)
Dr. Karl Gumbler,
Mannh. - Heuberg-
heim, Blücherstr. 74

Tüchtige
Haus-
schneiderin

für Damen- und
Herbengarderobe
a. e. u. d. l. (992138)
Dr. Karl Gumbler,
Mannh. - Heuberg-
heim, Blücherstr. 74

Das wahre Englands
Gesicht

Ein Aufführungswert, das jeder Volksgenosse
lesen muß. Preis 5.80 RM. in Ganzleinen,
Umfang 248 Seiten. — Wir suchen für den
Vertrieb dieses hochaktuellen Wertes

VERTRETER

und erbitten Angebote an: (1742478)
Buchvertrieb August Klein
Mannheim, Eggenstr. 9, Fernruf 512 44

Tages-
mädchen

das selbständ. Koch-
kann, in kleinen,
modern. Haushalt
(3 Pers.) gewant.
Mangsch. Fried-
richsplatz 14, 2. St.
(27598)

Tages-
mädchen

(auch Frühstück) in
einem, Haus-
halt mit 1 Kind
zum 1. Dezember
od. früher gesucht.
Haus Rindheim,
Pfalzplatz Nr. 8.
(27428)

Sichere Gehalts-
Entlohnung
Massenartikel
des ind. Bedarfs
(Zielenerfolg nach-
weisb.) haupt. o.
nebenberuf. (ohne
Verschlössl.) wird
männl. u. weibl.
Interess. für best.
Berufe geboten.
Reine eig. Verstä-
ndnis, best. Einf.
Kaufst. tollentlos.
Spezialitäten
Vinf. Brunner
Geschäftsverh. G.
(136428)

Außenbeamten

der die Krankenversicherung beherrscht und in Werbung
und Organisation beste Erfolge nachweisen kann. Be-
werbungen mit Erfolgsnachw. und Ansprüchen erbiten an
Vereinigte Krankenversicherungs-AG.
Landesdirektion, Pforzheim. (63800V)

Kontoristin

für buchhalterische Arbeiten, mögl. im Bedienen der
Rechenmaschine erfahren, gesucht. — Angebote
mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr.
90214VS an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Stenotypistin

durchaus perfekt, sowie eine jüngere Kraft für
großes Anwaltsbüro bei guter Bezahlung in
Dauerstellung gesucht. — Zuschriften
mit seitheriger Tätigkeit u. Gehaltsansprüchen
unter Nr. 49571VS an den Verlag dies. Blattes.

Mitarbeiter
mit eigen. Ideen,
die zur Herstellung
von Gebrauchsgut
verwendbar sind,
gesucht. Zuschr.
unter Nr. 2932 B
a. b. Ver. d. H.

Haus-
angestellte

perfekt in Küche
und Haus, zum
baldmöglich. Eintritt
gesucht. Auftr.
vorhand. (495048)
Heubergheim
Andreas - Hof-
straße 92, Fern-
ruf Nr. 50445

Zum möglichst baldigen Eintritt gesucht:

TECHNIKER
auch Bautechniker, für Rohrleitungspläne usw.;
KONSTRUKTEUR oder TECHNIKER
f. Kreiselpumpen, Exhaustoren, Ventile u. chem. Apparaturen
INGENIEUR

mit guten zeichnerischen Fähigkeiten und Kenntnissen
im Bau von chemisch-technischen Anlagen u. Apparaturen.
Angebote mit kurzgef. Lebenslauf, Zeugnisabschriften,
Bild und Gehaltsansprüchen erbiten an (136450V)

Deutsche Steinzeugwarenfabrik
MANNHEIM - FRIEDRICHSFELD

Wir suchen einen tüchtigen

Bautechniker

mit abgeschlossener Fachschulbildung und möglichst
mehrjähriger praktischer Tätigkeit. — Angebote mit
handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften,
Lichtbild erbiten wir an das Verwalt.-Sekretariat der

STOTZ-KONTAKT GMBH.
MANNHEIM - NECKARAU

Wir stellen für unsere Konstruktionsbüros noch

Maschinen-Techniker
Jung-Techniker
Technische Zeichner

ein und bitten um schriftliche Angebote mit
Lichtbild und Zeugnisabschriften sowie mit An-
gabe des frühestmöglichen Eintrittstermins an

Joseph Bögele A. G., Mannheim

Für unser Konstruktionsbüro Weichenbau
suchen wir zum sofort. bzw. baldmöglich. Eintritt

technische Zeichner

Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, Zeug-
nisabschriften sowie mit Angabe der Gehalts-
ansprüche und des frühestmöglichen Eintritts-
tages erbiten an

Joseph Bögele A. G., Mannheim

Partial...
Jung...
Fra...
Spezial...
Bür...
Kontor...
Alle...
Kop...
Ver...
Anf...
Wir such...
1 Kr...
Mannhe...
delsges...
C 8, 12
Damen...
Elektr...

Zu vermieten

Großer Laden

(300 qm) - beste Lage

Nähe neue Planken - 2 große Schaufenster
Lagerraum (125 qm) und Keller
sofort oder später zu vermieten

Zu erfragen Defaka Geschäftsleitung

5-Zimmer-Wohnung

in völlig neu aufgestellter Villa
am oberen Eulienpark
mit Zentralheizung, Garage und
allem Komfort sofort zu vermieten.
Zuschriften unter Nr. 3924183 an
den Verlag dieses Blattes erbeten.

5-Zimmer-Wohnung

1 Tr. hoch, Zentralheizung, auch
für Arzt, Zahnarzt, Büro ge-
eignet, zum 1. 12. oder später zu
vermieten. Näb. befindet bei No. 6.
(994548)

M 7, 12: Schöne

5-Zimmer-Wohnung

Nähe, eingeb. Bad, Speisekammer,
Wanlarde (Wannwascherbeil.) sofort
oder später zu vermieten. Näheres:
Auf 26596 oder M 7, 12, parterre.

9 Büroräume

an den Planken, mit Heizung,
neu einger., sof. zu vermieten, vgl.
Verwaltg. Hornung, L 7, 6
Fernsprecher Nr. 21397, (994708)

Räume

mit Zentralheizg., Licht und Kraft-
strom, 3. Stock, für Büro oder
Geschäftsraum geeignet, evtl. mit wei-
teren Lagerräumen im Erdgeschoss
u. Garage zu vermieten. Auf 27247

Lagerhalle

ca. 160 qm, mit Gleisanschluss,
sofort zu vermieten. Angebote unter
Nr. 27088 an den Verlag d. Bl.

Feudenheim: 3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Anzulegen. Wenig
von 30 bis 12 Uhr. Zu erw. K 3, 20, Rord-
haus, St. (27148)

5-Zimm.-Wohnung

in neuem Einfamilienhaus in
Feudenheim
mit Heizung u. Zentralheizg., Gar-
age und Zubehör, zum 1. März
1940 evtl. später zu vermieten. An-
gebote unter Nr. 27222 an den
Verl. d. Bl.

5-Zimmer-Wohnung

1 Treppe hoch, mit
Diele, eingeb. Bad,
Zentralheizg., Warm-
wasser, neu herge-
richtet, sofort zu
vermieten.
Werderstr. 17.
Näheres Auskunft:
Fernruf 412 94
(49 930 3)

5-Zimmer-Wohnung

1 Treppe, Etagen-
heizung, m. Bad,
Wannenb. im 1. u.
2. Stock, evtl. später
zu vermieten. An-
gebote unter Nr. 27222
an den Verl. d. Bl.

5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizg.,
Warmwasserer-
zeugung u. allem
Zubehör, auf 15.
Dez. 1939 oder
1. Jan. 1940 zu
vermieten. (25942)
Rich. Wagner,
Str. 11, 2 Tr. r.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizg.,
Warmwasserer-
zeugung u. allem
Zubehör, auf 15.
Dez. 1939 oder
1. Jan. 1940 zu
vermieten. (25942)
Rich. Wagner,
Str. 11, 2 Tr. r.

Keller

89 qm
am Eulienpark,
sofort oder spät.
zu vermieten.
E. Schmidt
Ludwigshafen
Heinrichstr. 33,
Fernruf 616 49.
(27093)

Mietgesuche

Lagerraum

ca. 150 qm, zu ebener Erde, evtl. mit Rampe, wenn
möglich mit Büro, in gutem Zustande, in Mannheim
sofort zu mieten gesucht. — Angebote erbeten
unter Nr. 261685 an den Verlag dieses Blattes.

2-Zimmer-Wohnung

evtl. mit Bad,
auch Corridor, zu
mieten gesucht.
Zuschriften erbeten
unter Nr. 25048
an den Verlag
dies. Blatt, erb.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Berufstätiges Fräulein (Bankange-
stellte) sucht für 1. Dezember 1939
möbliertes, heizbares Zimmer
mit voller Pension, möglichst im
Zentrum der Stadt. Angebote mit
Preisangaben unter Nr. 26048 an
den Verlag dieses Blattes erbeten.

Gut möbliertes Doppel-Schlafzimmer

mit Zentralheizung und Koch-
gelegenheit, in angenehmer Wohnlage
Mannheim sofort zu mieten
gesucht. Zuschriften erbeten
unter Nr. 47304828 an Verlag

2 bis 3 möblierte Zimmer

Mittelschwerer Paar aus Wirt-
schaftsmit 121. Leichter sucht in Mann-
heim od. Ludwigshafen u. Umgeb.
2 bis 3 möblierte Zimmer
mit ev. Bade- und Küchenbenützung.
Angebote mit Preisangaben sind zu
richten an Regiersekretär Gaismann,
Ludwigshafen, Reichstr. 8. (992338)

Gut möblierte 2-4-Zimmer-Wohnung

von laur. Ehepaar mit 16 Jhr.
altem Sohn per bald, mögl. im
Zentrum Mannheims, gesucht.
Einf. können Vertiefungen und
Küche gefast werden. An-
gebote unter Nr. 27318 an den
Verlag dieses Blattes erbeten.

1 bis 2 Schlafzimmer

Wohn- u. Schlaf-
zimmer, evtl. mit
Kochgelegenh., ge-
sucht. Zuschriften
unter Nr. 26529
a. d. Verlag d. Bl.

2 möblierte Zimmer

Sehr gut
möbl. Zimmer
mit Küche, Wasser
Zentralheizg., zum
1. Dezember 1939
von Zimmermieter
(Fr.) gesucht.
Angebote unter Nr.
27548 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

3-4-Zim.-Wohnung

mit Bad, in
freier Lage, auch
auswärts, sofort
oder später zu
mieten gesucht.
Zuschriften unter
Nr. 26688 an
d. Verlag d. Bl.

Ga. 300 qm Lager- u. Fabrikationsraum

1. und 2. Stock,
mit Keller und
Speicher, sofort
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 24728 an den
Verlag d. Bl.

3-4-Zim.-Wohnung

mit Bad, in
freier Lage, auch
auswärts, sofort
oder später zu
mieten gesucht.
Zuschriften unter
Nr. 26688 an
d. Verlag d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad (möbl.)
oder unmöbliert
in schöner Lage,
sofort oder später
zu mieten gesucht.
Zuschriften unter
Nr. 260188 an
den Verlag d. Bl.

Schlafstellen

Schlafstelle
zu vermieten.
Kaiserstraße Nr. 31,
2. Stock. (27108)

Leeres Zimmer zu mieten gesucht

Berufstät. Fräul.,
wünscht, sucht
leeres Zimmer
od. Manufaktur.
Suchz. Nr. 26448
a. d. Verlag d. Bl.

Das infanzial wird nicht waagaffau!

Möbli. Zimmer zu mieten gesucht

Gut möbliertes
Zimmer
mit 2 Betten, bad,
evtl. Kochgelegenh.,
zu mieten gesucht.
Suchz. u. 2738 8
an d. Verlag d. Bl.

Künftige Eheleute

finden Wohnung
durch
HB-Anzeiger

Möbl. Zimmer

mit 2 und 3 Betten und Küchenbenützung, sowie
mehrere leere Zimmer oder
1- und 2-Zimmer-Wohnungen
für eine Geschäftsfamilie gesucht. Preisangeb. erb. an
KARDEX AG., L 10, 3, Fernruf 256 73
(405538)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Ordnung
Commissar:
Sohn möbliert.
Zimmer

an berufst. Herrn
der 1. Dezember
zu vermieten.
Was u. Tel.-Ben.
möglich. Auftr. u.
Fernruf 240 60
(406738)

Möbl. Zimmer

sofort an berufst.
Herrn zu
vermieten. (27128)
u. 7, 15, 3. St. 1.

Frau oder Fräul.

gemüß. Heim
bei allein. Frau.
Zuschriften unter
Nr. 499888 an
den Verlag d. Bl.

Möbliertes Zimmer

in ruhiger, zen-
tralgelegener, ab-
gesond. Wohnanlage,
an gebild. vertrauens-
würdigen Herrn zu
vermieten.
Schwarzstr. Nr. 39,
parterre
(26158)

Möbl. Zimmer

im Wasserwerk
(Friedrichshafen)
möbl. Zimmer
m. Zentralheizung,
Bad u. Telefon-
Benützung, an
Dame zu vermieten.
Angebote unter Nr.
27588 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Geübte, sel. Fräul.
sucht sauber, möbl.
Zimmer oder
1-2 leere Zim.
mit Küchenbenützung,
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 27488 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Geübte, sel. Fräul.
sucht sauber, möbl.
Zimmer oder
1-2 leere Zim.
mit Küchenbenützung,
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 27488 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Geübte, sel. Fräul.
sucht sauber, möbl.
Zimmer oder
1-2 leere Zim.
mit Küchenbenützung,
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 27488 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Geübte, sel. Fräul.
sucht sauber, möbl.
Zimmer oder
1-2 leere Zim.
mit Küchenbenützung,
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 27488 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Geübte, sel. Fräul.
sucht sauber, möbl.
Zimmer oder
1-2 leere Zim.
mit Küchenbenützung,
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 27488 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Leeres Zimmer zu vermieten

Geübte, sel. Fräul.
sucht sauber, möbl.
Zimmer oder
1-2 leere Zim.
mit Küchenbenützung,
zum 1. 12. gesucht.
Näheres unter
Nr. 27488 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

Möblierte Zimmer

mit und ohne Küchenbenützung, für Einzelpersonen und
Ehepaare in allen Stadtteilen evtl. Vororte, ferner
1-, 2- bis 5-Zimmer-Wohnungen

leer und evtl. möbliert, laufend gesucht. Auch Lageräume und
heißer Souffert. Beschäftigungzeit und Preisang. an: (4951088)

Verkehrsverein Mannheim Plankenhof
Fernspr. 34321
Zwischzeitl. Vermietg. sind dem Verkehrsverein f. angegeben.

Geldverkehr

Darlehen in Höhe von 2-3000 Mk.

zur Finanzierung eines größeren
Auftrages gesucht. Gute Sicher-
heit. — Zuschriften unter Nr.
495798 an den Verlag dies. Blatt.

Gelegenheitskäufe

aller Art kann auch Ihnen
für wenig Geld eine kleine
Anzeige im „HB.“ vermitteln

Verschiedenes

Lochbillard
überleitet —
repariert —
S. Cronauer
Mannheim, Schiller-
str. 30. (26288)

Kraftfahrzeuge

Diesel-Kraftfahrer

mit kleinen Reparaturen
betraut, gesucht. Angebote
mit Preisang. unter Nr. 495298
an den Verlag dieses Blattes.

DKW Reichsklasse

Spezial, ca. 30 000 km gelaufen, in
bestem Zustand, aus Privathand
abzugeben. Fernruf 52466. (992198)

Adler-Junior

gebraucht, gut erhalten, zu ver-
kaufen. Anzulegen täglich zw.
10 u. 12 Uhr. (136528)
Dienstadtstr. 4 — Auf 213 63.

Personen-Auto

bis 2 Liter
neu od. gebraucht,
gut erhalten, ab-
zugeben zu kaufen ge-
sucht. — Angebote
mit allen näheren
Angaben unter Nr.
26328 an d. Ver-
lag dies. Blattes.

45PS NSU-Fiat Limousine

45PS, 6 G. 2. u. 3. u.
Tür, 1500, 1,5 l.
Motor, fahrfertig, oge.
Rolle z. verkaufen.
Zuschriften unter
Nr. 992328 an
den Verlag d. Bl.

Ein 1-Tonnen-Lieferwagen

gegen sofort. Rolle
zu kaufen ge-
sucht. Zuschriften
unter Nr. 495188
a. d. Verlag d. Bl.

Adler Trumpf-Junior

Bestpreis 1350,-
zu verkaufen.
Zuschriften u. Nr.
4730688 an d.
Verlag dies. Blatt.

Tempo-Lieferwagen

in gut. gebrauch-
fähigem Zustande
sofort gegen Rolle
zu kaufen gesucht.
Angebote mit näh.
Beschreibung erbeten
Ludwigstr. 11 u. 11
Motorfahrzeuge
Seckau in Bad.
(992338)

Garage

zu vermieten.
Hauptstr. 34
Fernruf 48604
(992338)

Garage

Nähe Max-Josef-
Str. sofort zu
mieten gesucht.
Angebote unter Nr.
27638 an d. Ver-
lag dieses Blattes.

2 Opel-Limousinen Super 6

zahlr. 38, 15000
Kilom. gelaufen, 1.
Schw. Preis abzus.
Fernspr. 591 57.
(992208)

Das Buch von deutscher Gottgläubigkeit

GUSTAV
FRENSEN
Der Glaube der Nordmark

145 Seiten - Leinen RM 3,90, kart. RM 2,40, Nieder RM 6,-

Das stärkste und volkstümlichste
Bekanntmachung des niederdeut-
schen Dichters, der mit der Goethe-
Medaille ausgezeichnet wurde.

Völk. Buchhandlung

Mannheim, p 4, 12
Fernruf 35421

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortl. für den Inhalt: Dr. Jürgen Hoffmann; Kassenleiter: Dr. Wilhelm Richter; Verlagsleiter: Fritz Gans; Kulturpolitiker: Heinz Schulz; Wirtschaftspolitiker und Heimatschützer: Dr. Carl J. Brinkmann; Sport: Julius G. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm G. Schönbauer in Mannheim, Druck und Verlag: Deutscher Buchverlag und Drucker G. m. b. H. - Fernsprecher Nr. 35421. — Zur Zeit in Vertretung Nr. 4 gültig.

Ein guter Rat ist doch viel wert!

Heute, wo man sich nicht mehr alle Tage etwas Neues zum Anziehen kaufen kann, ist der Rat des Fachmannes unerlässlich. Er kennt seine Ware. Er weist auf dieses oder jenes hin, was man selbst vielleicht übersehen hätte. Wir tun jedenfalls alles, um Ihnen die richtige Kleidung zu verkaufen, an der Sie lange Freude haben. Und wir tun es gern, weil wir Ihnen wirklich etwas Gutes, Schönes und Preiswertes bieten können. Lassen Sie sich also auch jetzt von uns beraten, denn heute verhilft ein guter Ratschlag mehr denn je zum guten Kauf.

GEBRÜDER braun MANNHEIM

BREITE STRASSE - K 1, 1-3

Möbelhaus Lindenhof Eugen Trabold

Meerfeldstraße 37

Schlaf-, Herren-, Speisezimmer
Küchen - Polster- und Kleinnöbel

bürgt für Qualität

Verschiedenes

Maler- u. Tüncherarbeiten

werden laufend ausgeführt (27612)
Rud. Zahner - Eggelstraße 3.
Fernsprecher Nr. 520 72

Amtl. Bekanntmachungen

Viernheim

Ablieferung der Bestellscheine an die Einzelhändler

Die Versorgungsbehörden haben die Bestellscheine der neuen Lebensmittelkarten bis spätestens Dienstag, den 21. November 1939, an die Einzelhändler abzuliefern. Um die Ablieferung reibungslos abwickeln zu können, werden die Hausfrauen gebeten, an den Ablieferungstagen ihre Einkäufe etwas einzuschränken.

Bei dieser Gelegenheit wolle ich darauf hin, daß die Bestellscheine nur an solchen Lebensmittelkarten abgereicht werden dürfen, die mit den Namen der Versorgungsbehörden versehen sind. Die unangelegten Karten sind unzulässig. Ich möchte es den Einzelhändlern zur Pflicht, diese Bestimmung genau zu beachten.

Viernheim, den 17. November 1939
Der Bürgermeister

Bezugsscheine für Splankstoffe

Kaufträge auf Aufstellung von Bezugsscheinen für Splankstoffe sind nicht in der Reichskarte enthalten sind, können in der nachfolgenden Ordnung gestellt werden:

Dienstag, den 21. November 1939: Werl-Küdo, Nr. 1801-2100
Donnerstag, den 23. November 1939: Werl-Küdo, Nr. 2101-2400
Freitag, den 24. November 1939: Werl-Küdo, Nr. 2401-2700
Samstag, den 25. November 1939: Werl-Küdo, Nr. 2701-3000.

In ganz dringenden Fällen können auch Bezugsscheine für Schuhe beantragt werden.

Viernheim, den 17. November 1939.
Der Bürgermeister

Bezugsscheine für Bäcker und Mehlhändler

Der Austausch der Brotkartenabschnitte durch die Bäcker und Mehlhändler erfolgt am Dienstag, den 21. November 1939, in der üblichen Weise.

Viernheim, den 17. November 1939
Der Bürgermeister

Zusatzlebensmittel für Kranke und Schwangere

Die Zusatz-Milchlebensmittel für die neue Periode für Kranke und Schwangere werden am Montag, den 20. November 1939, vormittags von 8 bis 12 Uhr auf der Lebensmittelkartenabgabestelle ausgegeben.

Viernheim, den 18. November 1939
Der Bürgermeister

Heirat

Hausfrau

in den 40er Jahren, möchte ich wieder verheiratet werden. Auswärtige Zuschriften unter der Nr. 311700 an d. Geschäftsstelle Weinheim des ...

Heirat

Sie Bewandte

43 Jahre, intelligent, ledig, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Heirat

Sie Bewandte

43 Jahre, intelligent, ledig, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Lebensgefährten

in 30. Jahren, ledig, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Wo finde ich

34 Jahre, evgl. (Damenlebensgefährten), möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Lebenskameraden

in guter Stellung, der ich gleich nur noch einen gleichartigen u. gemühten, heimischen, in der Arbeit bis zu 50 Jahren, evgl. späterer Heirat. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Nettes Mädchen

Mitte 30, hübsch, evgl., möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Fräulein

48 Jahre, evgl., verma., möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Weihnachtswunsch

Wo finde ich eine Lebenskameradin und gute Mutter für meinen ehl. Jüngling? Ein Witwer, 53 Jahre, evgl., 1.79 groß, hübsch, in lediger Stellung, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Berufstätiges Fräulein

32 Jahre, evgl., hübsch, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Ich suche für Beamten

Anf. 30. in sich. Pos., hübsche, intell. Dame. Bitte um Ihren unverb. Besch. Frau Käthe B. u. S. Mannheimer, G 4, 3, an den Pionier, Fernruf 26795. (26838)

Symp. nette Frau

mittl. Größe, 40 Jahre alt, mit schönem, eig. Haus und Weinberg, 7000 RM. Bargeld, wünscht durch mich best. Herrn, Witwer, 1-2 Kinder, Konzentrationen am Rhein. Ludwigshafen an Obel. Lützstraße 174. - Älteste und erfolgreiche Eheanbahnung a. Fl. Kleine einmalige Gebühr. Honorar erst bei Erfolg. (63878)

Ehegefährten

sucht Fil. 23 Jahre, hoh. Beamtensohn, Größe 1,78 m, gute Figur, ist feiner, gebild. Mädel, höhere Schule besucht und kann dem feinsten Haushalt vorstehen, hat eine vornehme Möbel- und Wäscheaussteuer. Angeb. an Frau Anneliese F. u. S., die erfolgreiche Eheanbahnung, Neustadt (Weinstraße), Gustav-Schmer-Str. 112, Ring u. d. Eck. (63877)

Fräulein

25 Jahre, evgl., Größe 1,68 m, einwandfreie Vergangenheit und hübsches Aussehen, gebildet, häuslich und sportlich, mit vollständiger Aussteuer, wünscht Heirat mit Herrn in gem. Position. Frau Anneliese F. u. S., die erfolgreiche Eheanbahnung, Neustadt (Weinstraße), Gustav-Schmer-Str. 112. (63877)

Beamter

50 Jahre, in leit. Stellung, pensioniert, berechtigt, Witwer ohne Anhang, sucht Mädchen o. Witwe mit angenehmen Aussehen, bis 45 J., evgl. eine Anbahnung, ca. 1,68 m, evgl. geb. Herr, 40-50 J., der Frau ein ich. Heim hat, evgl. Austausch u. spä. Heirat fernmündl. Zulass. u. 26510 an d. Verlag d. Bl.

Witwe

44 Jahre alt, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines solbden, ehrlichen Arbeiters bis zu 50 Jahren, evgl. späterer Heirat. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Junges Fräulein

23 Jahre, hübsch, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Kaufmännische Angestellte

31 J., evgl., nettes Aussehen, möchte ich einen passenden Lebensgefährten finden. Zuschriften unter der Nr. 26510 an den Verlag d. Bl.

Verloren

Schlüsselbund im Etui

verlorengegangen. Abzugeben bei: Motorwerk. (902180)

Entflohen

Blauer Wellenritter

entflohen. Abzugeben bei: Motorwerk. (902180)

Gunde, Kuplere

finden alle Klöße durch HB-Anzeige (49576)

Ausgabe von Lebensmittellisten

Die bevorstehende Ausgabe der Reichslebensmittellisten bedingt einige Änderungen in der Organisation des Ernährungs- und Wirtschaftsamts. In Verfolg dieser Änderungen muß die Ausgabe der Lebensmittellisten

für die Quadrate A-D und L-O mit Schloß, Parkring, Kaiserling, Zatterfallstraße und die Querverbindungen zwischen Kaiserling und Zatterfallstraße,
für die Oststadt einmü. Serkenheimerstr. sowie für die Stadtteile Jungbusch, Redkarpiße und Mühlhufen
vom Montag, den 20. November 1939, an
in das Haus C 4, 12
(am Zeughausplatz)
verlegt werden.
Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Kartoffellieferung

Am Montag, den 20. November 1939, werden folgende Stadtteile und Straßen beliefert:

- Jungenstadt: N 2 - N 3. Kartoffelhändler Hofmann u. Martin, H 5 und H 6. Kartoffelhändler Kumpf.
- Jungbusch: Fortsetzung der Holzstraße, Ludwigstraße, Grabenstraße und Beilstraße, Böckstraße. Lieferant Fa. J. u. L. Weber.
- Redkarpiße: Fortsetzung der Gärtnerstraße, Draisstraße, Bürgermeister-Fuchs-Straße. Kartoffelhändler Neumann.
- Schweiningervorstadt: Fortsetzung der Schweingener Straße, Kartoffelhändler Rudn. Werberstraße. Kartoffelhändler Steinkönig.
- Redarau: Fortsetzung der Katharinenstraße und Friedrichstraße. Kartoffelhändler Hilbert.
- Feudenheim: Körnerstraße, Blücherstraße, Wälderstraße und Am Bogen. Kartoffelhändler Böhl.
- Räfertal: Fortsetzung Bäderweg und Kmannshausen Straße. Kartoffelhändler Heiner (Zubauer Redermann).
- Waldhof: Fortsetzung Kornstraße, Schienenstraße, Weisenstraße, Roggenstraße. Kartoffelhändler Koch.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kellerräume bereits besetzt sind. Ferner ist es unbedingt notwendig, daß die Hausfrauen auch das Geld für die gelieferte Ware bereit haben.

Die Vereinigung der Kartoffelgroßhändler Mannheims.

Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche Tierhalter

Zum Bezug von Futtermitteln für Pferde, Rinder und Schweine durch nichtlandwirtschaftliche (städtische) Tierhalter sind durch Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 22. September 1939 Futtermittelscheine vorgeschrieben worden. Für nichtlandwirtschaftliche Tierhalter gelten nach der genannten Anordnung der Hauptvereinigung diejenigen Tierhalter, die nicht Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebs sind und über keine ausreichende eigene Futtergrundlage verfügen, um die von ihnen unterhaltenen Tiere vorwiegend mit eigenem Futter ernähren zu können. Die Ausgabe der Futtermittelscheine erfolgt durch und nach Ausgabe einer späteren Bekanntmachung.

Zur Feststellung der Bezugsberechtigten werden die nichtlandwirtschaftlichen Tierhalter aufgefordert, ihren versorgungsberechtigten Viehbestand schriftlich zu melden. Die Meldung muß die Zahl der Pferde, Rinder und Schweine getrennt enthalten. Wir behalten uns vor, die Angaben nachzuprüfen. Die Anmeldung muß bis spätestens 23. November 1939 bei unserer Abteilung Futtermittel, Qu 2, 16, und für den Landkreis bei den Bürgermeisterämtern eingegangen sein.

Nichtlandwirtschaftliche Geflügelhalter oder Halter von Igel, Kaninchen oder anderen Tieren, für die keine Futtermittelscheine vorgeschrieben sind, können ihren Bedarf im Rahmen der Futtermittelversorgung ohne Schein beden. Für Schweinemästereien werden keine Futtermittelscheine ausgeben, weil sie im Rahmen der Versorgung landwirtschaftlicher Tierhalter berücksichtigt werden.

Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt
Der Landrat - Ernährungsamt Abt. B

UNSER heutiges Filmprogramm!

ALHAMBRA, SCHAUBURG, SCALA, CAPITOL. Die Reise nach Tilsit, An heiligen Wassern, Renate im Quartett, Feind im Blut, Seekrieg.

25. November 20 Uhr, 26. November 20 Uhr. Meisterabende froher Unterhaltung. Rosita Serrano, Kurt Hohenberger.

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13. Der erfolgreiche Tobis-Film: Emil Jannings als Robert Koch. Der Bekämpfer des Todes.

Ufa-Palast. Ein packender Film von der neuen deutschen Luftwaffe. D III 88.

Wer heute nicht wohnt und um die Erhaltung seiner Abnehmdecke bemüht ist, muß morgen vielleicht wieder von vorn anfangen.

UFA-PALAST. Das große Erfolgs wegen wiederholen wir für unsere Kleinen heute Sonntag, 11 Uhr.

Schneewittchen und die sieben Zwerge. Die Geschichte von dem Prinzesschen und ihrer bösen Stiefmutter.

Zurück! Adolf HOPPE MANNHEIM. L 14, 4. Tel. 20877. Durchschreibebuchhaltungen, Hänge-Registrieren, Sichtkarteln, Büromöbel.

Stadtschänke „Düelacher Hof“. Restaurant, Bierkeller, Münzstube, Automat. die schönste Gaststätte für jedermann.

Verdunkelungs-Anlagen Rollos. G. Hof, Qu 5, 8. Zobelmeister, Bernspr. 210 22.

RADIO APPARATE. GORDT MANNHEIM.

Café-Wien. Das Haus der guten Kapellen - P 7, 22 - An den Planken. HEUTE SONNTAG: FRÜHKONZERT von 11.30 bis 13.00 Uhr.

Max Fleig Mannheim. Qu 4, 18. Lieferung sämtlicher in- u. ausländischer Orden, Ordensdekorationen, Uhren, Trauringe, Bestecke, Sport- und Ehrenpreise.

Darüber freüt sich der Soldat. Wenn die Feldpost ein Fläschchen von dem tausendfach bewährten Künzels AKA-FLUID bringt, Sie wissen ja - es schützt vor Erkältung, Schnupfen, Grippe, Halsschmerzen, Zahnschmerzen.

Herren- und Damenkleid. Wäsche jeder Art, Stoffe, Betten, Teppiche, Matratzen.

Füllhalter Klinik Q7,23. Walter Behrens.

Photokopien von Dokumenten, Zeichnungen usw. liefert sofort. CARTHARIUS P 6, 22.

Wieder eingetroffen: Luftschutzlampen, Leselampen, Kühlschränke. Rheinelektra P 7, 25. Heidelbergerstraße - Fernruf 34721.

Dr. Nalbach Zahnarzt Mannheim, P 7, 16. Fernsprecher 26031. Praxis wieder eröffnet.

SCHREIBMASCHINEN RECHENMASCHINEN. JOSEF ARZT MANNHEIM N 3 7.

Rundfunkgeräte liefert - Rundfunkreparaturen führt aus. OTTO KEHRBERGER. Tel. 240 79 - L 12, 12 (Nähe Hauptbahnhof).

Das Heimatbuch der Stadt Mannheim. Geschaffen von Friedrich Hupp. Ein Buch für Menschen beiderlei Geschlechts für jung und alt, das in lebendiger Darstellung die Geschichte unserer landschaftlichen Heimat und des Entstehens unserer Stadt von der frühesten Siedlung bis zur modernen Großstadt der 300.000 erzählt.

Büro-Möbel Friedmann & Seumer MANNHEIM Q 7, 1 TEL. 1790-61. Büro-Maschinen, Büro Bedarf.

National-Theater Mannheim. Sonntag, den 19. November 1939. Vorstellung Nr. 57. Die Kulturgemeinde Mannheim.

Maske in Blau. Große Operette in sechs Akten von Heinz Dertel - Libretto von Günther Schwenn - Musik von Friedrich Radtke.

Bergmann & Mahland Optiker. E 1, 15 Mannheim E 1, 15. Fernruf 22179.

Schrank-Nähmaschinen und versenkbare Nähmaschinen, zu rückholt, neuwertig, kaum geb., zum Stöpseln und Sicken, mit Fabrikgarantie, billig. (119959).

Fritz Trautmann Weylstr. 16. Spengler- u. Sanitär-Anlagen. Werkstatt: H 7, 4. Fernruf: 502 02.

Den preiswerten Lederhandschuh aus der Meisterwerkstätte Richard Trautwein. Handschuhmachermeister. P 3, 21. 2 Tropfen. En gros - en detail - Reparaturen werden entgegengenommen.

WIS be... hing blar... den Tal... Sicht ab... sich hob... Wölfen... „Es tö... aus eine... den Roy... der Han... führte... die Schu... nicht viel... oberen... Bergen... und der... auf sein... der Him... schwaben... Berge, d... sich zusam... die Strup... Weiden... schütterem... Specht... Barhäu... brengt, au... Volksfaden... denen sie... Mandma... Sturz, se... Stidig... schlössen... mel, tief... die Stuppe... des frühe... Der Alte... verweilt v... um die... fünf Stu... dem lehten... den Weg... Ihm wa... als vereng... von Vera... tranisch ja... Ausgärt... die feinig... wuchs zw... staubüber... Ueber die... Alte, er sa... ein Wetter... die glatte... Bergen ih... als ausge... fenes, ger... enger wur... mitten, in... Steinschüt... nistete... Dunkel... der metall... in schräge... birges zur... erzitterten... lich schlug... Wölfen un... frachend bi... fiel rasend... loberte ein... wie taufen... gem Echo... braune Ne... freisender... Der Alte... der in sein... das erste... flachen Ha... schleuderten... Funken in... zwischen de... Giltig gim... fiel schon d... des Postwa... Briefe ab... er solle da... stopfschüttel... ben tief in... jacht an de... gran quolle... tig wurde... schon siderr... rinnen... Zwinge der...

Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES HAKENKREUZBANNERS

JAHGANG 1939

MANNHEIM, 19. November 1939

s

Folge 46

Der Botengang des Alten

Von Hermann Stahl

Als der Alte das Dorf verließ in der Frühe, hing blau der Himmel über dem östlich abfallenden Tal, — und nach Westen, wo die Berge die Sicht abriegelten, wo steil wie Wände der Stein sich hob, braute düster ein Gefeg fliegender Wolken.

„Es könnte ein Wetter geben!“, rief ein Mann aus einem der letzten Häuser. Der Alte schob den Kopf hin und her, schritt rüftig, zeigte mit der Hand auf die Berge, zu denen sein Weg führte. Er ging dahin, den Postfach quer über die Schulter geworfen, der Postfach war leicht, nicht viele Nachrichten erhielten die Bauern der oberen Dörfer und der Einöden zwischen den Bergen. Als der die erste Wand erreicht hatte und der Weg sich nach oben steilte und die Sicht auf sein Dorf schon verdeckt war, hing bleig der Himmel. Tiefe Wolken wirbelten, Dampfschwaden gleich, zwischen den Händern der Berge, die enger zu beiden Seiten des Weges sich zusammenschoben, — kein Wind fuhr über die streppigen Gebüsch, über die Erlen und Weiden und spärlichen Buchen. Nur oben, im schütterten Wald des Haubenberges, klopfte ein Specht.

Barhäuptig ging der Alte bergan, vorgebeugt, auf den Knüppel gestützt, so trug er die Postfächer hinauf in die fargen Dörfer, von denen steil abwärts die nackten Felsen fielen. Manchmal löste sich ein Stein zu lautlosem Sturz, zerbarst dumpf am gerölligen Grund.

Stückig wurde die Luft, — als sei sie eingeflossen und vernagt unter dem fahlen Himmel, tiefhängend in schwefelnden Lichtern über die Kluppen. Kein Vogel flatterte im Zwiellicht des frühen Mittags, da die Sonne sich verbarg. Der Alte ging eilig, — den alten Dienstroch, verweicht von Jahrzehnten, hatte er aufgeschöpft, — um die Schulter den zerschundenen Postfach. Fünf Stunden fast dauerte der Marsch, bis aus dem letzten Dorf, bei fallender Sonne, der Boie den Weg zum Tal wieder antreten konnte.

Ihm war, als sei die Luft zusammengezogen, als verengte sie gleichsam den Abstand zu Berg von Berg im schmal werdenden Tal, — mittrauisch sah er zum Himmel.

Ausgefrenkt von Trockenheit froch neben ihm die feintige Rinne des Baches, hartes Unkraut wuchs zwischen den Steinen aus krustiger Erde, Staubüberzogen und von Rücken umkreist. Ueber die Stirn fuhr mit knotiger Hand der Alte, er schnaufte, doch schritt er rüftig. Es gibt ein Wetter, sagte er vor sich hin. Trocken waren die glatten Wasserbahnen, die steil von den Bergen ihren Weg nahmen und einmündeten als ausgewaschene Gräben in des Baches trockenem, gerölliges Gleis. Steil ging der Weg, enger wurde das Tal — Bach und Weg inmitten, lief es schon schräg an zu den unteren Steinschütten der Felsen, wo sparsam Gebüsch nistete.

Dunkler wurde die Luft, es war, als glitzere der metallgraue Himmel. Ein Schatten brach in schräger Linie vom Kranz des linken Gebirges zur Tiefe. Der Alte ging hastiger. Es erzitterten die oberen Äste der Bäume, plötzlich schlug rauschend ein Wind steil aus den Wolken und raste über die Fülle, es bog sich frachend die Äste und Stämme, — Dunkelheit fiel rasend schnell, es wurde Nacht, gelbweiß loderte ein Blitz über das Engtal und barst, wie tausendfaches Stämmesplittern, mit glasigem Echo an den Wänden. Dunkles Gelb und braune Nebel erfüllten die Luft und wirbelkreisender Wind schleppte Wolken von Staub.

Der Alte lief vorgestreckt gegen den Wind, der in seine Jacke griff, leuchtend erreichte er das erste Dorf, das sich gebuckt anlehnte am flachen Hang, — schwere Tropfen des Regens schleuderten schräg im Wind, es knisterte wie Funken in den Scharten des Steins. Dunkel lag zwischen den Bergen.

Eilig ging der Alte durch die Gassen, dichter fiel schon der Regen, leuchtend betrat der Boie des Postwalters Haus. Gab schnell die wenigen Briefe ab, und eilte weiter. Man rief ihm nach, er solle dableiben, das Wetter werde schwer. Kopfschüttelnd eilte er davon. Die Wolken trieben tief in Birken, dunkel, fahl graugelb, jagt an den Händern wie fransiges Papier, — gran quollen Nebel von Wand zu Wand, mächtig wurde der Regen in dunklem Brausen schon färbten vom Stein gelbe kleine Wasser-rinnen. Witze juckten, gespenstlich wogten die Zweige der wenigen Bäume, die hier, zwischen

schmalen Weg und Berg wuchsen, tiefer und dunkler sank das Licht, schon war kaum der Weg noch zu erkennen, und es flosperte der Alte, gebendet von Blitz und Wasserbruch, gegen Baumstrunk und Stein.

Er blieb stehen, das Wasser rann über sein Gesicht, zog sich ein in seine Jacke, tastend griff er zum Postfach und presste ihn an sich, fast brückte ihn der Wind gegen die Wand im Rücken. Er tappte einige Schritte weiter, — in

das Rausen des Windes, in das Brausen des Regens mischte sich plätschernd, glucksend, mit seinem Prasseln das vieljährige Gerinn des Wassers, das schon sich sammelte zu kleinem quirlendem, reißendem Bach, der den Weg schwemmte.

Der Alte stand gebuckt, wartend, überlegend — das Dorf! Sein Dorf wird vom Wasser überfallen werden allzu plötzlich, zu stark ist der rasende Bruch des Wassers, das Wasser wird



Hände des Alters

Foto: Grete Back-Bavaria

Eine merkwürdige Abbitte

Von Johann Peter Hebel

Das ist merkwürdig, daß an einem schlechten Menschen der Name eines ehrlichen Mannes gar nicht haftet, und daß er durch solchen nur ärger geschimpft ist.

Zwei Männer sahen in einem benachbarten Dorf zu gleicher Zeit im Wirtshaus. Aber der eine von ihnen hatte bösen Leumund wegen allerlei, und sah ihn und den Jiltz niemand gern auf seinem Hof. Aber beweisen vor dem Richter konnte man ihm nichts. Mit dem besam der andere Jiltz im Wirtshaus, und im Unwillen und weil er ein Glas Wein zuviel im Kopf hatte, so sagte er ihm: „Du schlechter Kerl!“ — Damit kann einer zufrieden sein, wenn er's ist, und braucht nicht mehr. Aber der war nicht zufrieden, wollte noch mehr haben, schimpfte auch und verlangte Beweis. Da gab ein Wort das andere, und es hieß: „Du Spitzbub! Du Fehldieb!“ — Damit war er noch nicht zufrieden, sondern ging vor den Richter. Da war nun freilich derjenige, welcher geschimpft hatte, übel dran. Zeugnen wollt' er nicht, de

waisen konnt' er nicht, weil er für das, was er wußte, keine Zeugen hatte, sondern er mußte einen Gulden Strafe erlegen, weil er einen ehrlichen Mann Spitzbube geheißen habe, und ihn Abbitte tun, und dachte bei sich selber: Teurer Wein! Als er aber die Strafe erlegt hatte, so sagte er: „Also einen Gulden kostet es, gestrenger Herr, wenn man einen ehrlichen Mann einen Spitzbuben nennt? Was kostet's denn, wenn man einmal in der Vergeßlichkeit oder sonst zu einem Spitzbuben sagt: Ehrlicher Mann?“ Der Richter lächelte und sagte: „Das kostet nichts, und damit ist niemand geschimpft.“ Hierauf wendete sich der Beklagte zu dem Kläger um und sagte: „Es ist mir leid, ehrlicher Mann! Nichts für ungut, ehrlicher Mann! Adieu, ehrlicher Mann!“ Als der erste Gegner das hörte und wohl merkte, wie es gemeint war, wollte er noch einmal anfangen und hielt sich jetzt für ärger beleidigt als vorher. Aber der Richter, der ihn doch auch als einen verdächtigen Menschen kennen mochte, sagte zu ihm, er könne jetzt zufrieden sein.

Die Stunde des Soldaten

Hart dröhnt der Schritt der Batallone. Hell klirrt der Stahl in Männerhand. Es wanken Reiche, stürzen Throne, Und aus dem Meer steigt neues Land.

Es schlägt die Stunde des Soldaten! Er schreitet schwellend zum Gericht, Und formt die Welt mit seinen Taten. Sein Willen gibt ihr das Gesicht.

Aus Blut und Eisen steht die Erde Verjüngt aus Trümmern wieder auf. Ein neuer Gott spricht jetzt sein „Werde“ Und weist den Welten ihren Lauf.

Kurt Eggers, im Felde 1939.

zusammenschließen, gischend aufwachsen, nach unten stürzen, und das Dorf wird erreicht sein, ehe einer es weiß.

Er rannte in großen Sprüngen, das Wasser spritzte unter seinen Füßen, schlug an seine Hände und schlug in die Kerne der Jacke, er rannte bergab. Ein Hezenabbath von Pfeisen, Raufschien, Quirlen brodelte ihm entgegen, von allen Seiten rannen in schnellen Strudeln kleine Bäche, schon war das ausgefranste dürre Bett des Baches verwandelt, führte schnell, rasend, fast unsichtbar sich vergrößernd, gelbträub Wasser hinab zu Tal.

Der Alte rannte, schwer waren seine Stiefel vollgepogen von Rasse, sein Atem ging schwer, der linke Arm war um den Postfach gepreßt. Aufwuchs das Strudeln mit jeder Sekunde, fuchend riß der Wind an den Gebüsch, Blitze flammten weiß über die Wände, von denen in großen stürzenden Bächen das Wasser hinabschoß und mehr und größer den Bach aufbäumte zu rauschendem Fluß.

Das Wasser trat, als siebe es, über den schmalen Grat seiner Ufer, schäumte dem Alten an die Knie, zur Seite drängte es ihn, zum ansteigenden Geröll, stolpernd lief er abwärts zum Tal, doch schneller war das Wasser. Als er den Niegel des Berges erreicht hatte, von wo in harter Kurve das Engtal sich wendete, stand ihm das gischende gelbe Probeln schon bis zum Leib, schwer mit rudernden Armen kämpfte er sich vorwärts, die Mühe hatte er verloren, das schütterte Haar sträubte ihm in Stirn und Nacken, vollgepogen von Rasse pendelte der Postfach auf seiner Schulter. Er eilte leuchtend, schon sah er das Dorf, sah die Lichter ruhvoll aus Fenstern schimmern, schwer tappte er, taumelnd, gegen die Wand presste ihn das Wasser, mühsam torfelte er, zur Seite geschleudert.

Er hielt leuchtend ein, er schrie: Das Wasser, das Wasser kommt! Er presste sich voran, nach Atem ringend, dunkler und schwärzer wurde es vor seinen Augen, wie blendende Sonnen barst die Blitze, er hob die Hand zur Stirn, noch einmal richtete er sich auf, — das Wasser, leuchte er gurgelnd. Dann schlug ein grober Stamm, der von einem Blitz gespalten und mitgeführt sein mochte vom reißend gewordenen Strom, schwer mit der Spitze ihm gegen Schulter und Nacken, — vornüber sank er mit ausgestreckten Armen, — um die Schulter geknotet lag vor ihm, hochtreibend und wieder niederstürzend, im bäumenden Schuß der Wellen, in Raßladen des nun schon über Busch und Feld dahinbrausenden Wassers — der Postfach.

Schnell, als das Wasser gegen die unteren Flächen des Dorfes schon gurgelte, hatten die Bauern das Vieh aus den Ställen geführt zur böber gelegenen Trist überm Dorf. Schnell hatten sie ihr Wertvolles gebündelt, aufgeladen und zur Höhe geschleppt, über der langsam, über zertreibenden Wolken, der Abend flarte.

Als die Bauern am Abend, da der Regen aufgehört hatte, da die Luft schon stiller geworden war, da das Wasser schon sank, das Vieh zu den Ställen zurückführen konnten, bis zu deren Türen das Wasser bereits gegriffen hatte, und als sie beim letzten Schein des Mondes die tiefergelegenen Häuser besahen, wo hier und dort das Wasser eine Kellerschelle erdrückt, wo gegen die Wände Geäst von Bäumen, Laub, losgerissene Bretter, Halme, Gesträuch und — flassend im schlammigen Sud — der Postfach angeschwemmt lag, erinnerten sich die Bauern des Boten, der nach Regel und Gewöhnung schon hätte zurück sein müssen. Sie hoben schweigend den Sad und baragen ihn und suchten im bläulichen Licht der Nacht und fanden den Alten. Er lag mit dem Gesicht zum Dorf, gegen den Jaun des Kirchleins, das in des Dorfes Mitte stand und das man sah, wenn man den Weg zu den Bergen ohne den Tag für Tag der alte Boie gegangen war.

LAST

geswegen n wir Kleinen 11 Uhr

in Male -Vorstellung Tonfilm

ittchen n Zweige

heater e im

November 1939 Nr. 57

Blau

Mahland er E 1, 15

Wegstr. 16

utwein

Kleine Reise nach Korsika

AUFGESCHRIEBEN VON WILHELM NAGEL
ABGEEMALT VON EDGAR JOHN

„En Handl's mit Ruffl, drei Salzweid un zwei Viertel Schriesemer Mitterberg, des macht mit Fuhrlohn und Zuschbarkeitssteuer bunnerrunfünfschwanzig Penning — So is es recht, ornlich geveschert muh mer halve, wann mer so e grohe Nees ontretit will.“

Draußen schnauft mit wichtigem Stodengebembel ein Zug der Nebentbahn vorbei; seine weißgraue Rauchwolke legt sich über die Straße und läßt alles, was da treucht und fleucht, für ein paar Sekunden verschwinden. Ist das auch was, fünfzehn Kilometer hin und ebensoviele zurück? Tagelie, tagaus . . . ein bescheidenes Lokomotivleben. Da haben wir andere Dinge vor, als zwischen Weinheim und Handschuhheim hin und her zu laufen.

„Wo wolle die Herre dann hin?“, will einer am Nebentisch wissen.

„Ei, nach Korsika“, erklärt der Wirt mit berechtigtem Stolz auf seine wagemutigen Gäste, die ausgerechnet seinen Gasthof für würdig befanden, ihrer großen Reise als Ausgangspunkt zu dienen.

Inbessin suchen die beiden, der Schreiber und der Maler, ihre sieben Sachen zusammen. Es ist nicht viel, aber genügend für eine Weltreise: Rucksack, Stod und Knippsäcken. Stizgenmappe und Zeichenpapier nebst Zubehör sind wesentlicher Inhalt des Rucksacks, den der Maler aufschwingt. Dann krönen alte, verwitterte Hütlchen die Häupter und unternehmungslustig geschwungene Wanderstöcke winken schon von der Straße frohe Antwort auf die Segenswünsche der Zurückbleibenden.

Gänse ruhen am Bach, in so vornehm würdevoller Haltung, als wollten sie glauben machen, sie seien Schwäne. In achtungsvoller Entfernung gründelt eine Stippstaffel Enten im Schlamm. Der Maler greift nach einem Baum und hat einen Apfel in der Hand.

„Langer Zulatsch“, sagt der Schreiber, „das ist Diebstahl oder mindestens Mundraub. Häng den Apfel wieder an den Baum!“

„Du hast recht“, meint der Maler mit lauten Baden. „Da hast du auch einen, damit deine moralischen Anwandlungen zum Schweigen kommen.“

Ein Bildstock steht am Weg, blumengeschmückt und ehrwürdigen Alters. Am Sockel sind zwei Hände eingehauen und eine Schere. Die dazu passende Sage kann man sich unschwer zurecht machen. Der Schreiber erzählt dem Langer, daß da vor einigen hundert Jahren ein Schneider seiner Ehegattin den Hals durchschnitt, weil sie zu viel und zu laut rebete; eine verständnisvolle hohe Obrigkeit ließ dem Drachentöter das verwirte Leben und nahm ihm nur die zur Untat benutzten Hände. Wie die Geschichte weitergeht, weiß der Schreiber nicht zu vermelden; jedenfalls hat er den Bildstock mit gebührendem Respekt begrüßt.

Inzwischen sitzt der Maler schon am Bieserand und hat den Papierblock auf den Knien, um eine Blüthe mit wenigen Strichen feitzubalten; besonders der an einer Mauer lehrende Mühlstein außer Dienst hat's ihm angetan. Er wird leicht melancholisch, der Langer. Ein Busch mit reifen Hagebutten gibt dem Schreiber Gelegenheit zu nützlichem Tun; der Rucksack füllt sich mit den länglichen, roten Beeren, die zu Tee und andern guten Dingen taugen.

Wie die beiden so fürbaß schreiten, immer drei kurze Schritte auf zwei lange, begegnen ihnen wie im Märchen die Tiere des Waldes. Kleine Vögel klüchten ins Gebüsch, ein Eichhörnchen rennt kopfsunter von einem Baum, eine Eidechse raschelt durch das Laub davon.



Traurig, denken die Wanderer, daß wir so mordgierig aussehen. Zum Beweis ihrer Friedfertigkeit stellen sie sorgsam einen Käfer auf die Beine, der auf den Rücken gefallen war und hilflos zappelte; dann beschließen sie schweigend das gewaltige Staatsgebilde eines manns hohen Ameisenhaufens.

Zwischen Bälbern und Bergen liegt das Dorf, das zum ersten Nachtquartier erkoren ist.



Der alt' Basti

Der Mond steht schon am Himmel, und der Große Bär zeigt seine sieben Sterne, aber noch läßt die Dämmerung die Wirtshauswände deutlich erkennen. Die Auswahl ist nicht groß, auch nachher auf der Speisefarte nicht. Da muß halt die geistige Nahrung herhalten, das Blättchen von vorgestern und das Kalenderbuch von 1935. Der Lautsprecher tut ein übriges dazu, und so wird es für die beiden Wanderer ein ganz gemütlicher Abend. Als einziger Gast kommt noch der Basti, ein Landarbeiter von altem Schrot und Korn, der bald seine achzia auf dem Dackel hat, aber schaffsen kann er noch wie ein Junger. Unglaublich, wiech eine Menge Falten und Runzeln in einem einzigen Gesicht Platz hat! Der ist von dem Holz, aus dem gute Oberwälder Bauern geschnitzt werden, nur hat ers' zu Eigenem nicht gebracht, oder es ist ihm in der Zeiten Lauf dabongeschwommen, wie so manchem Glück und Geld und Gut durch die Finger gehen. Mit verschmitzter Fröhlichkeit tippt er sein Schnäpfslein in den Hals, plaudert noch eine Weile von Anno Dazumal und ent-



Am Stammloch zum blutigen Knochen

alten Bauern erzählen vom Siebziger-Feldzug. Wahrhaftig klingt auch eines der alien, gefühlvollen Volkslieder auf, das ein angejahrier Bursch mit einem Vers in eigener Sache beschließt:

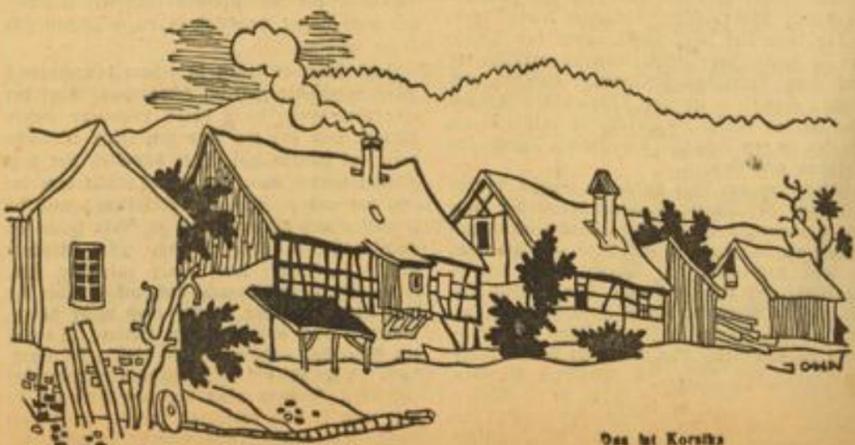
„Ich kann nit mäh'n singe,
's fragt mich im Hals;
Ich muh amol trinke,
do bessert sich's als.“

Wie ein letzter Schnörkel zum Red erlönt's „Riterik, Riterik“, ganz rosig und gepreht, aus weiter Ferne. — Der Schreiber blinzelt in die helle Morgenfonne, die durch die Fenster hereinslutet. „Natürlich, wenn man auf dem Rücken liegt, kann man eine ganze Oberwälder Riedweid träumen.“ Dem Maler wird ein nasses Handtuch ins Gesicht gepascht. Es kräht der Hahn, eine Drehschmaschine summt, eine Biene medert — durchs offene Fenster kommt gehaltvoller Duft aus der nachbarlichen Landwirtschaft, oha, ein großes, saftbares Fäß wird gefüllt. Letzter Kammschirich über das edle Haupt, dann geht's durch den leeren Tanzsaal weiter gen Korsika.

Alle großen Dinge der Welt werden seltsam unwirklich und rücken merklich in die Ferne, wenn man nur durch eine Bergfette von ihnen getrennt ist. Da plätschert der Dorfbrunnen so friedlich, als ob in keinem der fünf Erdteile jemals ein Schießgewehr losgegangen sei. Ganz abgewegt ist der Sandsteintrog von den Gemern und Kannen, die seit vielen Generationen auf ihm abgestellt wurden, während die Wichtigkeiten der drei Dugend Häuser durch geschäftige Mäuler gingen. „Dem Hannidel seine Ruh hat verfabt, die alt Kathrin-Bas will heut noch den letzten Schnauer machen, die bochnäsige Mariolles kriegt nächstens ihr lebendes Riedweidenankens, und der Herr Schullehrer heiert ins Nachbarod — —

Vor der Schmiede wird ein Pferd beschlagen. Bieveste Pferde waren wohl schon zu diesem Geschäft an den Ring gekettet, der an der Mauer eingelassen ist! Das helle Klingeln auf dem Ambos gelettet die Korsika-Fahrer bis hinauf in den Bergwald. Auf diesen Pfaden ritten einst die Steinacher zur Jagd, die Landtschabe, die gar nicht so wild waren, wie ihr Name glauben macht, und jedenfalls nicht räuberischer als die meisten andern Ritter auf ihren Helsenestern. Beim Lichtenklinger Kirchturm, das schon lange zerfallen liegt, trafen sie wohl ihre Väter von Hirschhorn, die in Schönmattevwag begüterter waren. Schummetriwag hieß das Dorflein einst, schäumender Boog. Ueber alle amtliche Rechtschreibung hinweg hat sich das alte deutsche Schmebewag im Volksmund erhalten, wiewohl der neue Name auch seine Berechtigung hat, denn inmitten schöner Wälden steht der Bach, der dem Dorf den Namen gab.

Vom Berg stürmen sie herunter, der Maler und der Schreiber, verschmähend die sorgsam angelegten Serpentinwege des Verschönerungsvereins und können's nicht mehr erwarten, den Wanderstod in historischen Boden zu stoßen und zu ruhen: Hier, Kapitolium, hier sind wir! Der Wald lüftet sich, zwischen den Bäumen schimmern weiße Häuser und rote Dächer. Aus den acht oder zehn Schornsteinen träufelt dünner, blauer Rauch zum Mittagsbimmel, denn in den Pfannen brozelt Gebratenes und in den Töpfen schmort die Jutal. Eine Frau ist gerade bei der Schnittlaudernte in ihrem kleinen Bauerngarten. Freundlicher Gruß beiderseits und die Bestätigung, daß das Wetter schön sei. So führen sich die beiden Wanderer in dem



Das ist Korsika



NOCH EINMAL

Hier drei nicht die Weiler
Durch ein bei an ein weichen die Flügel tra Maler schun und Dageb zum müde tisch figt, a feinen Bla vermehrt b Stiftingsf läßt sich da Ueber den der „Sta und das könne, die zwei Fremt möchten der Hunger befe an der Glo Eine Weile der Wirt be die aber n Flasche vor Richt lange wärts Reig nicht auf ei ber, wiewol verunglert i tut wader R drei sind, f zu wibmen, Büstenwanfaut.
Leb wohl, Knochen, w Redartal, n Bild grüht Berggang k belblauem dert, auch ei Die dritte — im Luns berg.
Wandern seit einigen ein babische helle Mond Ebene, über Granaten z Birkenwäldc lag, war zur zerplitterte frühlingsmü gruppe, an noch unverse mung harris schüßdonner, eine Ruhe, n neue Schrecke
Im vorder lung lag die Verlusten zufe nächsten Tag Kriegsfeindlich wache. Aufm wehr nach d Sein Obr wo drüben kam. bewegte sich so hell und einem nicht b entgehen so t Sterne so gra
Bald würd würde es vle Sehnsucht w tische lag ein Es war, als die ihm das hell wurde e dann konnte Bild betraachte den Jäge, d ganz deimsfä
„Maria“, d mel wurde pl Sternbild be einmal so he er mit Maria sternhellen Stern ganz innig a verloren in d siche, dunke Vergessen wo Seele war d stand das schu das Fenster, sich ihr blon beugte. Er fa legten Abschie doch die Trän Mutter und f tofen. „Maria sich ein wenig himmel besser
Er sab nic Graben langf ein Gewehria Ein kurzer, p ren, und Lub nicht mehr. G Seine linke h in der Mariai Sein Weich

Niet ihrer Träume ein. Dies also ist Korsta — nicht die Insel im Mittelmeer, sondern der Keller im Obenwald!

Durch eine große Biese, über den Bach, vorbei an einer Hühnerfarm, in der die fleißigen, weißen Eierlegerinnen alle eine Nummer am Flügel tragen. Ein Wirtschild winkt. Der Maler schneit den Rucksack mit Zeichnungen und Hagebutten auf die Eckbank und setzt sich zum müden Schreiber, der schon am Stammtisch sitzt, als ob sein Hosenboden hier immer seinen Platz gehabt hätte. Eine Herbstfliege vermehrt die Punkte auf dem festsitzigen Stützungsdiplom des Gesangsvereins und läßt sich dabei nicht stören. Es rührt sich nichts. Ueber dem Tisch kündigt ein Schild, daß dies der „Stammtisch zum blutigen Knochen“ sei und daß unter diesem Zeichen jeder Lüge könne, bis sich die Balken biegen. Keiner der zwei Fremdlinge hat Lust zum Lügen, nein, sie möchten der Wahrheit gemäß ihren ehrlichen Hunger befennen. Endlich bimmelt einer mutig an der Glocke, die den blutigen Knochen ziert. Eine Welle noch bleibt es still, dann schlurft der Wirt herbei, um sich der Abkung seiner Gäste zu widmen, der er als fröhlichen Beschluß eine Flasche vom Besten aus dem Keller aufsetzt. Nicht lange, dann muß er noch einmal tellerwärts steigen, sintermalen der Lauge angeblich nicht auf einem Bein stehen kann. Der Schreiber, wiewohl von seinem Kameraden boshaft verunzert und auf dem Papier mißgefaßt, tut wacker Bescheid, und, weil aller guten Dinge drei sind, fährt bald die dritte Flasche auf; die aber wird für die vielleicht kommende Blütenwanderung sorgsam im Rucksack verpackt.

Und wohl, Gasthof zum Ochsen, aber blutiger Knochen, wir reiten hoch zu Omnibus ins Redartal, nach Hirschtorn hinunter! Ein letzter Blick greift Korsta, die Handvoll Häuser am Berggang bei Schimedenow. Ein Haus mit hellblauem Fachwerk wird gebührend bewundert, auch ein rotblondes Mägdlein gerührt. Die dritte Flasche Wein trank der Maler solo — im Tunnel zwischen Eberbach und Heideberg.

Auf großer Fahrt / Erzählung von Alfred Hein

Da hatten sie auf der „Wiesbaden“ einen Kameraden, den Obermatrosen Hans Kinau, von dem wußten nur ein paar, daß er ein Dichter war. Kinau nahm es ihnen nicht übel, daß sie sich nicht viel um sein Dichtertum kümmerten. Das wäre ihm nur lästig gewesen. Er selbst hatte wenig Achtung vor seinen Leistungen, die bloß Wort wurden. Der Tag galt sein Leben. Oben im Ausguckford sitzen, nach dem Feind Ausschau halten — das blieb für ihn ganze Arbeit leisten. Dichten? Das geschah nebenbei.

Dann und wann zieht er sein Notizbuch vor, in ein paar Minuten verträumten Sinnes schreibt er hin, was ihm durch den Kopf geht, so diesen Satz, der ihn visionär überfällt: „Die tiefsten Wirkungen sind den Toten vorbehalten.“ Und leise sang er:

„Sterb ich auf der kalten See,
Könnt Gorch Fock ein Seemannsgrab.
Bringt mich nicht zum Kirchhof hin,
Schenk mich tief ins Meer hinab!“

Die Tiefe des Meeres und die Tiefe des Nachthimmels wurden ihm eines. Man sang hinein. Das war schließlich alles. Gorch Fock lächelte dem Obermatrosen Kinau Mut zu. Dies Doppel-Nach: Dichter und Soldat hielt oft Zwiesprache in ihm, so daß es ihm manchmal schon erschien, als wäre er längst gestorben und alles ein bannig komischer Traum.

„Kinau!“ schrie zu ihm einer hoch.
„Na? Jenne, du? Was gibst du?“
„Es geht auf große Fahrt!“
„Ach nee, ja dann —“ Und er summt noch fröhlicher: „Sterb ich auf der kalten See —“
Gegen 3 Uhr nachmittags begann die Schlacht. Gorch Fock von der „Wiesbaden“ signalisiert: „Feind in Sicht!“ Admiral Hipper, der die Vorhut kommandiert, läßt das Signal am Mast emporsteigen: „Dem Führer folgen!“ Mit hoch-

her Fahrt dampft alles auf deutscher Seite dem Feind entgegen.

„Hurra! Weiter! Weiter! Ran an den Feind!“ jubelt Gorch Fock mit seinen Kameraden, als die Kunde von dem schnellen Sieg der Deutschen herübertelegraphiert wird. „Die Engländer türmen!“ Die „Wiesbaden“ geht allen voran. Gorch Fock wieder oben im Ausguckford. Er notiert im Kampfbuch auf einen Zettel: „Jetzt stehe ich auf den Planen der Wirklichkeit und habe ein Leben, wie ich es mir immer wünschte.“

Da stoßen abends gegen 7 Uhr die Hochseesflotten abermals zusammen. Ein mörderisches Geschloß beginnt. Auf die deutsche Schlachtkreuzer und die vorderen Schiffe der Hochseeflotte versammeln die Engländer einen Granatenbägel, der von drei Seiten heranzieht. Mitten im heißen Kampf besieht Admiral Scheer, der Kommandant der Hochseeflotte, plötzlich einekehrwendung. Die Engländer verlieren die Fühlung — nur auf die „Wiesbaden“, die ganz vorn liegt, trommelt es weiter ein. Sonst ebbt das Feuer ab.

Doch jetzt: Rein, die deutsche Hochseeflotte schießt nicht! Scheer läßt kehrtmachen, Befehl: „Ran an den Feind!“

In diesem Augenblick fallen auf der „Wiesbaden“ durch Voltrefresser beide Maschinenaus. Ein bewegungsloses Ziel ist das Schiff den englischen Geschützen in vorderer Front preisgegeben.

Die Sterne sind wieder da, Gorch Fock geliebte Sterne über dem Meer. Alles wird ewigkeit für Gorch Fock in dieser Stunde: der Himmel, das Meer, Deutschland, die Kameraden. Das kann nicht untergehen, denkt er, das bleibt, was jetzt geschieht. Die Stunde ist zu groß. Der Obermatrose Kinau, der tut einfach seine Pflicht.

Der Leutnant ruft ihn heran. Befiehlt. Kinau nickt. Und Gorch Fock lächelt: Bravo, Kinau, nun schreiben wir unser schönstes Gedicht. Dro-

ben im Ausguck! Mitten in die Sterne hinein. Er steckt die Leuchtflöte in den Gurt, nahm die Signalflaggen unter den Arm, kletterte hinauf. Keiner hoffte mehr. Schon lag mancher Kamerad drunten im Schiff sehr bleich, sehr stumm, oder aus vielen Wunden blutend ... Der Obermatrose Kinau schoß Leuchtflügel um Leuchtflügel ab: Heiß! Wir sinken! Wenn Scheinwerfer das Schiff erlichteten, gab er Flaggen signale.

Langsam sank die „Wiesbaden“. Ein Voltrefresser in der Nähe des Mastes, auf dem Gorch Fock hoch droben hockte! Er blieb oben.

Unten im Schiff sahen die Ueberlebenden stumm aneinandergedrängt.

Gorch Fock dachte: Manchem wird's nicht leicht. Auch mir nicht. Es fingt sich schnell hin, solch Gedulde vom Seemannsgrab. Aber jetzt — nein, nein, es ist kein Traum, kein Spuk. Es ist ... Er naht ...

Da hörte er ganz laut, aber ohne Zittern den Kapitän sagen:

„Jungens, wenn's soweit ist, Kopf hoch!“
Einer begann auf der Schmutzenorgel zu spielen. Er brach bald ab. Es war zu schwer — dieses: in wenigen Minuten.

Gorch Fock signalisierte dennoch. Er wußte nicht mehr, ob er die richtigen Flaggen nahm. Er schoß alle möglichen Leuchtflügel in die Luft — lächelte den Haiseten nach: Flieg, kleine Dichtersseele, flieg! Robin —?

Jetzt — oh, Hilfe naht! Deutsche Torpedoboote kommen. Er jubelt es den Kameraden zu.

Wir sind Acker

Von Richard Euringer

Auch sie ist heilig, die befruchte Stunde, da wir des Bodens Kräfte uns verbünden und Säfte saugen aus der Flur mit Kraut und Krume, Halm und Aehre, aus Wurzel, Schote, Strunk und Beere, erdhast zu werden und Natur wie Grund und Boden, den wir treten.

O, daß du mächtig würdest, kommend Reich, Erdreich, in uns! So laßt uns beten! Du Mutterfurche, drin das Korn gedolht, mach uns zu Wuchs und Frucht bereit! Erlebe auch mich zur Saat, aus taubem Sand! Pflüg, Sämann, pflüg! Mein Leib ist Ackerland!

Schon springen ein paar über Bord, schwimmen den intakten deutschen Schiffen entgegen.

Da barst die „Wiesbaden“. Eine hohe Lohschiff empot. Mit 600 Kameraden sank Gorch Fock stumm und stark ins Meer. Scheer besieht nach heikem Nachgesicht: „Durchhalten auf Horns Riff, 16 Meilen laufen!“

Sie hielten durch. Ueber und unter den Wasserfern. Die unbezwingbare Kraft der toten Seelen stieg aus den Tiefen empot, gab den Ueberlebenden Mut. Sie siegten.

Bist nicht allein - - - / Von Ida Preusch

Flandern 1916. Nach schweren Kämpfen war seit einigen Tagen Ruhe im Abschnitt, in dem ein badisches Infanterie-Bataillon lag. Eine heile Mondnacht lag über der flandrischen Ebene, über einer grausam zerrissenen und von Granaten zerpfügten Landschaft. Das kleine Riesenwäldchen, das im Rücken der Stellung lag, war zum größten Teil hinweggefegt. Die zerpfügten Stämme ragten klagend in die frühlingsmilde Luft. Nur eine kleine Baumgruppe, an der die Straße vorbeiführte, stand noch unberührt. Als ob sie noch ihrer Bestimmung harrte. Aus der Ferne rollte leise Geschützdonner, wie abziehende Gewitter. Es war eine Ruhe, wie ein Niemischöpfen, um wieder neue Schreden aushalten zu können.

Im vordersten Graben der deutschen Stellung lag die erste Kompanie. Nach schweren Verlusten zusammengeschmolzen, sollte sie in den nächsten Tagen abgelöst werden. Der junge Kriegesfreiwillige Ludwig Reul hatte Grabenwache. Aufmerksam schaute er über die Brustwehr nach dem feindlichen Graben hinüber. Sein Ohr war geschärft für jeden Laut, der von drüben kam. Alles blieb still, und kein Schatten bewegte sich im Niemandsland. Der Mond lag so hell und leuchtend über dem Gelände, daß einem nicht die geringste Bewegung von drüben entgehen konnte. Und so klar war es und die Sterne so groß und so nah.

Bald würden sie zurückkommen, und dann würde es vielleicht Heimaturlaub geben. Seine Sehnsucht wurde wach. In seiner linken Brusttasche lag ein Brief, dicht über seinem Herzen. Es war, als ginge eine Wärme von ihm aus, die ihm das Herz so wobbig überstutete. Ganz hell wurde es ihm. Wenn er abgelöst würde, dann konnte er in dem hellen Mondlicht das Bild betrachten, das in dem Brief lag. Die lieben Züge, das sonnige Lächeln würden ihn ganz heimföhren.

„Maria“, dachte er. Und der flandrische Himmel wurde plötzlich so weit — Und dort, das Sternbild des Großen Bären flimmerte noch einmal so hell. In seinem letzten Urlaub hatte er mit Maria verabredet, daß sie beide in jeder fernbesten Nacht, um die zehnte Stunde, zu diesem Sternbild aufschauen wollten und ganz innig aneinander denken. Er sah ganz verloren in die ewigen Lichter, in die unendliche, dunkle Bläue des nächtlichen Himmels. Vergessen waren Krieg und Grauen. Seine Seele war daheim. Vor seinem inneren Auge stand das schmale Haus, in dem Maria wohnte, das Fenster, hinter dessen weißen Vorhängen sich ihr blondes Kopf über eine Röhre beugte. Er sah sie vor sich, wie sie ihm beim letzten Abschied so tapfer zugelächelt hatte und doch die Tränen nicht ganz zurückhalten konnte. Mutter und Liebste war sie ihm, dem Mutterlosen. „Maria“, dachte er ganz innig und redete sich ein wenig, um den flimmernden Sternhimmel besser in sich aufnehmen zu können.

Er sah nicht mehr, wie sich im feindlichen Graben langsam ein Stahlhelm hochschob, wie ein Gewehrklapp im Mondlicht kurz aufblitzte. Ein kurzer, peitschender Knall, ein leises Schwirren, und Ludwig Reul sah den Großen Bären nicht mehr. Ganz langsam sank er zusammen. Seine linke Hand lag über der linken Brusttasche, in der Marias Brief mit dem Bild geborgen lag. Sein Gesicht war wie von einem Glanz ver-

hüllt. So fand ihn sein Leutnant, „Kleiner“, sagte er erschüttert, strich ihm leise über das braune, glänzende Haar und drückte ihm die Augen zu, die wie in kindlichem Staunen offen waren. Behutsam bettete er ihn an die vordere Grabenwand.

Nach in derselben Nacht trugen sie ihn zurück zu dem Wäldchen. Die kleine Baumgruppe hatte nun eine Bestimmung. Die jungen Birken senkten ihre hellen Zweige nieder, wie lichte Kränze. Als der Morgen dämmerte, nahmen sie Abschied von ihrem Kameraden. Der Leutnant, der ihn gefunden hatte, sprach ein paar herzliche Worte von seiner Treue und guten Kameradschaft, von Ludwig Reuls sonnigem Gemüt. Und dann folgten sich harte Soldatenhände zum stillen Gebet. Sie hatten ihn alle gern gehabt.

Als die Sonne hochkam, schien sie über einen gewählten Hügel, den ein schüttes Kreuz schmückte, aus weißen Birkenstammchen zusammengelagert. Ein Stahlhelm lag darauf, von

einer Esenranke umkränzt. Die Ranke würde Wurzel schlagen, würde einmal den ganzen Hügel überpinnen mit ihren schönen, dunkelgrünen Blättern. Unter dem dichten Gerank würden grün und golden schillernde Käfer leben und in den Birken würden ihm Vögel ihren Morgenruf und am Abend ein Schtummel Lied singen. Und aus seinem zerfallenen Leib würden Blumen spritzen, deren Düften und Wäldchen Gröhe für Maria sein würden. Gröhe, von denen sie nie etwas wissen würde.

Am zweiten Tag, als die Kompanie auf dem Rückweg an Ludwig Reuls Hügel vorbeikam, sah ein Kind auf dem Kreuz und sang sein Lied in die Abendsonne hinein. Einen letzten Blick schickten die Kameraden zu dem stillen Platz hin, und einer, neben dem Ludwig im Glanz marschiert war, sagte leise: „Bist nicht allein, um dich ist Sorg und Sonnenschein —“

In der Ferne verklang der Marschtritt der Kompanie, und weit draußen, wie heranziehendes Gewitter, grölte der Ruf des Krieges.

Der versteinerte Mönch / Von Wilhelm Schwanger

Um die slowakische Burg Hritschow, die wenigstens an die 700 Jahre alt ist und sich wie ein Adirnest an hohe Felsen klammert, spinnen sich allerlei romantische Volksgesagen, in deren Mittelpunkt ein geheimnisvoller Mönch steht.

Zur Zeit der Türkenkriege herrschte auf der Burg der Raubritter Labar mit seinem Weib und vier Söhnen. Obgleich Labars Frau die Blüte ihrer Jugend schon hinter sich hatte, war sie doch schön von Angesicht und in ihren Adern war die Blut der Leidenschaft noch nicht erloschen, als sie Gemahl und Söhne verlor, die im Kampf umgekommen waren.

Von dieser geheimen Sehnsucht der Herrin von Hritschow wußte Franz Thurso, der mächtige und habgierige Bedränger der benachbarten Burg Vletawa. So erlich er denn eines Tages auf Hritschow, um die Hand der Witwe Labars anzubieten. Es war ihm aber nur um die Vergrößerung seiner Herrschaft zu tun, sein jugendlicher Sinn war weit davon entfernt, die zusehends alternde Frau wirklich zu lieben.

Ihr aber gefiel der junge, durch seine kühnen Taten berühmte Thurso, und nur schwer unterdrückte die Erinnerung an Labar und ihre vier Söhne das Aufwallen der Leidenschaft. Aber schließlich überwand sie die flammende Stimme des Blutes und sprach: „Ich kann und darf Euer Angebot nicht annehmen, aber Ihr gesallt mir und ich will Euch an Kindesstatt annehmen, um Euch öfter bei mir zu sehen.“

Mehr wollte ja Thurso nicht und war mit dem Vorschlag gern einverstanden, nachdem er die Witwe noch bewogen hatte, ihm ihr ganzes Eigentum und die Burg zu verschreiben. Die obnungslose Witwe tat alles nach seinem Willen.

Als aber einige Zeit verstrichen war, fürchtete Thurso doch, seine Mutter könnte ihn später einmal, wenn ihre Gefühle abgekühlt sein würden, wieder von sich stoßen, und er ließ die arme alte Frau in den Turm werfen.

Dort schmachtete das unglückliche Weib jahrelang und ihr Weinen und Klagen drang nicht an die Außenwelt. Niemand wußte, was mit ihr geschah war, und Thurso war unbedarftiger Herr Hritschows.

Wenn aber so nach außen der neue Westher der Burg an Macht gewann, sein Inneres verlor zusehends an Ruhe und oft durchwachte er ganze Nächte, über seine Untat grübelnd und nach einer schärferen, endgültigen Lösung spähend.

Als er eines so finnen am Fenster sah, verdunkelte sich plötzlich der klare Mittagsstern und Blig und Donner prasselten hernieder. Ein schreckliches Unwetter war heraufgezogen und verwandelte die lachende Flur in eine arglose Nachtlandschaft. Die Gipfel der Bäume bogen sich im Sturm bis zum Erdboden herab und durch das Dröhnen des Donners vernahm man das Knacken brechender Baumstämme. Ein Blitzstrahl nach dem anderen zerriß die dichten Schleier des Sturzregens.

Da stand auf einmal vor dem Schloßtor eine dunkle Gestalt. Thurso starrte mit herabgezogenen Brauen die unheimliche Erscheinung an. Der Torposten öffnete und durch das Brausen des Gewitters vernahm Thurso die Worte: „Ich bin ein armer Mönch und bitte um Unterstand, bis das Wetter abzieht.“

„Dah dich der Böse...“ rief Thurso hinab, nachdem er das Fenster aufgerissen hatte, „schau, daß du weiterkommst, elendes Kuttensmännlein, hier ist keine Herberge!“

Da hob der Mönch drohend die Stimme: „Stolzer Herr, denk an Labars Witwe und ergreife die Gelegenheit, durch die ihr vielleicht manches gut machen könnt!“

Da ergrimmte Thurso und ließ ihn in den Turm werfen. So habe er den gewünschten Unterstand.

Als das Unwetter abgezogen war, lachte Thurso erleichtert auf. Der unscheinbare Mensch hatte ihn einschüchtern wollen, aber nicht einmal Blig und Donner, die schweren Wollen des Gewitters konnten ihn zermürben. Er trat ans Fenster. Neuem Leben die Arme entgegenredend, stand die Natur da, von den Bäumen träufelten schwere Tropfen und das hohe Gras lag darnieder. Dort aber, am Eingang der Burg stand wieder jene unheimliche Gestalt und verlangte Einlaß.

Thurso ließ den Turmwächter rufen. Er

habe niemanden laufen sehen. Der Mönch stand aber draußen und erhob beschwörend die Hände.

Thurso ließ ihn vierteln und in den Graben werfen.

Am nächsten Morgen kam der Torhüter gelaufen und erzählte mit Schrecken, der Mönch von gestern sitze wieder vor dem Tor, diesmal als mächtiger Steinblock. Thurso lugte durchs Fenster. Wahrhaftig, die selbige Gestalt, der steinerner Mönch. Wärend hob er die Hand.

Grauen und Grimm bemächtigte sich des Burgherrn.

Er ließ den Mönch mit schweren Beilen zerschlagen und die Steinblöcke ins Wasser werfen.

Am nächsten Tag stand die unheimliche Gestalt aus Stein wieder vor der Burg. Mit eigener Hand hieb Thurso den Fels auseinander.

Aber der Mönch erlich Tag und Tag wieder. Ein mahnendes und drohendes Zeichen des Himmels.

Da erschraf Thurso und befahl, die Witwe aus dem Turm zu holen und ihr die Freiheit wieder zu geben. Mit Schreden in den Jügen kehrte der Mönch zurück und meldete den Tod der alten Frau. An Hunger, Durst und Seelenqual war sie gestorben.

Nach am selben Tag verließ Thurso mit seinem Gefolge die Burg. Mit Grauen verließ er das reiche Erbe, nach dem er einst so gierig gestrebt hatte. Und dieses Grauen verschwand nimmer, es jagte ihn fort und ließ ihn keine Ruhe finden. Auch seine Diener wandten sich von ihm ab und er war gar bald verschollen.

Die Burg aber wollte niemand mehr beziehen, denn der drohende steinerner Mönch blieb vor dem Tor stehen. Bald verfiel der Bau, Wind und Wetter zerrissen das Gemäuer und heute zeugen nur noch nackte Ruinen von der großen Vergangenheit. Dort aber, wo einst das Burgtor war, steht noch heute ein einsamer hoher Fels, der deutlich die Gestalt des Mönchs erkennen läßt.



Das Hornlederstein des Sonnengottes zur Erde bei der Sommer- und Wintersonnenwende
Aus: Thomas Gann, „Götter und Menschen im alten Mexiko“
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Nezahualcoyotl, der von 1431 bis 1472 über Tezcuco herrschte, war einer der aufgeklärtesten und fortschrittlichsten Fürsten des vorkolumbischen Amerikas. Er schuf eine Sammlung weiser und gerechter Gesetze, die fast unverändert sowohl von Tenochtitlan wie Tlacopan, den andern Mitgliedern des Dreibundes, übernommen wurde. Er berief einen Wirtschaftsrat, einen Kriegsrat und einen Rat für Rechtspflege, die sich mit den Angelegenheiten des Reiches befaßten sollten, dazu einen Musikrat, ein etwas irreführender Name; denn er hatte hauptsächlich die Wissenschaften und das Schrifttum zu fördern und die Veröffentlichung von Bilderschriftbüchern über diese Gegenstände zu betreiben. Man veranstaltete eine große Sammlung der Handschriften, die man in einer besonderen Bücherei im Palast aufbewahrte. Der König selbst war ein fruchtbarer Verseschreiber; seine Dichtung bewegte sich meist in den Bahnen Omar Khayyams; sein Lieblingsgedanke war: „ergreife die Freuden des Lebens, ehe sie vergehen“. Er war auch ein Freund des Ackerbaus; in dem riesigen Garten des Palastes wurden alle Bäume, Sträucher und Blumen angepflanzt, die sich für das Klima der Hoch-

Neue Ausgrabungen in Mexiko und im Indus

Nezahualcoyotl, vom Volke geliebt
Von Thomas Gann

Welche Menschen fand Kolumbus bei seiner Entdeckung von Amerika vor? Waren sie — völlig unabhängig von den Kulturen Afrikas und Europas — wohl zu ähnlichen Anschauungen über Gott und die Welt gekommen wie diese? Oder zu völlig anderen? Gatten auch sie eine hohe Kultur erreicht? Und wie sah diese aus? Wir wußten darüber lange Zeit nicht allzuviel, denn die Azteken haben gründlich zerstört, was sie vorfanden. Erst durch die Ausgrabungen der letzten Zeit erhalten wir klare Antworten auf unsere Fragen. Der kürzlich verstorbene Thomas Gann hat zahlreiche Funde durch die Ausgrabungen in Mittelamerika geleistet. In seinem Buch „Götter und Menschen im alten Mexiko“ vermittelt er uns ein richtiges und lebendiges Bild der Kultur und des Lebens der Azteken und anderer Völker. Was muß das für ein faszinierendes Reich gewesen sein, in dem der König Montezuma auf Sanktallen aus Gold einberufen! Ihm wurden drei Tische aus Gold gebracht, damit er darauf trat; er spielte hier allein, von vier schönen Mädchen bedient, die ihm alle Rhythmen auftrugen, darunter Achte aus dem 300 Kilometer fernem Mexiko, von Elfenbein in 24 Stunden herbeigeführt. — Wir erinnern dem schönen Buch zwei Seiten, auf denen Thomas Gann von König Nezahualcoyotl, dem Liebhaber eines Volkes, erzählt.

flache eigneten. Große öffentliche Gebäude, Märkte und Tempel wurden während seiner Regierung angelegt, ebenso ein gewaltiger Palast, an dessen Bau, wie berichtet wird, 200 000 Menschen gleichzeitig arbeiteten. In diesem wurden besondere Räume für die Gelehrten geschaffen; was sie erarbeiteten, wurde in Hieroglyphenschrift aufgezeichnet und kam in die Bücherei. Unter seinem strengen Gesetz muß die Schriftstellerei ein recht gefährlicher Beruf gewesen sein. Wir hören, daß Geschichtsschreiber, die absichtlich falsche Angaben machten, mit dem Tode bestraft wurden. Er besaß mehrere verschwenderisch ausgestattete Lusthäuser, wohin er sich zurückziehen pflegte, um mit Dichtern und Denkern in den schönen Gärten ringsum die Zeit zu verbringen, indem er sich an Musik, Gesang und weisen Gesprächen erfreute.

Er besaß einen ausgedehnten Harem und war Vater von nicht weniger als 60 Söhnen und 50 Töchtern. Nur eine seiner Frauen war ebenbürtig; ihr Sohn folgte ihm auf dem Thron. Die einzige ehrenrührige Geschichte über diesen König betrifft diese Dame. Als er einmal einen älteren Lebensfürsten besuchte, wurde er dessen Braut vorgestellt, die, wie es landesüblich war, in seinem Hause wohnte. Die Schönheit und die Anmut dieses Fräuleins bestritten den König derart, daß er beschloß, sie unter allen Umständen für sich zu gewinnen. In diesem Zweck befaß er einen Kriegszug gegen die Mexcalanen; trotz seines Alters mußte jener Abt mit, und der Anführer bekam Anweisung, ihn in die vorderste Reihe zu stellen. Der Edelmann wurde auch richtig getötet, und nach einer schicklichen Frist heiratete der König die Schöne. Als verschiedene Jahre verstrichen waren und noch immer kein Sohn der Ehe entsprang, besaß den König große Niedergeschlagenheit, und er befragte die Priester nach der mutmaßlichen Ursache. Sie empfahlen ihm folgende, den Göttern des Landes viele Menschenopfer darzubringen. Das widerstrebt ihm nun sehr, da er schon

lange den Glauben an die Götter des mexikanischen Olymps und ihren blutrünstigen Kult verloren hatte. Schließlich willigte er indessen ein, und das Opfer wurde vollzogen, doch ohne das gewünschte Ergebnis. Darauf fastete er 40 Tage lang, betete zu dem einzigen Gott, an den er selber glaubte, und wurde bald mit einem Sohn und Erben gesegnet. Als Dankesgabe für dies freudige Ereignis ließ er einen großartigen Tempel errichten, der die Inschrift trug: „Dem unbekannten Gott, der Ursache aller Ursachen“.

Er war überaus mildtätig und half oft in Fällen wirklicher Armut und Not persönlich, besonders wenn es sich um alte oder kriegsbeschädigte Soldaten handelte. Er gestattete jedoch keine offene Bettelerei und räumte im ganzen Reich unerbittlich mit den Berufs Bettlern auf.

Als er älter wurde, bemächtigte sich seiner eine weilschmerzliche Stimmung; er verlor völlig die fröhliche Laune seiner Jugend, wie folgende Stellen aus seinen Schriften zeigen: „Die gesamte runde Welt ist ein Grab; alles, was auf ihrer Oberfläche lebt, wird dereinst darunter verscharrt und begraben werden.“ Oder: „Die Großen, die Weisen, die Tapferen, die Schönen — ach, wo sind sie jetzt? Sie sind mit der Erde vermischt, und was ihnen beschieden war, wird auch uns beschieden sein.“

Nezahualcoyotl war ein weiser Gesetzgeber, ein tapferer Soldat, ein volksbeliebter König, und vielleicht darf man hinzufügen: ein großer Liebender.



Alligator und Krieger, Röhrgeläß aus der Toltekenzeit
Aus: Thomas Gann, „Götter und Menschen im alten Mexiko“
Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Auch vor 6000 Jahren spielten schon Kinder

Von Ernest Mackay

In dem indischen Küstengebiet, dem Bundesstaat der fruchtbaren Provinz von Westindien, fand man in den letzten Jahrzehnten von Zeit zu Zeit Gegenstände, die meist das eingezeichnete Bild eines Tieres mit bilderschriftlichen Zeichen darüber aufwiesen — nichtete zeigten auch das Kalender. Man hatte lange gemutmaßt, daß diese Siegel aus grauer Porzellan stammten, und schickte nach weiteren Überbleibseln dieser unbekannten Kultur, die man endlich nach langem Suchen große Ruinenfelder in den Schuttbergen von Mohenjodaro und Harappa fand. Mit erheblichen Mitteln wurden von 1921 ab die alten Zerstörungen der Induskulturs freigelegt und untersucht. Ernest Mackay war an den Ausgrabungen maßgeblich beteiligt. Einen von den merkwürdigsten Funden, die er gemacht hat, schildert er in folgendem Abschnitt seines interessanten Buches „Die Induskultur“, das im Verlag Brockhaus erschien.

Spaß daran gehabt zu haben wie das Kind von heute, allerhand Gegenstände in Ton nachzubilden. Es haben sich ja zahlreiche Tiere und Flügeltiere gefunden, die so kümmerlich gestaltet und gebildet sind, daß sie sicher Kinderarbeit darstellen. Es sind kleine Eiermodelle entdeckt worden, einige bei den Nachbildungen der Karren — ein Beweis dafür, daß man dies Tier schon in so früher Zeit zum Ziehen von Fahrzeugen gebrauchte, während die ab und zu ans Licht gezogenen fahrenden Konfiguren wahrscheinlich bei dem beliebtesten „Felderspiel“ Verwendung fanden. Puppen hat man bisher noch nicht gefunden, vielleicht, weil sie aus vergänglichem Werkstoff waren. Nassein in Gestalt hohler Tonbälle mit Kugeln darin waren sehr beliebt; einige solche sind luftig mit Streifen roter Farbe geschmückt. Auch hohle Tiere dienten diesem Zweck; doch scheint man sie nicht so gern hergestellt zu haben, vielleicht, weil sie bei der erheblichen Beanspruchung bald entzweiigten.

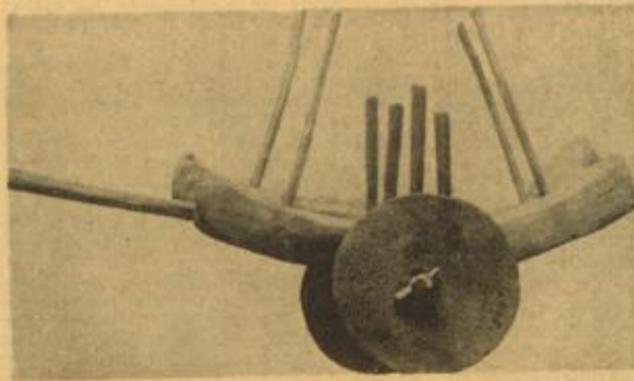
Ein beliebtes Spielzeug waren Nachbildungen von Vögeln, von denen einige notdürftig angemalt sind; untergelegte Stöckchen bildeten die Beine. Eine kleine Nachbildung eines Vogels mit offenem Schnabel — er singt offenbar — scheint in Verbindung mit einigen Miniaturfahnen, die geborgen wurden, darauf hinzuweisen, daß man Eingeborene als Stubentiere hielt. Diese Käfige fanden sich in beiden Städten; bei einem kommt ein offenbar zahmer Vogel, vielleicht eine Nachtigall, aus der Tür. Andere dürften freilich ein Heimchen oder sonstiges zirpendes Insekt beherbergen haben. Eine wie ein Vogel gestaltete Pflanze, vermutlich der man verschiedene Lockstoffe nachgeahmt haben mag, erweckt sich offenbar großer Beliebtheit. Ein anderes Lieblingspielzeug war ein kleines, eine Stange hinaufsteigendes Tier. Bis jetzt können wir freilich noch nicht sagen, um was für ein bestimmtes Wesen es sich dabei handelte; doch war es wahrscheinlich ein allgemein gehaltenes Haustier.



Vogel aus Ton (Pfeife)
Was mag das für ein sonderbares Tier gewesen sein?
Aus: Ernest Mackay „Die Induskultur“

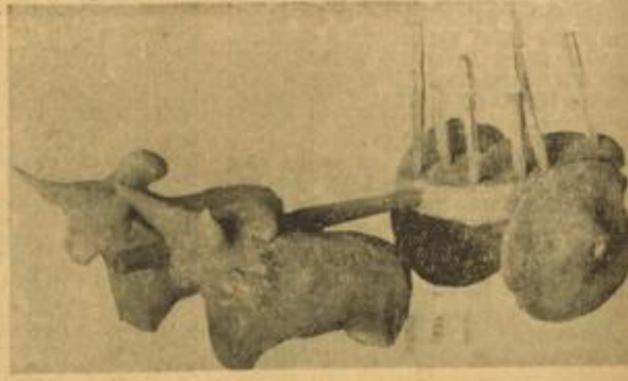
Zu den reizvollsten Entdeckungen, die man im Indus fand, gehören das zahlreiche Spielzeug und die bei Spielen aller Art verwendeten Gegenstände, die sowohl in Mohenjodaro wie in Harappa zum Vorschein kamen. Nur die aus gebranntem Ton, Mischel und Elfenbein hergestellten sind erhalten; aber auch Holz muß häufig zu solchen Zwecken gebraucht worden sein, ist aber natürlich längst vergangen. Das beliebteste Spielzeug scheint ein kleiner Tonkarren gewesen zu sein, nach der großen Zahl von — zumeist beschädigten — Fundstücken zu schließen. Diese winzigen Karren sind eigentlich alle eine verkleinerte Ausgabe von Bauernkarren, die man noch heute in den Dörfern um Mohenjodaro herum sehen kann, und das Vorhandensein dieses Spielzeugs in der Stadt ist Beweis genug dafür, daß auch das Fahrzeug selbst im Indus wohlbelannt und in ständigem Gebrauch war. Es hat sich bislang noch keine Nachbildung eines Gefährts gefunden, das man als Kriegswagen oder dergleichen ansprechen könnte. Das stützt die Vermutung, daß diese Menschen nicht kriegerisch waren und von feindlichen Feinden bedroht wurden, bis sich ihre Kultur dem Ende näherte.

Die Kinder jener Tage scheinen genau so viel



Kleiner Karren aus Ton

Aus: Ernest Mackay „Die Induskultur“ Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig



Ein niedliches Spielzeug

Aus: Ernest Mackay „Die Induskultur“ Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Menschen in Dierzeilern

Von Georg Oviß

Unter dem Titel „Je nachdem“ schrieb Georg Oviß reizvolle Dierzeiler und deutliche Dierzeiler, die in der R. A. Dierzeilerverlagsbuchhandlung, Berlin, erschienen sind.

Der Schwelger

Der Schwelger kommt nicht leicht zum Ranken. Er äußert Sparlam die Gedanken. Ob er sie hat, ob nicht. Das Stumme gibt ihm Schwergewicht.

Der Miesling

Der Miesling kinstert jede Helle Und schlürft aus jeder Sorgenquelle. Er glaubt, wie es hat kommen müssen. Wenn es geschieht, schon längst zu wissen.

Der Red

Der Red muß immer zwischenreden. Er steht an allen Eden Schänden Und ruht nicht, bis ein Iedermann Weiß, was er möchte — und nicht kann.

Der Käse

Der Käse lebt gern in alter Jugend Und schwärmt für appetitliche Jugend. Er bleibt, bald neuwehen, bald verwundert. Der ewig Eine unter hundert.

Der Ueberbraut

Der Ueberbraut will möglichst richtig liegen. Sich nur mit Roll vom Hundert zu bequemen. Ehemal nicht genug. Er traut nicht keinem Berken.

Und Tun ist's nicht zu tun, man muß es merken!